Fortsetzung mit historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **- (1745)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fortsetzung mit Historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben.

ES sind nun drey Jahre verflossen, daß Europa nicht nur zum Schauplatz verschiedener Staats-Angelegenheiten, sondern des Krieges in allen Ecken geworden. Kaum hatte Kayser Carolus der Sechste sein Haupt geneigt, und sich zu seinen Vättern versammelt, so fienge das Kriegs-Feur in allen Winkeln seiner hinterlassenen Staaten, liechter Lohe an zu brennen. Von Mitternacht kamen die Preussen, und schnapten ganz Schlesien fast augenblicklich hinweg; über den Rhein kame ein grosse Flutt Franzosen, und fielen mit den Bayren ins Herz von Oesterreich und Böhmen, alles mußte sich ihnen unterwerffen. Der Churfürst von Bayern wurde zum König von Böhmen und Herzog von Oesterreich ausgeruffen. Der Reichstag in Frankfurt mußte nach dem Willen der Franzosen ihne zum Römischen Kayser erwehlen. Es hatte das Ansehen, als wann das Haus Oesterreich mit dem verstorbenen Carl ausgelöschen seyn solte, die Pragmatische Sanction, krafft welcher die Verlassenschaft Kayser Carls, seiner ältesten Tochter, der Königin Maria Theresia, von den meisten Europäischen Machten garantiert worden, wurde aus aller Acht gelassen. Viele Tausend der bräfsten Soldaten und Einwohner der Oesterreichischen Landen wurden zu blutigen Schlachtopfern dieser Pragmatischen Sanction. In Italien fielen die Spanier ein, und wolten da für den dritten Spanischen Prinzen die Oesterreichische Staaten hinweg fischen. In Summa, es sahe aus, als wann die Königin Maria vollends unterdrucket werden mußte. Allein die Englische Nation, und Geörg, ihr tapfere König, fielen ihr mit allen Kräften zu; sie eröffneten ihre Schätze, und setzten sie in Stand, mit Beyhilff ihrer getreuen Ungarn, ihren häuffigen Feinden die Spitze zu bieten; es kamen noch nie so unerhörte fremde Truppen zum Vorschein, alles wagete für die beträngte Königin gutwillig sein Leben. Es erschinnen auf den Kampfplätzen hier eine Menge der tapfersten Husaren, so viel als Heuschrecken, und machten die eingefallenen Franzosen zittern; dort zeigten sich die muntern Croaten, und jagten ihre Feinde mit Schrecken fort; die Panduren machten solche zu beben; die Tolpatschen, Licaner, Morlacken, Sauströhmer, Theisser, und andere nie erhörte Völker, halffen das Land von diesen ungebettenen Gästen säubern, wiesen ihnen den Weg mit blutigen Köpfen nach Haus, und den meisten ins Grab. Der vortreffliche Khevenhüller räumte in einem einzigen Winter das Land so rein von diesen Gästen, daß keiner mehr zum Vorschein kame, bis hernach der theure Held Herzog Carl, den Sommer durch, Böhmen, Oesterreich, Bayren, Pfalz, von allen Franzosen reinigte, und solche nach Haus gejaget. In Italien hat der General Traun beyzeiten den Spaniern die Hitze am Panaro abgekühlet; und der unerschrockene König von Sardinien haltet den Infanten Don Philipp schon Jahr und Tag an seinen Gränzen auf, und machet solche mit ihren Völkern am Fuß der härtesten und unübersteiglichen Bergen zu verzahlen. Welches alles der hinkende Bott vor Jahren summarisch dem geehrtesten Leser verzehlet; und dißmal neben andern Merckwürdigkeiten, so in Europa, und andern Welt-Theilen, vorgefallen, nach Möglichkeit beschreiben wird.

Verrichtung der Flotte von Brest.

DAs vorige Jahr fienge unser Hinkende Bott an mit Beschreibung kläglicher Feursbrünsten, so hin und wieder entstunden, und viel tausend Personen in grösten Schrecken, Jammer und Schaden gesetzet. In diesem wendet er sich vors erste auf das förchterliche Element des Wassers, um so viel desto eher, als schon vor Anfang der Haustagen erschreckliche See-Treffen vorgefallen sind.

Nachdeme

Nachdeme am Französischen Hoof beschlossen war, den Engelländern einen Strich durch ihre Rechnung zu machen; oder wie es die Französischen Zeitungen beschrieben, ein erstaunendes Project auszuführen; unterm 9. Hornung wurde schon aus Brest, dem Französischen Meer-Hafen, geschrieben: Daß dasige Escadre ein und zwanzig Segel stark, unter Commando des alten zwey und achtzig-jährigen Admirals, Herrn de Roqueville, unter Segel gegangen. Man sprengte aus, bald daß sie dem Spanischen Admiral Torres, so mit der Silber-Flotte aus America anlangen solte, entgegen gehen werde; bald aber die Engelländer aus dem Mittelländischen Meer verjagen helffen; es befande sich aber, daß diese Flotte geraden Wegs, sich nach Engelland wendet, sie dröhete gar in die Tems nach Londen einzulauffen; auf der andern Seiten waren unzehlich viel Transport-Schiffe zu Dünkirchen parat, es marschierten unter Commando des neuen Marschalls von Frankreich, Graf von Sachsen, fünfzehen tausend Mann, welche zu gedachtem Dünkirchen, nebst vierzig tausend Flinten und zehen tausend Sättel, eingeschifft wurden. Alle diese Kriegsrüstungen waren, wie man sagt, auf das Königreich Engelland, und seinen theuren König Georg, gemünzet. Dann es wurde der älteste Sohn des Englischen Prätendenten, so schon lange Jahr von Ihro Päbstl. Heiligkeit erhalten wird, Namens Carl Edouard, in gröster Stille, von Rom nach Franckreich beruffen, er befande sich den 28. Hornung würklich in Calais, und die Französische Flotte, so den 24. Hornung von Brest ausgeloffen, ware im Gesicht dieses Hafens. Nachdeme nun alles veranstaltet, und ganz Paris einen guten Erfolg von dieser weit aussehenden Unternehmung gehoffet, indeme man vorgegeben, der Catholische Cron-Prätendent habe in Groß-Brittanien eine grosse Anzahl Anhänger; es folgten auch würcklich viele Catholische Schott- und Irrländische Herren dem Prätendenten auf Calais. Dieser junge Prätendentische Prinz wurde allhier von einem guten Freund gewarnet, daß er von diesem Unternehmen abstehen, welches, wann es fehl schlagen solte, ihm leicht seinen Kopf kosten könte. Allein er gabe diese edelmühtige Antwort: **Was nutzet mich mein Kopf, wann er nicht gecrönet ist?** ich glaube aber, er seye froh gewesen mit ganzem Kopf ohne Cron, verdeckter Weiß, sich dahin zu retirieren wo er herkommen. Es hat zwar das Parlement von Engelland auf seinen Kopf fünfzig tausend, und die Stadt Dublin in Irrland, sechs tausend Duplonen gebotten? ob sie aber daraus eine Crone, oder was anders haben wollen lassen machen, könte der Englische Krafftmann am besten sagen. Alleine die Engelländer, nachdeme sie dieses Vorhaben vernommen, feyreten auch nicht, die Admiralen Norris, Hardy und Steeward, waren fertig die Franzosen zu empfangen, und nach Gebühr, über ihr freches Unternehmen, abzustraffen. Ja es schiene als ob der Himmel selbst, und alle Elemente, für Engelland streiteten; laut sicheren Berichten von Brest selbst, wurde Anfangs Merz die Französische Flotte, samt dem darauf sich befindenden Volk und Kriegsgeräht, durch grausame Stürme, zu ihrem Glück, von den Englischen Küsten abgetrieben, dann der Englische Admiral Norris ware würklich mit dreyßig Schiffen aus den Duynen (ist das Gewässer zwischen Douvres und der Bay von Sandwich in Engelland, da sich die Englischen Flotten gemeiniglich versammlen, gerad Dünkirchen über) ausgeloffen, segelte gerad nach der Französischen Flotte, so von der Insul Wigt, allda sie drey Tage in heftigem Sturm gestanden, nach der Insul Peres sich begeben, und wolte solche, als weit stärker, aufreiben. Er hielte sie auch würklich eingeschlossen, alleine der Wind hielte die Engelländer ab, daß sie nicht an die Franzosen gerahten können. Hierauf hielte der Französische Admiral Roqueville schleunig Raht, es ware einhellig beschlossen sich zu retirieren, alle Sturmwinde wurden nichts-geachtet, auch die finstere Nacht hielte die tapfere Herzhaftigkeit der Franzosen nicht ab zu fliehen; eher wolten sie eine Speise der Fischen, als ein blutig Opfer der unbarmherzig und erzürnten Engelländern werden; kurz, es ward bey Nacht und Nebel geflohen, und den Engelländern die grausamen Wellen des tobenden Meers zu bestreiten überlassen. Von sibenzehen Französischen Schiffen langten den 24. Merz kaum siben zu Brest an; der Admiral auf seinem Schiff, der Hochmühtige genannt, ward vermisset, bis er etliche Tage hernach, in seinem zwey und achtzig-jährigen Alter, todt daselbst anlangte. Zu Dünkirchen wurde auch der dasige Transport sehr unglücklich, die Sturmwinde zerschmetterten die Schiffe, von fünfzehen tausend Mann die eingeschiffet waren, mußten bey fünf tausend auf der wilden See das Leben einbüssen. Die Küsten von Neuport, Ostende, ja die Holländischen selbst, waren mit Französischen Leichnahmen angefüllt; die beherztesten Generals, der Graf von Sachsen, und Herr du Barail stiegen muhtloß an das Land, und eilten auf Paris, den leidigen Bericht von ihrer unglücklichen Seefahrt und Landung in Engelland abzustatten, nachdem sie vierzig Tage auf dem Meer in grossen Schrecken und grausamen Stürmen zugebracht.

Brand

Brand zu Brest.

Schon unterm 30. und 31. Jenner, ward von Brest nach Paris geschrieben: Wie allda alle Königliche Magazin und Gebäude, mit allem Vorraht durchs Feur verzehret worden. Wie groß dieser Verlurst seye, ist darbey zu merken, daß das General-Schiff-Magazin zu Brest, das allerprächtigste See-Zeughaus in ganz Europa gewesen. Es ist genug, wann man saget, daß es ein Werk Ludwig des XIV. gewesen, welches seine Vorfahrere, so die Nohtwendigkeit dieses ins Werk zu stellen, um sich gegen Spanien und Engelland auf der See in gute Verfassung zu setzen, wohl ersahen, sich aber wegen besagten Machten und ihren Dröhungen niemals unterfangen dörfften; in vierzig Jahren brachte Ludwig der XIV. solches in Stand, und sammelte allda mit unermeßlichen Kösten was zum Schiffbau und Ausrüstung einer Flotte nöhtig ist, nemlich eine unbeschreibliche Menge Holz, Hanf, Thauwerck, Segeltücher, Rollen, Segelstangen, Masle, Pech, Eisen, Kupfer, und dergleichen, so daß dieser Verlurst an Gebäuden fünfzehenmal hundert tausend Pfund, und an vorräthlichen Sachen auf sechs Millionen Pfund, aufs wenigste, sich beloffen; es ist zwar dieser Verlurst für ein so mächtig Königreich, da die Millionen leicht zu erheben, gering, aber der Schaden dennoch unermeßlich, weil es lange Zeit erfordert bis diese Gebäude wieder im Stand, und was darein gehört herbey geschafft ist. Es waren also Anfangs diß Jahres drey Elemente die sich Frankreich, die Spanische Unternehmung zu unterstützen, widersetzt haben Vulcanus hat die prächtigen See-Magazins Ludwig des Grossen aufgefressen; Luft und Wasser haben so lange getobet, bis der Anschlag auf Engelland zu Wasser war; zu geschweigen was Feur, Luft und Wasser auf der Touloner Meer-Höhe für eine Widrigkeit bewiesen; es kommet darauf nun auch an, wie die Erde und die hohen Gebirge in diesem Jahr sich geneigter als in den vorigen erzeigen werde, und die Französische Unternehmung, zu Spaniens Gunsten, beglücken, und dem von Land und Leuth verjagten Durchläuchtigen Kayser Heil verschaffen werde, solches wird der Erfolg unserer Beschreibung treulich berichten.

Herzog Carl von Lothringen haltet Hochzeit.

Zu Anfangs verwichenen Wintermonats lieffe zu Wien ein Courier von Herzog Carl von Lothringen ein, mit Vermelden, wie daß selbiger noch selbigen Abend zu St. Pölten eintreffen werde. Alsobald verreiste Ihro Königliche Hoheit, der Herr Groß-Herzog, Dero Herr Bruder, Ihnen entgegen; Ihro Majestät die Königin von Ungarn aber, samt vielen Cavalliers und Damen, verfügten sich nach Mariabrunn, zwey Stund von Wien, den Prinzen allda zu empfangen, welcher schon um Mittag in der Königlichen Burg eingetroffen. Es wurde der Prinz von der verwitibten Kayserin Elisabeth auf das zärtlichste empfangen, und wegen glücklich geendetem Feldzug complimentiert Indessen wurden in ganz Wien recht Königliche Anstalten zu diesem hohen Hochzeitfest vorgekehret; der ganze Hoof setzte sich in äussersten Pracht, es wurden keine Kosten gespart recht propre aufzuziehen, ein j der machte sich eine Freude diesem hohen Ehe-Paar zu Ehren Umkösten anzuwenden. Es wurden Tags vorher von dem Groß-Herzog sechszehen neue Ritter vom goldenen Vließ creirt, die alle in schönster Galla erschinnen; der sehnlichst-erwünschte Beylagers-Tag erschinne auf den 7. Jenner, alles wurde mit äusserster Magnificenz vollzogen; Herzog Carl genosse die Früchte seiner ausgestandenen Mühe und Arbeit in den Armen seiner Durchläuchtigen Marianne Den 8ten wurde auf dem Königlichen Theatro die für zehen tausend Gulden veraccordirte Opera zu höchstem Vernügen vorgestellet. Den 9. wurde auf dem Königlichen Saal ein herrlicher Ball gehalten, allda die Kleidungen mit Gold, Silber, und Edelstein so reich gezieret waren, daß auch die Augen den Glanz darvon kaum ertragen konten. Den 10 geschahe der Aufbruch nach Schönbrunn, allda etliche Tage der Aufenthalt in aller ersinnlichen Lustbarkeit zugebracht, hernach aber vermasquiert auf Schlitten in die Königliche Burg zuruck gekommen, allda wieder Ball gehalten, und endlich diese Hochzeit mit vielem Vernügen geendiget worden. Es waren bey diesem hohen Beylager über sechs tausend Fremde gerechnet, welche als Zuschauer den Wirthen und Kaufleuten namhaften Gewinn verschaffet. Die Geschenke vor dieses Durchläuchtige Paar waren namhaft; der Cardinal Paolucci so sie eingesegnet beschenkte sie mit einem Creutz von zwölf tausend Gulden werth; die Oesterreichische Landstände überbrachten Geschenke so sich auf etliche Tonnen Goldes beloffen; der Brabandischen Landstände Deputierte, so auf Beschleunigung der Abreiß anhielten, überreichten neben andern Geschenken auch ein Hoof-Kleid von puren Niederländer Spitzen verfertiget, und andere unbeschreibliche Kostbarkeiten mehr, so von allen Königlichen Erblanden in Menge hargeflossen waren.

Dero Abreiß nach den Niderlanden.

Nun ware dieses Allerdurchläuchtigsten Ehe-Paar Copulation vollzogen, die Brabandischen Stände sehnten nach Dero hohen Gegenwart. Der König von Pohlen hat einen Expressen aus Dreßden nach Wien abgesandt, und ersucht, daß sie so viel müglich seine Lande und die Haupt-Stadt mit Dero hohen Einkehr beehren möchten. Anfangs Hornungs fiengen die Herzogliche Hofbediente an nach Brüssel abzugehen; ihre Bagage nebst gemeinen Domestiquen wurde von Wien nach Brüssel abgesandt, auf jeder Post-Station wurden hundert und vierzig Pferde vor Ihro Durchläucht und das Hoof-Gefolg ordiniert; es erfolgete aber Dero würckliche Abreiß, weilen die Gegenwart des Prinz Carls, zu Einrichtung der Kriegs-Operationen für das künftige Jahr, annoch in Wien sehr nöhtig war, erst den 23. Hornung. Die Reise wurde Nachmittags um zwey Uhr, unter Lösung aller Canonen um Wien, angetretten; Ihro Majestät die Königin, nebst dem Groß-Herzog Ihrem Gemahl, begaben sich eine halbe Stunde zum Voraus nach Stockerau, erwarteten das hohe Paar daselbst, allda aufs aller-zärtlichste Abschied genommen worden. Ihro Königl. Hoheit der Groß-Herzog waren fest entschlossen die Reise mit bis Prag zu machen, allein ein starcker Cathar hatte sie daran verhindert, also daß sie des andern Tags mit der Königin in Wien wieder zuruck gekommen; das Durchläuchtig reisende Paar langte endlich den 28. würklich unter viel Ehren-Bezeugungen in Prag an; den 3. Merz kamen sie nach Dreßden, und wurden allda unter dreymaliger Abfeurung aller Canonen von Ihro Majestät dem König empfangen, an einer Tafel von acht und vierzig Personen bewirthet, mit einer herrlichen Music von der Königlichen Hoof-Capelle beehret, und mit einem zierlichen Geschenke von dreymal hundert tausend Thaler werth, beschenket. Worauf die Abreise den 5. auf Leipzig zu erfolget, allda Hoch-Dieselben von dem Stadt-Magistrat, unter Abfeurung der Canonen, empfangen, von der Universität-Deputierten bewillkommet, und in die Königliche Zimmer einquartiert worden; wegen angeloffenem Gewässer erfolgte die Abreiß aus Leipzig erst den 14. Merz, der Marsch gienge alsdann über Eisleben, Blanckenburg und Wolffenbüttel, da sie jeden Orts etwas ausgeruhet, und sodann die Reiß über Dermold, Lippstadt, Duisburg und Düsseldorp nacher Brüssel fortgesetzt haben. In allen passierten Landen ist mit ihnen gleiches Ceremoniel wie bey der verstorbenen Erzherzogin und Gouvernantin Elisabeth observiert worden.

Einzug in Brüssel.

Es langte endlich die Durchläuchtige Erzherzogin und Gouvernantin von den Oesterreichischen Niderlanden, samt ihrem Gemahl Prinz Carl, den 21. Merz zu Mecheln an, ruheten allda aus, darauf sie am 25. den offenttichen Einzug in Brüssel mit allem ersinnlichen Pracht gehalten. Es befanden sich allda bey zwanzig tausend Fremde, den Einzug, die Triumphbögen, und übrige Solennitäten zu besichtigen; drey Tage nacheinander sind Freudenfeste und Illuminationen zu sehen gewesen. Aus allen Provinzien kamen die Landstände an, um die Glückwünschungen bey dem hohen Paar abzulegen. Die Stadt Antwerpen hat der Erzherzogin ein Creutz von Brillanten von hohem Werth, und dem Prinz Carl vierzig tausend Ducaten zum Präsent gegeben. Den folgenden Tag hatte der Magistrat von Brüssel die Gnade den Ehren-Wein zu präsentieren, solcher lage auf einem Triumphwagen, mit sechs der schönsten Pferden bespannet, eine prächtige Reuterey von Studenten, so in treflicher Kleidung, auf einer Anzahl allerhand Thieren sassen, begleiteten solchen, vor dieser Reuterey gienge eine Compagnie Burger mit Granadier-Kappen und Tiger-Peltzen bekleidet, samt einem Chor-Musicanten. Die Deputierte der Universität Löwen in Ceremonien-Kleidern hatten die Ehre in lateinischer Sprach die Anrede zu thun. Alle Deputierte erhielten gleiche Ehre und brachten wichtige Präsente mit. Unter andern Triumphbogen stellte einer den Kriegs-Gott Mars, auf der andern Seiten aber den Friedens-Gott vor, mit der Uberschrift: **Es füyre Carolus die Kriege, die Gemahlin regiere im Frieden, so werden die Niederländer forthin nichts Beschwärliches haben.**

Des Groß-Fürsten von Moscau Braut.

Unterm 8. Hornung wurde aus Petersburg geschrieben, daß allda die Fürstin von Anhalt Zerbst mit ihrer Prinzeßin Tochter erwartet wurde. Ihro Majestät die Moscovitische Kayserin hatte Denenselben den Knees Repnin und drey Dames zum Begleit nach Moscau zuruck gelassen, und den Cammerherr Nariskin mit wichtigen Präsenten und gar kostbarem Peltzwerk entgegen gesandt. Es solle diese Prinzeßin von so ungemeiner Schönheit seyn, daß darvon der Ruhm in allen Landen erschallet. Als solche in Mitten Merzen zu Moscau angelangt, ist das einzige Augenmerk des Hoofs und der Stadt allein auf diese anmuhtige Prinzeßin gerichtet gewesen; so wohl die Negociationen als Staats-Sachen blieben vergessen,

man

mán redte und schaute auf niemand als sie; das sehnliche Verlangen aller getreuen Russen ware, daß die Declaration der Mariage mit dieser schönen Prinzeßin möchte kund gemacht werden. Beyde Prinzeßinen die Mutter und die Tochter wurden mit aller Hochachtung tractiert; es wurde Morgens und Abends in Dero Zimmer offene Tafel gehalten, und wurden die fremden Minister und Personen vom ersten Rang darzu eingeladen; indessen wurde diese Prinzeßin in der Griechischen Religion unterwiesen, und solle das hohe Beylager, dem zarten Alter ohngeacht, da der Großfürst mehr nicht als sechszehen die Prinzeßin aber mehr nicht als vierzehen Jahr alt ist, ehestens vollzogen werden.

Adolph Friederichs, Schwedischen Thronfolgers Vermählung.

Was massen der Herr Bischoff von Lübeck, Herzog von Hollstein-Gottorff, durch den Friedens-Tractat der Schweden mit den Moscovitern zum Schwedischen Thronfolger ernamset, durch die Schwedische Flotte abgeholet, und in Stockholm Königlich eingeführt worden, diß ist das vorige Jahr beschrieben worden. Nur dieses ist beyzufügen, daß die Prophezeyung des bekannten Nostrodami erwahret, welcher meldet, daß im Jahr 1744. ein Schwaan, so der Hollsteiner Wappen wegen der Provinz Stormarn ist, in Norden mächtig seyn, und allda regieren werde, indeme jetzund zwey Herzogen von Hollstein, der einte Moscovitischer, der andere aber Schwedischer Thronfolger erwehlet worden. Von der Mariage des Rußischen Großfürsten, mit der Prinzeßin von Zerbst, so des Schwedischen Thronfolgers Schwester Tochter, haben wir eben geredet; es wurde aber der Fürst Adolph Friederich von den Schwedischen Landständen ersucht, durch eine Heyraht ihnen Hofnung zu Erben zu machen; viele Prinzeßinen kamen in Vorschlag, unter allen war die Preußische Prinzeßin Louyse Ulrica beliebet, solche wurde vom Schwedischen Ambassador zu Berlin von Ihro Majestät Dero Herr Bruder abgefordert, welcher den Herrn Gesandten zu der Königlichen Frau Muter gewiesen, solches ist daselbst mit allen Ceremonien beschehen; worauf Ihro Majestät die Königin den 17. Merz declariert, daß die Vermählung Ihrer fünften Prinzeßin mit Ihro Königlichen Hoheit dem Schwedischen Thronfolger nunmehro beschlossen, und künftigen Heumonat vollzogen werden solle. Alsobald wurden bey Allerhöchst-Derselben und der Prinzeßin Braut die gewöhnliche Glückwünschungen abgelegt; es langte auch eine solenne Gesandschaft aus Schweden am Berlinischen Hoof an, und that die geziemende Abforderung. Indeffen wurden die Zurüstungen zu der bevorstehenden Hochzeit gemacht. Den 17. Heumonat darauf wurde dieser Prinzeßin hohes Trauungs-Fest gehalten, der Prinz von Preussen, Dero Herr Bruder, als Gevollmächtigter vom Königlichen Thronfolger, vertratte die Stelle des Bräutigams, der Herr Probst von Rolloff verrichtete die Trauung. Die Abreiß der Königl. Braut nach Schweden geschahe unter einem grossen Begleit bis Stralsund, allda der Prinzeßin Königliche Ehre von der Garnison und der Burgerschafft wiederfuhr. Die Belustigungen daurten fort bis guter Wind kame, da dann der Groß-Admiral Daube die Königliche Prinzeßin in das für Sie zugerüstete Schiff aufnahm, und nach Schweden segelte.

Das Buhlen schlagt einem Officier nicht wohl an.

Im vergangenen Herbst hatten die Piemonteser sich grausam zu wehren gegen die Franzosen und Spanier, diese waren über die hohen Alpen bis zum Schloß Dauphin angerückt, und wolten diese Vestung wegnehmen, nach einer blutigen Schlacht wurden die Allierten von den Piemontesern zuruckgeschlagen, die Ubergebliebene müßten den gähen Weg über Hals und Kopf zuruck eilen, und wider nach Dauphine und Savoyen zuruck gehen, den Schmerzen und die Wunden zu heilen; da genossen die Piemonteser wieder Ruh; ein jeder suchte sich ein gut Winter-Quartier aus. Ein Piemontesischer Officier hatte das Glück in einer bekannten Vestung sein Quartier im vornehmsten Gasthof zu beziehen, da war guter Wein, gute Beth, gut Tractament, freundliche Wirthsleuth, ein überaus schöne Tochter, und Lisette ein dienstfertige Cammermagd; also sahe alles köstlich aus für unsern Officier, der Gelust kame ihn an, die schöne Tochter in Geheim zu sehen, die Cammermagd mußte darzu behülfflich seyn, durch viele Trinkgelt brachte er sie auf seine Seiten, sie versprach ihme heilig zu seinem Vorhaben behülfflich zu seyn, und einen nächtlichen Besuch in der Tochter Gemach zu verschaffen. Das Ubelste bey dieser Sache war, daß die Tochter ihr Logement zu oberst im Haus hatte, und der Eingang durch der Mutter Gemach gienge; aber die Liebe vermag alles, der verliebte Officier neben der Cammermagd nahmen in Acht, daß der Bräterstein, wann er aufgezogen ward, gerad vor der Tochter Fenster zu stehen kam, es ward verabredet, daß der Verliebte bey dunkeler Nacht, da alles schlaffen war, sich auf den Bräterstein stellen, und von der treuherzigen Cammermagd hinauf gezogen werden solte, solches ward vollzogen,

der Verliebte kam hinauf, aber, au wey! die Tochter hatte die Felläden beschlossen, er gabe zwar in Stille die Zeichen eingelassen zu werden, aber da war kein Bescheid, noch viel weniger Oeffnung, alles Rüspeln, Husten, oder andere stille Liebeszeichen halffen nichts, kurz, der verliebte Officier mußte die ganze Nacht, gleich einem Soldaten, auf der schlipferigen Hochwacht des Bräterfteins zubringen, alle Kräften mußte er anwenden, daß er nicht Hals und Bein entzwey falle; also vergieng ihm der Kitzel in dieser einzigen Nacht, die Cammermagd aber erwartete nicht das versprochene Trinckgeldt, sondern fande gut ein heimlichen Abtritt zu nehmen.

Unruh in Pohlen.

Es entstuhnde zwischen dem Fürsten Radziwil und dem Grafen Tarlo schon seit geraumer Zeit wegen denen Sobieskischen Güthern, welche der verstorbenen Herzogin von Bouillon zugehört haben, viele und grosse Streitigkeiten. Es ward nun schon lange deßtwegen mit der Feder gefochten, das hohe Tribunal erkennte, daß diese Güther dem Fürsten solten ausgeliefert werden; welcher Ordre Graf Tarlo nicht genug thun wolte. Von diesem Federkrieg gerieth es zu den Waffen. Anfangs Merzen griffe Fürst Radziwil mit Gewalt der Waffen zu, eroberte das Städtlein Kulikzouw, und nahme den Commandanten gefangen. Die Stadt Holzouw attaquierte er bald darauf, den 9. Merz ware selbiger bis an die Stadt und Schloß Zlokewo schon völlig Meister, dasiger Commandant erklärte sich bis auf den letzten Mann zu wehren, in Hoffnung der Graf Tarlo werde mit der versprochenen Hilf anrucken, allein es hatte der Graf Tarlo das Unglück von dem Cron-Cammerherrn Graf Poniatowsky in einem Zweykampf entleibet zu werden. Seine Königliche Majestät in Pohlen legten sich in höchster Person in die Streitigkeiten dieser zwey hohen Häuser; alle Magnaten nahmen Theil daran; der Cron-Groß-Feld-Herr ward von dem König ersucht, sich in diese Händel mitnichten zu mischen, weilen Er diese grosse Streitigkeiten beym künftigen Reichstag abzuthun entschlossen. Es hat aber des unruhigen Graf Tarlos Tod in dieser Streitigkeit die Stille ausgewürkt, dann seithar nichts mehr davon gemeldet worden. Um gleiche Zeit aber ware in Litthauen ein gefährlicher

Aufstand von den Bauren,

Es waren deren im Hornung schon bis zwanzig tausend Mißvergnügte, alle beklagten sich, wie sie von den Juden, so von den Magnaten die Lehen in Bestand hatten, aufs unbarmherzigste mitgenommen und erbeutelt wurden. Der Haß wider diese Mauschels ware bey ihnen so groß, daß sie alles was sie von ihnen erdappen könten, samt Weib und Kind, ohne Compliment tod geschlagen; die Adeliche Höfe, sonderlich die Radziwilische, samt den Dörfern, plünderten sie rein aus, und raubten was sie konten, so gar haben sie in etlichen kleinen Städtlinen Brandschatzungen eingefordert, und ihren Muhtwillen an Burgern und Bauren ausgeübt. Die Regierung in Preussen ware wegen diesem Bauren-Auflauf in grösstem Allarm, sie stellte einiche tausend Mann gegen selbige an die Gränzen, ihnen den Eingang zu verwehren. Die Pohlnische Cron-Armee wurde gegen diese Aufrührer aufgebotten, einiche tausend Mann stiessen auf selbige loß, und wurden alle wie Spreuer veriaget, unbarmherzig nidergehauen, der Rädelsführer viele gefangen, etliche lebendig gespisset, andere erbärmlich aufgehenkt, einige geradbrecht und von den Pferden zerrissen, also wurde ihr Muhtwillen erschröcklich gedämpft und gestrafft.

Herrnhuter in Liffland.

Aus Riga, der Haupt-Stadt in Liffland, wurde unterm 14. Hornung geschrieben: Daß in dasiger Provinz seit einigen Jahren die Herrnhutische Bruderschaft sich hervorgethan; allenthalben wurden Bruder- und Schwester-Gemeinden aufgerichtet, Bätthäuser erbauet, und Hirten darzu erwehlet, ihre Sach geriethe nach und nach in solches Aufnehmen, daß sie ansiengen das Haupt empor zu heben, und alle, so nicht von ihrer Gemeind waren, zu verachten, bis daß auf Kayserlich-Moscovitischen Befehl ihnen ihre Bätthäuser zugeschlossen, und die Versammlungen verbotten worden. Die Frau Gräfin von Zinzendorf kame just zu selbiger Zeit daselbst an, und wolte nach Petersburg reisen, in der Meinung, weil ihre Religion von der ersten Griechischen Kirchen her seye, so wurde sie an Ihro Majestät der Rußischen Kayserin eine mächtige Beschützerin finden, allein sie bekam zur Antwort, wann sie sich zuvor zu der Rußischen Kirche bekennen wurde, solte sie angehört werden; in Liffland wären geordnete Prediger zur Genüge, so sie aber Heyden zu bekehren Lust hätte, so solte sie sich nach Siberien wenden. Es lieffe hierauf von den Mährischen Bischöffen ein Schreiben an das General-Gouvernement zu Gunsten der Lifländischen Herrnhuter ein, und offerierten ein Gespräch zu halten, weilen aber darauf keine Antwort erhalten worden, so kame endlich der Herr Graf von Zinzendorf selbsten unter einem verdeckten Namen an, und vermeynte die Sach mit

den

den Gottsgelehrten, wie er geschrieben, zu vereinigen. Aber es war von Petersburg schon ein Kayserlicher Befehl angelanget, ihne vor der Stadt Riga anzuhalten, und verwahrt auf die Vestung zu bringen; seine Vorschläge wurden zwar an Hof gesandt, aber verworffen, und der Herr Graf unter starcker Verwahrung, ohne Paß, würklich zum Land hinaus gebracht. Die ausgesandte Emissarii, so Herrnhutische Priester waren, darunter ein Perruquenmacher, ein Arzt, und Student, sind in Gefangenschafft gerahten, ihr ferneres Schicksaal aber ist nicht bekant worden; ihre Bücher aber in Lettischer Sprach sind ihnen über zwey tausend an der Zahl weggenommen worden. Also hat der Graf von Zinzendorf weder das vorige Jahr zu Philadelphia in America, noch das heurige im Rußischen Reich, ohngeacht seiner Mühe und grossen Eifers für seine Religion, viele Wunder ausgerichtet.

Der unglückselige Ehebruch.

Diese Geschicht hat sich zugetragen in dem Königreich Engelland, und weilen es sehr vornehme Leuthe sind, die dieses Schicksal betroffen, so wird man deren Namen hier unbenennt lassen. Ein angesehener Herr verheyrahtete sich mit einer nicht minder Adelichen Fräuli, und lebte etliche Jahr in völliger Zufriedenheit und Liebe, worinnen eines das andere zu übertreffen bemühet schiene. Aber diese vergnügte Einigkeit solte nicht immer währen, dann die arme Fräulin Juliana ware zu einem unerhörten Traurspiel versehen, indeme Eduard ihr Eheherr beschäftiget ward Mittel und Wege zu finden, wie er ihre Ehre beschmitzen, und in ein lasterhafftes Beginnen verwicklen möchte, weilen er anderwärtige Absichten hatte sich zu verehlichen. Eduard gienge nun also zu Werck mit seiner schönen Juliana, und schwatzte ihr vor, er habe eine unumgängliche Reiß vor sich nach denen Americanischen Pflanz-Städten, wolle aber einen wahren Freund und lustigen Cavalier, von angenehmem Umgang, bereden, ihr auf ihrem Schloß Gesellschaft zu leisten. Milord wurde alsobald von Eduard seiner Gemahlin präsentiert; sie hätte sich wohl nicht einbilden können, daß ihr Herr einen so bösen Vorsatz hatte, sie durch diesen Milord in das äusserste Verderben zu setzen. Juliana empfienge diesen Herrn mit allen ersinnlichen und aufrichtigen Kennzeichen der Freundschafft, aus besonderer Hochachtung gegen ihren Gemahl, dessen Anverwandter er ware. Nach den verbindlichsten und herzlichsten Umfahungen mußte die Fräulin ihren Herrn von sich scheiden sehen; der ihr anvertraute Freund aber thate sein Bestes, die liebliche Fräuli zu trösten, und zu dem abgeredten Traurspiel, und ihren verrähterischen Anschlägen, den Anfang zu machen. Milords Lippen troffen allerdings von Honigseim, und seine erste Aufführung ware so sittsam und voller Ehrforcht, daß sie nicht das geringste von seiner geheimen Zuneigung entdecken könte, ungeacht seine Seele vor Verlangen brannte; der Lord warff die Lockspeise nicht so blindlings ein, ohne auf die Angelschnur gute Achtang zu geben. Indessen druckte dieser Verrähter seine Liebesschmerzen mit solchen geheimen und verstellten Seufzern aus, daß er auch bey der Fräulin eine gewaltsame Flamme entzündet. Milord unterließ indessen auch nicht allerhand Fehler an Eduard ihrem Gemahl auszusetzen, und ihne insonderheit deßwegen tadelte, daß er eine solche Anbätlungs-würdige Schönheit, wie sie Juliana, nicht nach Verdienst zu schätzen wisse; sonder Zweifel, fuhre er fort, hat Eduard einen heimlichen Magnet, der ihn von der Fräulin ab, und anderswo hinziehet, seine Geschäfte sind nur erdichtet, ꝛc. dergleichen Reden führte er, damit die annoch tugendsame Juliana eine üble Meynung und Verdacht auf ihren Herrn fasse, und ihren Fall, den man ihr zubereitet, desto mehr auf die leichte Achsel nehme. Milord hatte nun seinen Zweck erreicht, und hatte einen freyen Umgang mit der schönen Juliana, der ihr vorgab, ihres Gemahls Befehl gienge dahin, sie so oft zu küssen, als er sie seufzen sehe; worauf Juliana versetzte: Eduard muß bey seiner Abreise sehr aufgeraumt gewesen seyn, daß er euch einen solchen Befehl hinterlassen Wie geredt, so gethan. Indessen wurde diesem Weiblein auf Veranstaltung Eduards, so sich nur in der Nachbarschafft befande, von etlichen Hausgenossen dergestalt aufgepaßt, wie die Füchse einem fetten Huhn, er befahle ihnen scharff, daß man mit dem Anbiß wartete, bis der Angel recht hinunter geschlucket wäre; sie erwiesen sich in solchem schelmischen Befehl recht dienstfertig, wofür sie auch wohl bezahlt wurden. Indeme diese verliebte Händel also vorgiengen, und man nicht sagen könte, ob sich Milord oder Juliana am eiferigsten erwiesen, erschiene einsmals Eduard bey Haus. Man kan sich leicht einbilden, daß man seiner noch nicht erwartete, und also kein angenehmer Gast ware; dann anstatt daß Juliana sich ehemals von Herzen freute, wann ihr Gemahl heimkame, fande sie sich einer schwären Schuld bewußt, so ihr den Angstschweiß austriebe. Der betriegerische Milord hatte seinen Freund Eduard genugsam berichtet, daß er nach dessen Absicht die Fräulin lieb gewonnen. Eduard sahe nun, daß sein Fund angegangen, merckte auch wohl aus

seines

seines Weibes Angesicht, daß sie ganz darnieder geschlagen. Diß ware Eduard noch nicht genug, er wolte daß man seine Frau auf der That ausnehme, damit er desto besser zu seinem Zweck, und vor der ehrbaren Welt der beleidigte Theil zu seyn schiene. Drey Häscher wurden zufolg mit Milord gepflogener Abrede in das Cabinet versteckt, wo er die Juliana zu besuchen pflegte, und laureten mit grossem Verlangen auf ihren Raub, bis die arme Unbedachtsame in Milords Armen erhaschet wurde.

Neun Uhr war diese Unglücks-Stunde,
Da man sie bey einander funde;
Sie setzten sich in vollen Flammen,
Genau hin auf das Beth zusamen,
Die Liebe gab der Furcht nicht Zeit,
Allein die Lauscher warn nicht weit.

Die unglückselige Juliana fiel auf ihre Knye, sie bott ihnen ihre zarte und schnee-weisse Brust dar, mit innständiger Bitt, ihr die Barmherzigkeit zu erweisen, und ihr den Dolch ins Herz zu stossen, und sie von der unvermeidlichen Schmach und Schande die hieraus erfolgen wurde zu befreyen. Sie hielte die Verrähter fest, und bat flehenlich um Erbarmen, welche sie aber auf der Erde mit fortschlepten. Schonet mir, sprach sie, das zarte und unschuldige Kind in meinem Leibe, lasset mir nur um dessentwillen Barmherzigkeit wiederfahren, ich fühle daß es sich bewegt, und seiner lasterhafften Mutter ihre Schuld vorrückt. Betrachtet meine Jugend, und mein unachtsames Alter; bedenket wie viele Jahre ich meiner ehrlichen Familien zur äussersten Schmach und Verachtung leben kan, wann mich euer großmühtiges Mitleiden nicht davon befreyet; verschweiget diese meine Schande, oder thut mir, wie ich verdienet, den augenblicklichen Todt an. Also bittete sie um Gnad, bis sie sich ihr mit Gewalt entrissen, und sie sprachloß auf dem Boden ligen liessen. Mithin langte der Eduard auch an, und befahl, daß man sie unverzüglich ihrem Herrn Vatter zuführen solte, und verstoßte sie also aus seinem Hause, da sie dann in wenig Stunden die Geburtsschmerzen überfielen, und sie samt ihrer Leibesfrucht ins Grab versetzten. Milord, der sich so verrähterischer Weise zu einem solchen recht gottlosen Instrument gebrauchen lassen, wurde nun zur Verhör gezogen, und das Gericht erkante dem Eduard zehen tausend Pfund Sterlin, wegen seines erlittenen Unrechts zu, und also wurde seine Untreu trefflich belohnet. Dieses sind die bittern Früchte die auf dem verbottenen Baum des fleischlichen Vergnügens wachsen.

Man hat der verstorbenen Juliana folgende Grabschrifft beygesetzt:

Hier ligt Juliana die Vestung keuscher Liebe,
Bis Schmeicheley und List sie in die Enge triebe,
Daß dem geliebten Feind sie solche übergab,
Und samt der Leibesfrucht hier fand ihr kühles Grab.

Das böse Gewissen über dieser verübten That, plagte den Eduard nach Vollziehung dessen so hart, daß er seines elenden Lebens müde war, befürderte auch seinen Tod in wenig Wochen darauf, und jagte ihme auf gut Englisch zwey Kuglen durch den Kopf.

Wunder-Gesicht zu Schreck.

Es ist das Dorf Schreck, in dem Baden-Durlachischen Gebiet, dieses Jahr sehr berühmt worden. An diesem Ort ist, wie hernach gemeldet werden soll, Ihro Durchläucht Prinz Carl von Lothringen mit der Oesterreichischen Armee über den Rhein ins Elsaß gegangen. Nun in diesem Dorff erblickte den 22. Hornung diß Jahrs, die Dorffwacht nachfolgendes Wunder am Himmel: Zwischen zwölf und ein Uhr dieser Nacht, ware an dem Firmament daselbst eine feurige Wolke zu sehen, aus dieser Figur hat es sich verändert in ein groß Schiff ohne Mast und Segel, auf dem vordern Theil des Schiffs stuhnde eine grosse feurige Kugel, aus diesem veränderte es sich wieder in einen Kopf mit dem Hals und Gesicht; aus dem Kopf änderte es sich wieder in einen halben Mond, so aber sehr dick von da anzusehen war; die Veränderung kame wieder in ein groß feurig Schiff, doch mit einem starken schwarzen Strich eines Arms dick, der Länge nach durch das Schiff; aus dieser Figur aber theilte es sich in drey Sterne, welche wie der Blitz auf einander zufuhren. Daraus formierte sich wieder ein feurig Schiff mit dem schwarzen Strich, und dann zum Ende zeigte sich der Kopf wieder mit dem Hals und Gesicht, und verschwand. Das ganze Gesicht währete eine halbe Stund, und ist neben der Wacht von mehr dann zwanzig Personen gesehen worden. Dieses Wunder erregte die Baursame im Dorff, ein jeder redete davon, was es doch zu bedeuten hätte? Es erweckte grössere Angst als wann zehen Cometsternen erschienen wären. Weder in dem Dorf noch der ganzen Nachbarschafft war niemand der eine Deutung über diß Wunder geben könte; zum Unglück ware keiner von benachbarten Priestern und Vorständern der ein Prophet war. Ob aber dieses Wunder nicht den erfolgten Ubergang über den

den Rhein in den Schiffen; die feurige Kugel, die Bomben und Granaten; der Kopf, der Herr Obrist Trenk mit seinen Panduren, so zu erst sich hinüber gewagt; die drey Sternen, so wie ein Blitz auf einander fuhren, die drey Armeen, so sich in der Lauterburger-Linien dapfer herum geschlagen; und dann der Kopf wieder, so verschwunden, der Zuruckgang der Ungarn über den Rhein nach Böhmen bedeute, kan der geehrte und gelehrte Leser selbsten urtheilen.

Marseille von den Engelländern geängstiget.

Die vortrefliche und reiche Französische Handels-Stadt Marseille, am mittelländischen Meer, ware Anfangs Brachmonats in gröster Bestürzung, es nahete sich nemlich derselben die Englische Flotte; von der Kirchen Unser Frauen de la Garde nahme man wahr, daß zwölf Englische Schiffe drey mit Frucht beladene Französische Schiffe weggenommen; alsobald ergriffen bey zwanzig tausend Einwohner die Waffen, die vier Burgermeister führten die vier ersten Compagnien; alle Läden wurden zugemacht, die Weiber und Kinder schlossen sich in ihre Häuser ein, die Küsten, Batteryen und Thor wurden aufs sorgfältigste bewahret, acht tausend Bauren wurden bewaffnet, zu welchen regulierte Völker gestossen. Von Caßis einem kleinen Meerhafen, drey Meil von Marseille, kamen zwey Deputierte, und begehrten Hilf vom Graf von Mirepoix, weil sie von den Engelländern, denen sie Wasser abgeschlagen, beschossen wurden, so ihnen achthundert Mann gegeben. Diese Blocade der Stadt Marseille machte eine solche Theurung im Holz daselbst, daß gar keines weder theur noch wohlfeil zu bekommen, darzu sie noch Brandschatzung von viel hundert tausend Pfund forderten, und bey Arles viel Vieh ab dem platten Land weggenommen.

Merkwürdige Geburt.

Unterm 3ten Heumonat dieses Jahrs wurde von Montpelier, der berühmten Universität in Frankreich berichtet, daß daselbst von den Herrn Professoren der Universität Arum in Abissynien, so das Morenland in Affrica ist, und welche Einwohner meistens der Christlichen Religion zugethan, eine weitläuffige Schrifft angelanget / darinnen diese Herren deren von Montpelier und anderer Gelehrten Urtheil, über eine sehr seltene Begebenheit verlangen; nemlich, es seye zu Gonthar, der Kayserlichen Residenz-Stadt in Abissynien, eine Weibsperson mit zweyen Kindern, einem Knäblein und einem Töchterlein niedergekommen, davon das erste gleich nach der Geburt, ohne einiche Hilf, der Mutter aus der Schoos geloffen, und das letztere zu aller Umstehenden Verwunderung, ganz, obwohlen nicht gar verständlich, habe reden können. Diese Wundergeschicht veranlassete die Umständer, daß sie alsobald den Vorständer der Gemeind, einen Priester, beruffen, der von diesem Wunder ein Zeuge seyn könte; dieser Priester, so vormahls mit einem Dänischen Missionario bekannt, auch in allerhand Sprachen erfahren, und sonst ein gelehrter Mann ware, fienge mit diesem Kind an zu reden, und bezeugete, daß es die reine teutsche Sprach redete, deßwegen er urtheilte / es müsse die teutsche Sprach entweder die Muttersprach aller andern seyn, oder daß die Menschen vor Erbauung des Thurns zu Babel sich derselbigen bedienet haben. Die schwarzen Herren Professoren von Arum verlangen sehnlich von den Europäischen Gelehrten diese Sach aus dem Fundament zu untersuchen, und ihre Meynungen darüber einzusenden, welche nur nacher Montpelier an dasige Herrn Professores zu adreßieren sind.

Der unglücklich buhlende Husar im Elsaß.

Es hatten die Husaren seit ihrem Ubergang über den Rhein die grösten Strapatzen ausgestanden, bald mußten sie sich mit den Kayserlichen, bald mit den Franzosen herumschlagen, bald aber die Elsasser-Bauren für ihre Zehrung zusamen zu treiben. Nach aller dieser Arbeit erfolgte eine kleine Ruhe, der beschäftigte Husar lage bey Weissenburg bey seinem Wirth, und liesse sich wohl aufwarten; Catrinchen das Mägdgen / und ihre Schwester warteten ihm auf; so bald der Husar den Magen angefüllt, beliebte ihme bey Catrinchen Amour zu machen, das Mägdlein erschracke zwar, doch gab es ihme das Wort an ein Ort im Hof / und legte mit der Schwester an, wie sich von dem Husar zu retten, solches ward verabredet; der verliebte Husar fande sich in der Finsternuß bey seinem Schatz im Hof ein, die Arbeit solte in Stiflen und Sporen angehen, allein die Schwester machte Lermen, das Catrinichen verbarg den Liebsten unter eine Bütte, beyde beschwärten solche mit grossen Steinen, und hielten den hitzigen Husar allda gefangen, doch machte das Catrinchen ihrem Liebsten das Luftloch in der Bütten auf, und ward also dem Husar seine Hitz bis am Morgen vollkommen gedämpfet. Dieser wird sich besinnen, mehr unter eine Bütte zu schleuffen.

Übergang der Oesterreichischen Armee über den Rhein.

Es ware die Oesterreiche Armee unter Herzog Carl von Lothringen ausgehends Brachmonats an dem Rhein versammelt, sie hatte sich von dem Margraf-Durlachischen Gebiet an bis Maynz hinunter über zwanzig Stund weit gelagert, Ihr Durchlaucht der commandierende Herr General hatte das Lager bey Ladenburg, die Ungarn unterm Nadasti das ihrige bey Bruchsal, diese waren der Kayserlichen Armee so unter den Stücken zu Philippsburg bis über die Zähn verschanzt lagen, unaufhörlich in Haaren, also daß sie zuletzt die Retirade übern Rhein zu den Franzosen nahmen; ausgehends Brachmonats ward bey Prinz Carl Kriegsraht gehalten; es kame in die Frag, ob doch möglich im Gesicht zweyer grosser Armeen, der Kayserlichen und Französischen, die Paßierung des Rheins zu unternehmen. Es ware in diesem Raht und der ganzen Oesterreichischen Armee alles mit Französischen Spionen angefüllet, solches wußte der Prinz, er konte in seinem Raht solche mit Fingern zeigen, deßwegen er heimlich nur unter vier seinen Vertrautesten den Übergang über den Rhein beschlossen, im Raht selbsten aber solchen, als unmöglich, verworffen. Darauf wurden die Ordres den commandierenden Generalen versiglet zugestellt, General Nadasti kame Befehl über, den 30. Brachmonat in der Nacht bey Schreck, einem Dorff acht Stund ob Philippsburg den Rhein zu paßieren; da ward der Anfang durch den Obrist Trenk und seine Panduren mit siebenzehen Schiff voll gemacht, der Rhein glücklich paßiert, Posto gefasset, und das Zeichen darzu über Rhein gegeben, alsobald ward eine Bruck geschlagen, Morgends am Tag stuhnden schon acht tausend, am Abend aber zwanzig tausend Mann Oesterreichische Völker jenseits dem Rhein/ und fochten mit den Kayserlichen und Franzosen um die Weissenburger-Linien; indessen der General Bernklau bey Stockstadt ob Maynz, und bey Waloff, unter Maynz, zugleich den Angriff thate, bey Stockstadt hielte es hart, weil die gröste Macht der Franzosen da war, allein da der bey Waloff über den Rhein gegangene Hauffen ihnen in den Rucken fiel, und die Nachricht einkam, daß eine starcke Armee ob den Weissenburger Linien bereits den Französischen Boden betretten, und alles, was Französisch, fortjagten, da kam der Schrecken in die Französisch-Kayserliche Armee, die Feld Marschallen von Seckendorff und Coigny eilten ihren zu unüberwindlich gehaltenen Linien zu, griffen den Obrist Forgatsch zu Cron-Weissenburg an, dieser wehrte sich mit seinen Hungarn wie die Löwen; General Nadasti kame ihme zu Hülf, das Gefecht währte den ganzen Tag, und nachdeme die Ungarn sich verschossen, mußte mit dem Säbel in der Faust Widerstand gethan werden; also daß nachdem viel Hundert gefallen, der Überrest mit dem tapfern Obrist sich zu Gefangenen dargeben müssen, aber die Bernklautsche Armee kame bald, aber doch zu spath nach, der Tanz gienge aufs neue an, von untenhar mußten die Franzosen sich gegen den Bernklau/ von obenhar aber gegen Nadasti wehren; kurz, sie wurden wieder aus ihren Linien geschlagen, und nahmen den Reißaus gegen das Gebirg, und verschanzten sich hinter dem Motter-Fluß. Der ganze Verlurst bey Paßierung des Rheins, ward Oesterreichischer Seits, bis zur zwehten Einnahm der Linien, auf tausend, Französischer Seits aber auf zehen tausend Mann gerechnet. Indessen ward ein Courier nach dem andern nach Flandern an den König gesandt, um Hilf nach dem Elsaß zu senden. Anfangs wolte Ihro Majestät nicht glauben, daß die Oesterreicher den Rhein, im Angesicht seiner Armeen, also paßieren können; als Er aber durch ein zweytes Schreiben die Gewißheit erfahren, so gabe Er Ordre/ daß zwey Generalen, der Herzog von Harcourt und Belisle, jeder mit einer Armee von zwanzig tausend Mann, ins Elsaß zur Hilf eilen solten; Er selbst aber hemmete den Lauf seiner glücklichen Waffen, und reißte nach dem Elsaß zu, beym Aufbruch aber bedeutete Er, das Kriegsfeur wieder in die Mitte Teutschlands zu bringen. Immittelst ruckte der Prinz Carl mit seiner Armee desser ins Elsaß hinauf; Fortlouis wurde eingeschlossen, und mit einer Belagerung bedrohet; das Groß der Oesterreichischen Armee ruckte vor Straßburg hinauf, Bergzabern wurde eingenommen und grausam gebrandschatzet. Im ganzen Elsaß flüchteten die Bauren ihre beste Haab in die verschlossene Städte, die Burger aber ihre beste Sachen in die Schweitz; solches währete bis der Succurs ankame. Die Feld-Marschallen Seckendorf und Coigny waren über Straßburg hinauf geflohen. Als der Marschall von Harcourt bey Pfalzburg anlangte, und auf Bergzabern eintrange, da gab es derbe Stöß, in der ersten Attaque da die Franzosen angegriffen, blieben ihrer Seits fünfhundert Mann, und Ungarischer Seits zweyhundert. Es erfolgete aber bald darauf eine andere kleine Schlacht: Die Französische Jäger, nebst etwann tausend ihrer Husaren/ fielen an einem Ort gegen die

Eigentliche Vorstellung, wie Ihro Durchläucht Prinz Carl von Lothringen die Oesterreichische Armee über den Rhein ins Elsaß geführt.

A. Seine Durchl. Prinz Carl. B. General Bernklau. C. General Nadasti. D. Obrist Trenck. E. Schiffbrücke. F. Das Dorf Schreck. G. Schiffbrücke. H. Springelsdorf. I. Weg nach Rheinzabern. K. Leimersheim. L. Hurten.

die Sora ein, und vermuhteten keinen Feind, allein es fielen etwann vier tausend unerwartet auf diese, und wurden bis an das Dorf Mindelsheim zuruckgeschlagen; die Kayserlichen Granadierer kamen ihnen zwar zu Hilf, der Partheygänger Gschrey machte ihnen Luft, allein das Gefecht wurde nur desto hartnäckiger, und fielen neben einer grossen Anzahl Gemeiner, manch braver Officier durch die Schärffe des Schwerdts. So weit hatten die Oesterreicher ihre Siegen in dem Elsaß ausgebreitet; in Zeit von sechs Wochen, da sie sich darinn aufgehaleen, hatten sie das Land in schwäre Contribution gesetzet, und die so sich widerspänstig erzeiget, gebrandschatzet.

Ruckmarsch der Oesterreichischen Armee über den Rhein.

Als aber bey der Oesterreichischen Armee im Elsaß die unvermuhtete Nachricht eingeloffen, wie der König in Preussen mit drey starken Armeen ins Königreich Böhmen eingefallen, und solches, zu Gunsten Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät, wegzuschnappen Vorhabens seye / solches zwange Prinz Carl den Lauf seiner Waffen im Elsaß zu hemmen; es mußte der Rhein mit gleicher Fertigkeit repaßiert werden, als er den 1. Heumonat paßiert war, solches geschahe den 24. Augstmonat in der schönsten Ordnung, im Gesicht der Französischen und Kayserlichen Armee, so sie ganz ruhig zuruck gehen lassen, ausgenommen daß die Panduren, so die Arriere-Garde formierten, ein heftigen Scharmützel mit den Franzosen ausstehen müssen, da es dann auf beyden Seiten blutige Köpfe gesetzet.

Freude der Franzosen und ihrer Allierten.

Nun ware auf Franzosischer und ihrer Allierten Seiten aller Orten Freuden geschossen und gesungen. Es ritte in Frankfurt ein Courier mit sechszehen blasenden Postillionen ein, mit der Zeitung, daß die Ungarn aus den Weissenburger-Linien geschlagen, ob es schon nur ein Tag gewährt; zu Madritt ward Te Deum gesungen über Eroberung der Päßen auf den hohen Alpen; Te Deum über Einnahm Nice, Villa-Franca, Monte Albano. In Frankreich schosse man aller Orten Freud, zu Versailles Freud über Eroberung Menin, a la Veille du Roy; zu Paris Freude über Ypern, zu Fontainebleau über Fürnes. Nur allein zu Neapel wolten die Triumph-Lieder nicht angehen, Fürst Lodkowitz druckte allda die Neapoli-Spanier hart, es hatte wenig gefehlet der König / mit Herzog von Modena, General Gages / und der ganzen Armee vornehmste Officiers, wäre ihme zu Theil worden, einmal die Bagage mußte herhalten, und den Husaren, Panduren und Croaten, zur Montur auf Französische und Spanische Mode heimdienen.

Der fleißige Husar wohl belohnt.

Ohngefehr in Mitte verwichenen Heumonats sasse ein Husar mit seinen Cameraden in dem Elsaß im Grünen; dieser hatte die Landkarten von Lothringen, und besahe solche, erläuterte ihnen auch selbige; als nun Ihro Durchläucht Prinz Carl ohngefehr vorbey paßierte, und gefraget, was sie da machten? da antworteten sie: Daß sie sich in der Carten von Lothringen beschauten, um wann sie allda angelangt, die Wege desto besser zu finden. Der Prinz fragte den Husar, wo er solche her habe? Er bezeugete hierauf, daß er solche vor einem Jahr einem Franzosen, den er niedergehauen, mit etwann vierzig Ducaten, abgenommen; und wann damals Ihro Durchläucht sie über den Rhein nach Lothringen, wie sie vermuhtet geführet hatte / so wäre er der Hoffnung gewesen, zu diesem eroberten noch mehrere Louisdor zugelegt und gewonnen zu haben; allein den vergangenen Winter durch habe er seine gewonnene Ducaten, theils wieder versoffen, theils verspielet, und nichts als diese Landkarten, in Hofnung solche mit seinen Cameraden zu ihrer Fortun zu gebrauchen, behalten. Dieses brachte Prinz Carl in Verwunderung, er empfiengе eine Hochachtung über diesen Husar, mußte alsobald seinem Leib-Corpo zugethan werden, und wurde von Ihro Durchläucht mit ein paar Dotzend Ducaten beschenckt.

Holländischer Succurs nach Engelland.

Es wurde von Londen schon ausgehenden Hornung der Herr General Wenthwoorth in Haag gesandt, allda er im Namen des Königs und der Englischen Nation vorgestellt, wie daß von Seiten Frankreichs / welches seit etlichen Monaten den jungen Catholischen Cron-Prätendenten heimlich wider alle heilig geschworne Tractaten aufenthalte, auch zu Dünkirchen grosse und namhaffte Zurüstungen zu einer Uberfahrt gemachet, viel tausend Mann zum Uberschiffen parat, eine grosse Anzahl Flinten / Sättel, und andere Kriegsgerähte würcklich eingeschiffet, und die Brester-Flotte sich gegenwärtig in den Englischen Gewässern sehen lasse, ein Uber-

fall

fall besorget werde; deßwegen nicht nur in Engelland alle Mensch-mögliche Anstalten zur Gegenwehr gemachet, sondern die Truppen in und um London würcklich auf den Beinen sich befinden, daß denen Herren General-Staaten beliebe, die zur Zeit eines Einfalls in Engelland durch gemachte Tractaten bestimmte sechs tausend Mann fertig zu halten, und nach Engelland zu übersenden. Solches wurde alsobald accordiert, die Holländische Truppen wurden versammelt, und unterm General-Lieutenant Schmissard ausgehends Merzen dahin abgesendet, allda sie mit gutem Wind glücklich angelanget.

Die Königin von Ungarn reiset nach Preßburg.

Die von allen Orten her auf die Königin von Ungarn herannahende Kriegesflamme, da das Kriegsfeur durch die Preussen auf Böhmen und Mähren mit fast hundert tausend Mann, durch die Kayserliche und ihre Hilfs-Völker auf Bayern mit etwann vierzig tausend Mann, durch die Franzosen auf das Breißgöw und Schwaben mit wohl achzig tausend Mann, wie eine grimmige Wuht, auf sie dahar stürmete, bewogen Allerhöchst-Dieselbe abermal eine Reise zu ihren getreuen Ungarn zu machen. Anfangs Augstmonats gienge Ihro Majestät von Wien mit einem kleinen aber dem auserlesensten Gefolg nach Preßburg ab, allda die samtlich Ungarische Landstände versamelt waren. Die Haupt-Ursach ware, eine frische Ungarische Armee zu ihrem Behelff zu verlangen. Anfangs hatte der Königin Begehren viele Schwürigkeiten, die Reformierten trangen auf mehrere Freyheiten, ihre Religion ungehindert auszuüben; samtliche aber die schon längstens versprochene Handlungs-Freyheit an Wein, Früchten, Bieh und andern Ungarischen Waaren, vollkommen zu erhalten. Bey solchen gefährlichen Umständen erhielten die Ungarn von ihrer Königin das meiste, die Königin aber ihr Ansuchen; die vierzig versammelte Stände, machten alsobald vierzig tausend Mann neue Insurgenten fertig, alle waren willig Guth und Blut vor ihre Königin aufzuopfern. Die Reformierten Ungarn insonderheit waren die Eiferigsten für Ihro Majestät, nicht lange darnach erschinne eine grosse Anzahl dieser Völker bey Wien; daselbst hatten die Waffenschmiden alle Hände voll zu thun, den angekommenen Ungarn ihre Waffen zu verfertigen; unverzüglich marschierten dieselben nach Böhmen, Mähren und Bayren ab, die dortigen Armeen zu verstärken. Also brachte die Königin mit grossem Vergnügen ihre Zeit zehen bis zwölf Tag zu Preßburg in Ungarn zu und kame hernach in ihrer Residenz-Stadt glücklich wieder an.

Türken geben der Ungarischen Königin Pferdt.

Das strenge Verfahren eint und andern Christlichen Potentaten gegen Ihro Majestät die Ungarische Königin, da selbige jetzt schon über vier Jahr von den vier mächtigsten Königen angefeindet, hat die Türken bewogen, ihro allerhand Vorschub zu thun. Es ware, wie man sagen wollen, eine von den Christlichen Potenzen, die durch ihren am Ottomanischen Hof zu Constantinopel residierenden Gesandten, die Pforte wider die Königin von Ungarn aufbringen, und selbige ins Ungarland einzufallen bereden wolte, alleine er wurde nach gehaltenem Divan kurz abgewiesen, und ihme geantwortet: Daß wann schon die Christen ihre geschworne Tractaten und Bündnisse brechen, und selbige nicht halten, die hohe Pforten dennoch die Ihrige, sonderlich die mit dem Haus Oesterreich errichtete, heiliglich in Acht nehmen werde. Zum Zeichen des guten Vernehmens war Anfangs Mäyens diß Jahres berichtet, daß die Ottomanische Pforte, dem Hof zu Wien, zu Fortsetzung guter Nachbarschafft und Zeichen beständiger Freundschafft, zwey tausend der schönsten Remonta-Pferden für die Husaren, das Stuck nicht höher als dreyßig Gulden, aus dero Landschafft über dem Saustrohm überlassen habe. So haben auch die Türkische Befelchshaber verstattet, daß etlich hundert Christliche Einwohner mit samt den Pferden, in Königlich-Ungarische Dienste tretten dörfften. So gefällig waren die Türken seit vielen hundert Jahren nicht gegen die Christen.

Von dem im Jenner diß Jahrs erschienenen Cometen.

Der zur selbigen Zeit am Himmel gestandene Cometstern, so in ganz Europa gesehen worden, hat den Naturkündigern wieder etwas zu gucken, den Unkündigen aber darvon zu reden Anlaß gegeben. Jene haben ihre Curiosität nunmehr zimlich gestillt, und ihne vom Kopf bis zum Schwanz besehen und gemessen. Zu Lucern haben die Gelehrten ihne über achthundert Stund lang befunden. Diese aber möchten doch wissen, ob ein solcher Comet nicht ein trauriger Vorbott von Krieg, Pest und Theurung seye? Diß ist nun das

dritte Jahr daß unser hinkende Bott von denen alle Jahr erschinnenen Cometen geschrieben; wann wir die Cometen, als in der Luft scheinende Zeichen zu seyn glaubten, die da von den Gerichten GOttes über die Städte und Länder vorher lauffen, könte man den vor zwey Jahren erschienenen Comet als ein Vorbott der Verderbung des Bayerlands und Königreichs Böhmen; den ferndrigen Comet als eine Anzeig der Vertreibung der Franzosen aus dem Heiligen Römischen Reich; und den heurigen als einen neuen Vorbott Göttlicher Straffgerichten wieder über Böhmen und das Churfürstenthum Bayern, als welche würklich durch achtzig tausend Preussen, dreyßig tausend Sachsen, hundert tausend Ungarn, und vierzig tausend Kayserlicher Völker heimgesucht sind, beschreiben; allein der hinkende Bott ist gar kein Prophet, weniger ein Weltweiser, der zu des Lesers Vernügen von dieser Sach etwas gerechtes schreiben kan; derowegen er nur folgendes dem gläubigen Häuflein zum Trost, und den Ungläubigen zum Schrecken, von ihrer Bedeutung allhier erzehlen soll. Uberhaupt ist es eine grosse Vermessenheit, wann man aus einem erscheinenden Comet deutlich vorsagen will, was derselbe einem Königreich, Stadt oder Land, auch hohen Personen, für Straff dröhe, oder würklich auf den Hals ziehe, solches ist schon in den allerältesten Zeiten für straffbar gehalten worden. Wann man aber die alten Historien durchgehet, so findet man nirgends, daß nach einem gesehenen Comet etwas Gutes, aber wohl viel Böses erfolget. Solches erkennete schon die alten Heyden, dahar sie bezeugten, daß niemals ein Comet am Himmel geleuchtet, welcher nicht Böses nach sich gezogen. Christliche Lehrer haben bezeuget: So offt Cometen brennen, bedeuten sie allzeit grosse Unglück. Aus der Erfahrung hat man, daß solche ausser dem Lauff der Natur erschinnene Cometruhten, niemal vergebens am Himmel gestanden, sondern den Bösen allezeit die wohl verdiente Straff gedröhet. In der Natur haben die Cometen oftmal grosse Kälte oder ungewohnte Hitz und dahar entstandene Theurung, Hunger, Krankheiten, und Vieh-Presten, rc. In der Policey, Umkehrung grosser Städten und Ländern, Veränderung der Königreichen und Fürstenthümmer, den Tod grosser Herren. In der Kirchen aber Zweytracht, Irrthum, und Verfolgung vorbedeutet. Es soll aber niemand, wann die Cometen brennend erscheinen, freyner Weiß eine Erfüllung vorsagen, dann das wäre aus nichts etwas machen, und über die Gewissen der Leuthe herrschen, hat Stephan Bathori, ein gewaltiger König in Pohlen, gesagt. Im Jahr 1314. hat ein Comet geleuchtet, darauf die zwey wider einander erwehlte Römische Kaysere, Ludwig von Bayren und Friederich von Oesterreich, in Teutschland grosse Unruh erwecket haben. Anno 1475. ware der erschinnene Comet ein Vorbott aller der Unruh, so Herzog Carl von Burgund in Frankreich, der Schweitz und Teutschland erregt, die er aber zu Grandson mit seinem Guth, zu Murten mit der Seinigen Blut, und zu Nanci in Lothringen mit seinem eigenen Leben, alles durch die dapfere Hand der Schweitzer, eingebüßt. Mehrere Exempel haben wir vor zwey Jahren in unserm hinkenden Bott angebracht, als wohin wir den geneigten Leser gewiesen haben wollen. Es wird aber das richtigste seyn, wann wir glauben, daß diese Sternen gleich andern allezeit am Himmel stehen, und ihren Lauff anderst als andere Sternen haben, wann sie hoch sind, oder von der Sonnen enfernet sehen wir darvon nichts. Es ist nicht zu zweifeln, wann ein Schiffer, der ganze Jahr auf der offenbaren See herum schwärmet, wie der Englische Commandeur Anson, darauf mehr Acht haben wolte, als auf den zeitlichen Gewinn, so hätte man von den Cometen so viel Nachricht, als von dem Heerwagen, Milchstraß, rc. und andern bekannten Sternen. Genug die Cometen sind wanderende Sterne, die zuweilen vorkommen.

Der Französische Staats-Minister, Herr Amelot, kommt in Ungnad.

Der Französische Staats-Minister Herr Amelot, so die auswertige Sachen am Französischen Hof besorget, ware kaum fertig, die Sachen der Engelländer seit declariertem Krieg wider dieselbige, mit dem Englischen Gesandten Herrn Thomson, in Richtigkeit zu bringen, so befande er, daß das Glück auch sein Spihl mit ihm hatte. Eines Tags Anfangs des Mäymonats arbeitete er mit dem König im Cabinet, und Morgends brachte ihme sein Herr Collega, der Graf von Maurepas, einen

versigelten

versigelten Zedel, des Inhalts: Du kanst nicht mehr Haushalter seyn. Er soll zwar seine Pension, von zwanzig tausend Pfunden, behalten; doch hat ihm der König alle Zimmer und Schriften versiglen lassen, und sich seiner ferneren Dienste bedanket. Bis diese Stund hat man nicht erfahren können / warum dieser grosse Minister also auf einmal gesprungen ist; doch was ist veränderlicher als der Hof-Lust?

Aufruhr zu Constantinopel.

Kulikan der dißmalige König in Persien, hat sich seit der Zeit da er den Persischen Thron bestiegen, durch seine geführte Kriege also forchterlich gemacht, daß bald alle benachbarte Könige und Fürsten seinen Scepter verehren müssen, selbst den Groß-Mogol in Indien hat er gedemühtiget, und ihne seines Reichthums beraubet. Mit den Türken hat er nun etliche Jahr Krieg; er verlangt von ihnen die Freyheit mit gewaffneter Hand nach Mecca, zum Grab Mahomeds, ihres Lügen-Propheten, gleich den Türken Wahlfahrten zu können, so bey ihnen eine unleidenliche Sache ist. Er will das Persische Reich wieder in seinen alten Gränzen wissen, deswegen er dieses Jahr mit einer grossen Macht die Stadt Erzerum, und sein Sohn die Vestung Kars, zu belägeren angefangen haben. Es wurde von den Türken eine zahlreiche Armee den Persern entgegen gesandt, der Kern der Janitscharen ware darunter / und man hoffete, daß diese der Türken Sache an den Persischen Gränzen wieder harstellen wurden; allein die Janitscharen, als sie zu Erzerum angelangt / haben sich, anstatt mit den Persen zu schlagen, aufgelehnet, und ihren Aga selbst niedergesebelt; so bald solches in Constantinopel ruchtbar, suchte man im Seraglio diese böse Zeitung zu verbergen, es wurden einiche Personen vom höchsten Rang denen auf Constantinopel anruckenden Janitscharen entgegen geschickt sie zu besänftigen; die Löwen-Thaler, sonst das sicherste Mittel wider die Aufruhr, wurden häuffig verbraucht, allein der erbitterte Janitschar achtete dißmal alles nicht, er setzte seine Reiß nach der Haupt-Stadt des Ottomanischen Reichs fort, um sich mit dem Pöbel daselbst zu vereinigen, und so gar den Groß-Sultan abzusetzen. Vom Groß-Sultanischen Hof wurden täglich viele falsche Zeitungen ruchtbar, um den Pöbel in Ungewißheit zu halten; und obschon der Pöbel zu Constantinopel bey seinen aufrührerischen Gedanken verharret, so wurden doch die Janitscharen von der Haupt-Stadt entfernt gehalten, und der Aufstand gedämpft.

Don Philipp und Prinz Conti in Feurs-Gefahr.

Es waren beyde Ober-Häupter der Französischen und Spanischen Armeen in dem Gebirg gegen Piemont, nach gewonnener Schlacht bey dem Schloß Dauphin, und dessen Einnahm, beschäftiget, das Berg-Städtlein Demont, samt dessen vesten Schloß zu belagern; in Mitte des Augstmonats hatten die Franzosen und Spanier ein entsetzliches Feur auf diese Vestung gemacht; die Schüsse hörete man durch Berg und Thal über vierzig Stund weit; die beyden Prinzen hatten Ihr Quartier in dem Flecken Isson, ein Stallknecht des Infanten ware unvorsichtig mit dem Feur, das Logement, darinnen er logiert war, gienge im Rauch auf, beyde Prinzen retteten sich käumerlich im Hemdy und Schlaffrock, der ganze Flecken wurde entzündet, und brandte bis auf den Boden ab. Der Graf von Rohan, und andere Französische Officierer, die den Prinzen zur Rettung kommen, hatten das Unglück, daß einige Brandstellen mit ihnen eingefallen, worbey sie Arm und Bein gebrochen; der gröste Theil der Equipage ist verbrunnen, wie ingleichem viele Pferd in den Ställen.

Panduren.

Diese Nation / so nur in den jetzigen Kriegen von der Königin von Ungarn auf den Schauplatz der Welt kommen, haben von sich viel Redens und Schreibens gemacht; wo sie freye Hände haben, sind sie nicht von den subtilsten Leuthen, sie achten auch der Schlägen nicht, wann sie deren bekommen, und selbst das Kopf abhauen scheinet ihnen etwas gleichgültiges zu seyn. Im Elsaß, bey Bergzabern, da sie auch des Cardinal von Rohans Pallast nicht verschonet, hat man wahrgenommen, daß wie im Dorf Leimersheim einer dieser Panduren ein Brod zur Erden geschmissen, und mit dem Sabel darein gestochen, derselbe dreyhundert Prügel darfür ganz geruhig ausgehalten hat. Ein anderer, welcher einem Wirth ein Faß Wein auslauffen lassen, liesse sich auf der Stelle deßtwegen arquebusieren, mit einer solchen Gelassenheit / als wann es bloß um eine Gauß niderzuschiessen zu thun wäre. Kurz, die Panduren sind solche Leuth, die weder Gefährlichkeit noch Bande, ja den Tod selbst nicht förchten.

Der von den Osterreichern gefundene Vorraht in Speyer.

Als die Oesterreichischen Truppen verwichenen Heume-

Heumonat die Stadt Speyer ersuchet / hatte die Avant-Garde, so fast in lauter Panduren bestuhnde, sich an dem gefundenen Vorraht nicht vernügen wollen, ob es schon ihre Tracht war, sondern es mußten noch die Französische Weine hervor, und wurde darvon folgender Vorraht hervorgebracht: Neun und sibenzig Ohmen Burgunder-Wein, zweyhundert und vierzig Ohmen ordinari rohten Wein, neun und dreyßig Ohmen Neckar-Wein, vierzig Ohmen Rhein-Wein, drey tausend fünfhundert siben und zwanzig Bouteillen Champagner-Wein, sibenhundert Bouteillen Frontignacker-Wein, und noch fünf Ohmen Landwein, welches alles die Franzosen zuruck gelassen. Darauf mußte die Burgerschafft weiters alles hergeben was ihnen die Franzosen aufzubehalten geben, also ist ferners gefunden worden: Achtzehen Coffres mit Bagage, vierzehen läre Rüstwägen, und zwölf Karren mit Bagage; Item, eine hinterlegte Kisten mit Geldt von siben tausend Gulden, denne Proviant für zwölf tausend Mann, auf fünf Tag lang; mehr, Heu und Haber für zwölf tausend Pferd, für neun Tag lang, und anders dergleichen mehr; welches alles denen Husaren, Panduren, Croaten, und andern Ungarischen Truppen, zur Erquickung nach ausgestandenen Strapatzen, wohl bekommen.

Schreiben des Königs in Frankreich, an seinen Sohn, den Dauphin.

Lieber Sohn! Ich gehe nach dem Elsaß. Dieses ist eine Reise, deren ich mich nicht vermuhtet hatte. Mich beweget darzu noch weit mehr das Wohlseyn meiner Unterthanen, als meine eigene Gloire. Ich bin derselben König, daß ich sie vertheidige. Bittet den Himmel, daß er meine Absichten segne. Derselbe prüffet meine Standhaftigkeit, indeme er mein ersteres Project verkehret. Ich unterwerff mich dessen Willen. Lernet hieraus, daß ein Herr auch über die Könige ist. Von demselben allein erwarte ich die Fortsetzung glücklicher Successe, welche er bishero meinen Waffen verliehen hat. Thut bey mir keine neue Ansuchungen, zu mir kommen zu dörffen. Es wird von mir der geringste Theil der Gefahr ausgesetzet so lang ich es alleine seyn werde, und ihr euch in Sicherheit befindet. Adieu, mein lieber Sohn! verdoppelt euer Gebätt zu dem HErrn, daß derselbe bey meinen Feinden Neigungen des Friedens und der Gerechtigkeit erwecken, und mich zu dem Zweck leiten wolle, den ich mir vorgesetzet habe, ein Volk glückselig zu machen, dessen Beschwärden ich mehr, als dasselbe selbst, empfinde. Die Königin wird euch ein mehrers hiervon sagen. Ich umarme euch. Umarmet eure Schwestern in meinem Namen.

Der Königin von Ungarn werden Subsidien-Geldter bezahlt.

Im Augstmonat diß Jahrs hat der Englische Hof der Königin von Ungarn neuer und frischer Dingen anderthalb Millionen Pfund Sterlin, oder eilf und ein halbe Million teutscher Gulden accordiert, um selbige in Stand zu setzen ihre Armee zu unterhalten, und eine neue von zwölf tausend Mann anzuwerben.

Freygebigkeit der Englischen Kaufleuten gegen ihren König.

Hingegen haben die Kaufleute in Londen verwichenen Merz, als das Königreich Engelland mit einem Einfall bedrohet war, ihren Eifer zu Beschützung des Königreichs, und ihrer geist- und leiblichen Freyheiten erwiesen, da sie der Königlichen Regierung, zu besserer Bestreitung der grossen Umkösten, eine Summ von achtzehenmal hundert tausend Pfund Sterlin, hiesiges Geldt sechs und dreyßig Millionen Pfund, angeboten, so auch angenommen worden.

Die Französischen Bauren halten an daß der König die Pfaffen anstatt ihrer Söhne ins Feld nehmen möchte.

In einer gewissen Gegend um Paris, sollen die Bauren, wie man sagt, dem König eine Bittschrifft übergeben, und darinn vorgestellt haben, daß ihre Söhne dem Staat eben so nutzlich, als des Heiligen Francisci und Benedicti Brüder, und daß das Königreich, nach so vielen starken Werbungen, eher hundert Mönchen, als einen einzeln Baursmann, entbehren könne; Seine Majestät doch belieben möch- aus den Clöstern Dero Truppen zu ergänzen, und ihrer Kindern gnädigst zu verschonen. Sie versprechen dagegen, zu Haus fleißig zu arbeiten / daß man Brodt zu essen habe, auch für jene fleißig zu bätten, wann sie etwann im Krieg nicht mehr Zeit dazu haben dörften.

Die

Die Armeen auf dem Land.

Der Anfang unserer Erzehlung ward in diesem Jahr gemacht, von den Begebenheiten auf der See, die fünftägige See-Schlacht vor Toulon ist mit ihren Umständen beschrieben, das Vornehmen der Brester-Flotte und Expedition von Dünkirchen gegen Engelland ist dargethan worden. Es folget jetzund zu vermelden von den vielen und grossen Armeen, so hin und wieder den Frühling durch in allen Theilen von Europa zum Vorschein gekommen, und was sie gegen einander ausgerichtet haben, zuerst kommen wir zu der

Kayserlichen Armee

Unter dem General-Feld-Marschall Graf von Seckendorff, so sich im Mayen unter den Stücken zu Philippsburg gezeiget, und befande sich solche wider alles Vermuthen im besten Zustand. Bey Anlangung der Oestereichischen Armee war selbige gantz friedlich, nicht die geringste Feindseligkeit gienge vor; man schriebe solches dem Schönfelder-Tractat zu, so beyde Feld-Marschalls Seckendorff und Kevenhüller das vorige Jahr geschlossen, solches währte bis im Brachmonat, da die völlige Oesterreichische Armee am Rhein angelanget, also bald wurd die Kayserliche Armee mit Franzosen aus dem Elsaß verstärcket, alle Tage kamen derselben viel tausend über den Rhein, des Nachts aber giengen sie wieder zurück. Zuletzt da die Oesterreichische Armee achzig tausend Mann starck versammelt, die Beding des bemeldten Schönfelder-Tractats zu Ende, Hertzog Carl von Lothringen bey der Armee angelanget, so fielen alsobald viele blutige Scharmützel vor, die Kayserlichen wurden gejaget, retirirten sich über den Rhein, allwo wir sie bey der Französischen Armee wieder finden werden.

Oesterreichische Armee:

Solche bestuhnde aus denjenigen Trouppen, so Ihro Majestät die Königin in Bayerischen Landen in Quartier geleget hatte. Anfangs Mayen brache selbige unter 8. Generalen aus Bayern auf und giengen durch Schwaben und Francken nach dem Rhein, bey Philippsburg fiengen solche an den Kayserlichen das Geblüt zu erwärmen. Eine zeitlang zeigten selbige denen Ungarn das Weisse im Aug, sie giengen aber bald, als sie förchteten den Kopf mit den Augen bey den ungezogenen Husaren zu verliehren, über den Rhein zu ihren Freunden und mächtigen Beschützern den Frantzosen, von ihrer angebohrnen Höflichkeit zu prostiren und ihres Elsasser-Getränckes zu geniessen. Indessen langte Ihr Fürstliche Durchläucht Printz Carl von Lothringen bey der Armee am Rhein den 19. May an, selbige wurde durch seine Ankunfft aufgewecket, die Husaren streiften am Rhein bey zwantzig Stunden weit, von Mayntz bis ins Durlachische hinauf wurde das gantze Ufer rein gehalten, die Croaten, Panduren und Tolpatschen wagten täglich einen Ubergang ins Elsaß, plünderten was sie konnten, und verbesserten darmit ihr und ihrer Cameraden Tafel. Anfangs Brachmonat waren schon viel Pontons zu Schlagung der Schiffbrucken bey der Ungarischen Armee angelanget, täglich kamen derselben noch mehrere an, also daß kein Zweiffel mehr sowol bey den Teutschen als Frantzosen jenseits des Rheins übrig war, es seye Printz Carl vest entschlossen, den Rhein zu paßiren und seine unterhabende Armeen in Franckreich zu führen, deswegen die Frantzosen sich jenseits des Rheins über die Köpf verschantzeten, ihre Linien starck besetzten, und solche vom Rhein biß in Lothringen dreißig Schuh breit gezogen. Der Angriff von den Ungarn geschahe bald obenthalb Manheim und Philippsburg in dem Durlachischen, bald zwischen Manheim und Mayntz, das Haupt-Quartier der Oesterreichischen Armee ware zu Walldorff. Den 20. Junii griffe der General Bärenklau bey Stockstatt die Rhein-Insul, der Hunds-Kopf genannt, an, fassete daselbst vortheilhafft Posto, Obrist Mentzel nahme unweit davon mit seinem Jäger-Corpo und einer Partey Husaren und Panduren, die Maulbeer-Insul ein, und verfertigten, alles Frantzösischen Feuers ohngeacht, so von der andern Seiten des Rheins gleich einer Höll auf sie zu regnete, die Schiffbruck biß an disseitiges veste Land. Ihro Durchläucht Printz Carl besuchten den Obrist den 21. in seiner eroberten Insul und beschenckte dessen Soldaten mit einigem Geld. Mithin wurden die stärcksten Anstalten gemacht, als wollte man daselbst über den Rhein den Ubergang wagen. Indessen feyerten die Kayserlichen bey Philippsburg nicht, diejenige so noch nicht über den Rhein zu den Frantzosen gegangen scharmuzirten täglich mit den streiffenden Husaren und Panduren; kein Tag gienge vorbey, daß General Nadasti nicht mit ihnen zu thun hatte. Der Kayserliche Partheygänger Geschrey machte sich der Enden sehr unnütz, eroberte von den Ungarn so viel Pferde, daß er die seinige wohl beritten, und noch einen Vorrath zurück stellen konnte. Den 25. Brachm. hielte

General Bärenklau mit seinen unterhabenden hohen und nieder Officirern in seinem Quartier zu Germersheim Kriegs-Rath, zu solchem Ende wurde Oberst Mentzel von seiner eroberten Rhein-Insul beruffen, nach dessen Endigung wurde wegen Anwesenheit des Fürsten von Hessen-Darmstadt ein herrliche Mahlzeit gehalten, allda den gantzen Tag aufs herrlichste tractirt und tapfer herum getruncken worden, wie aber Abends darauf der berüchtigte, tapfere und hertzhaffte Obrist Mentzel seinen Tod gefunden, wird in einem besondern Artickul verzehlet werden. Die Kayserlichen indessen wollten in ihrem wohl verretranchirten Lager unter den Stücken zu Philippsburg dem Landfrieden nicht mehr trauen, die Oesterreicher waren ihnen je länger je förchterlicher, die tägliche Besuchung etlicher tausend Frantzosen über deu Rhein stuhnde ihnen nicht mehr an, die Fourage für die Pferd und Lebens-Mittel für den Mann wurden sehr gnapp. Der unverschamte Pandur, der hungerige Croat, der gefräßige Tolpatsch und geschwinde Husar waren vor ihnen, wann etwas unter die Zähne der enden zum Vorschein kam, das gantze Land mußte nur vor sie die Lebens-Mittel anschaffen, Allerhöchst Kayserliche Trouppen aber geriethen in Hunger und Mangel; kurtz, General Seckendorff resolvirte sich mit Sack und Pack nach den Frantzösischen Quartiren über den Rhein zu gehen, darzu aber das Volck, so an der Frantzosen Freundlichkeit in Bayern, und wie sie so hart damals mitgenommen, annoch gedachten, schlechten Lust bezeiget, weswegen der General samtliche Armee versammelt, ihnen einen cörperlichen Eyd auflegte, nicht nur ihme ins Elsaß zu folgen, sondern auch gleich in Teutschland zu gehorchen. Solcher gestalt waren die Oesterreicher und Ungarn auf Johanni völlig Meister des gantzen Ufers disseits des Rheins, jenseits aber waren die Kayserlichen und Frantzosen beschäfftiget, ihnen den Ubergang unmöglich zu machen. Beyde Bischöffliche Städte, Speyer und Worms, waren von solchen scharf besetzet: die völlige Französische Armee war bey nahem abwerts und biß in die Gegenden Mayntz herab gerucket, um den vermeynten Ubergang der Oesterreichischen Armee über den Rhein bey Stockstatt mit Macht zu hindertreiben.

Es geschahe auch würcklich den 29. Brachmonat bey Stockstatt, allwo auf der Insul Werth der General Daun mit 36. Compagnien Posto hatte, ein blinder aber desto feuriger Angriff, der Feind wurde gewaltig allarmirt, und zoge sich dort mit Macht zusammen, da indessen Oberst Lieutenant Handlin mit 700. Pferden von Esterhasi, und 100. Mann zu Fuß über den Mayn gesandt bey Walldorff etliche Stunden unter Mayntz den Rhein zu paßiren, und dem Feind in Rücken zu fallen, so glücklich abgeloffen. Indessen aber, da der gröste Lärmen bey Stockstatt ware, so versuchte General Nadasti obenher Philippsburg bey Schreck den Rhein zu paßiren, in der Nacht vom 30. Junii war der Anfang, der Herr Oberst Trenck fuhre um Mitternacht mit seinem Corpo in Schiffen über den Rhein, und fienge an sogleich ein Schiffbruck zu schlagen, General Nadasti folgte sogleich mit zwanzig tausend Mann zu Rheinheim, oberhalb Philippsburg; unten bey Weissenau drange General Bärenklau auch über den Rhein. Indessen hielte Printz Carl bey Ladenburg, um oben und unten, wo nöthig, secundiren zu können, so da gar nicht nöthig ware, weil gesammte Französische Macht nur bey Stockstatt Hut hielte. Den ersten Heumonat Abends um 4 Uhr rückte Printz Carl mit gesamter Armee, so sich zusammen gezogen, aufwerts nach Schreck, und paßirte allda den Rhein, den Germersheimer Linien oben her, solche waren alsobald occupirt, und die Armee 50000. an der Zahl hinein logiret, bey welchem Anlas das Kayserliche Tarische Regiment von den Panduren starck ruiniret worden; unten her am Rhein gienge es auch geschwind zu, daß bey Kostheim gestandene Oesterreichische Corps setzte auch über den Rhein, General Bärenklau griffe daselbst die Frantzosen an, gabe ihnen därbe Stöß, ruinirte ein gantz Regiment, machte ein grosse anzahl Gefangene, den Rest verstöberte er und eilte der oben bey Germersheim stehenden Oesterreichischen Haupt-Armee zu. Der Erfolg der Operationen im Elsaß soll hernach folgen, indessen soll allhier von der

Frantzösischen Armee im Elsaß

Die Beschreibung ihres Marsches und Contremarsches beschrieben werden.

Solche hat sich Anfangs Frühlings oberhalb Straßburg versammelt, so bald aber der Frantzösische Marschall Coigny vernahme, daß Printz Carl bey Manheim und der Enden seine Trouppen versammelte, zoge er sich mit der gantzen Armee nach Philippsburg und Speyer, und liessen ihre Bagage bey Sternberg einschiffen, und ihnen auf dem Rhein nachführen. Aber die Frantzösische Armee in Flandern thate grosse Wunder. Ihr

König

König, so sich schon im Mayen an die Spitze derselben stellte, hielte grad Anfangs, als er bey der Grentz-Vestung Valenciennes angelanget täglich mit dem Herrn Argenson 4. Stunde lang geheimen Rath. Er brauchte alle List und Vorsichtigkeit, den Krieg in Flandern zu poußiren, ohne die Holländer völlig in Harnisch zu bringen. Der Krieg gegen Engelland, und die Königin von Ungarn ware von Seiten Franckreich schon ein Monat lang declariret, in Flandern ware nichts anzugreiffen, als die von den Holländern, krafft Utrechter-Friedens-Tractaten, verwahrte Barriere-Städte, die der Königin von Ungarn eigenthümlich zustehen. Es langte alsobald ein vornehmer Holländischer Gesandter bey dem König in Franckreich an, er thate die kräfftigste Vorstellungen, den Krieg von den Holländischen Gräntzen abzuwenden, oder einen Stillstand der Waffen auszuwürcken; er stellte vor, daß wann die Barriere-Städte sollten angegriffen werden, die Herren Holländer nothwendig an dem Krieg Theil nehmen müßten. Aber alle seine Vorstellungen waren fruchtlos, der König befahl Angesicht der Holländischen Gesandtschafft anzugreiffen. Die Stadt Cortrich wurde mit 5000. Mann weggenommen, vor der Vestung Menin wurden den 28. May die Laufgräben eröfnet und solche in Zeit von 10. Tagen weggenommen, kaum ware man Frantzösischer seits mit dieser Vestung fertig, als die Reyen schon an Ypern, eine grosse Bischöffliche Stadt und Barriere-Vestung, kam, in selbiger lagen 3. Battallions Schweitzer von Bern, etliche Compagnien, welche in einem Ausfall sich dapfer gehalten, und einen Hauptmann, samt andern Officirern und vieler Mannschafft verlohren. Es feuerten aber die Frantzosen auf diese Vestung mit ihrer zahlreichen Artillerie so starck, daß die Burgerschafft dem Holländischen Commendant, Printz von Hessen-Philippsthal, mit Hefftigkeit ersuchet, den Platz zu übergeben, dann sie ihre Häuser und Güther nicht vollkommen in Grund richten lassen wollten; der Commendant, so die Schwäche seiner Garnison zwar wohl wußte, als die nicht halb zahlreich genug war, vermahnete solche still zu seyn, und dräuete wann sie nur die geringste aufrührische Bewegung zu thun, sich gelüsten liessen, er die Pulver-Thürn und Magazin anzünden, und die Stadt über einen Hauffen, sie aber lebendig verschütten wolle. Dessen ungeacht muste er schon den 25. Brachmonat capituliren und die Stadt übergeben, da ihm ein ehrlicher Abzug vergönnet worden. Kaum war diese Vestung in Französischen Handen, so muste das berühmte Fort Knocke sich ihnen auch unterwerffen, und giengen die Frantzosen gerade auf Fürnen loß, solches wurde belagert, und nach einem 6. tägigen Widerstand geriethe solches in ihre Hände. Biß hieher folgte ein Sieg nach dem andern, der König von Franckreich sammelte in dem ersten Feldzuge, dem er beygewohnet, in zwey Monaten sehr viele Lorbeer-Zweige. Indessen stuhnde die Alliirte Armee in ihrem Lager still, und sahe diesen Siegen mit gelassenem Gemüth, zu iedermans Verwunderung, zu. Die Holländer aber glaubten noch allezeit, es sey dem König von Franckreich nicht recht Ernst, wann er schon eine Barriere-Stadt nach der andern weg nehme. So bald aber der König in Franckreich vernahme, daß Hertzog Carl von Lothringen so glücklich ins Elsaß eingefallen, und daselbst alles in Forcht und Schrecken gesetzet, so hemmete solches seine Siege in den Niederlanden. Alsobald wurden vierzig tausend Mann von der Frantzösischen Armee in Flandern abgesöndert, nach dem bedrangten Elsaß abzugehen. General Hertzog von Harcourt hatte mit zwantzig tausend Mann den Vortrab, er eilte über Hals und Kopf durch Lotthringen bey Pfaltzburg an, wie es dort abgeloffen, wird im Elsaß-Artickul folgen. Ihro Majestät der König in Franckreich folgte denen abmarschirten Trouppen nach. Auf den 4. Augstmonat erwartete man selbigen in Straßburg, die grösten Zubereitungen wurden, ohngeacht der abscheulichen Forcht und Schrecken vor Husaren, Panduren, Croaten und dergleichen, allda zum Königlichen Empfang gemacht; allein es fielen

Seine Majestät zu Metz in Lotthringen gefährlich kranck.

Die Königlichen Aertzte achteten die Kranckheit tödtlich, alle Hülff und Vorsorg schienen vergebens, vierzehen Stund lang waren selbige zwischen Tod und Leben, 5. Stund aber in beständiger Ohnmacht, Ihro Majestät wurden darauf mit den H. Sacramenten versehen, das Wehklagen ware groß in Metz, gleich als wann in einem jeden Haus der Vatter mit dem Tod range. Man kan wohl gedencken, daß die Königliche und andere Medici nichts werden verabsäumet haben; aber ein Elsaßischer Feld-Schärer hat Ihro Majestät mit seinem Elexier zu dero Besserung viel geholffen. In währender Kranckheit wurden die Königin, der Dauphin, die Mes Dames von Franckreich nach Metz beruffen, der König wollte von der Königlichen

chen Familien Abschied nehmen, gantz Paris war in äusserster Traur, viel tausend giengen täglich den Postillionen entgegen, um von des Königs Gesundheit beyzeiten Bericht zu haben, alle Lustbarkeiten wurden eingestellt, so gar das Spatzierfahren war nicht gebräuchlich, viel hundert Lehn-Kutschen stuhnden mit müßigen Händen und Zähnen auf den Marckt-Plätzen.

Die Allierte Armee im Kirchen-Staat.

In dem vorigen Jahr haben wir die Oesterreichische Armee unter dem General Traun gesehen, mit der Spanischen am Panaro-Fluß sich herum schlagen. Dieser General wurde hernach von Fürst Lobkowitz abgelöset, solcher agirte alsobald mit Nachdruck auf die Spanier, er verfolgte solche auf dem Fuß durch den Kirchen-Staat, von Bologna zogen sie sich ins Hertzogthum Urbino, bey Sinigaglia schiene es, als wollten sie Stand halten; allein die Husaren kamen ihnen zu nach. Die Spanier fanden nicht gut allda Fuß zu halten, sie nahmen die Flucht bis Ancona, und nach einem kleinen Auffenthalt, wahlfahrteten sie bis nacher Loretto, aber auch daselbst wollte die H. Jungfrau für sie keine Wunder thun, sie mußten noch im November vorigen Jahrs allda fortwandern. Die Oesterreicher begleiteten sie auf dem Fuß, bald schlossen sie solche in dem Land ein, und gaben ihnen därbe Schläge, bald schnitten sie ihnen alle Kriegs- und Lebens-Mittel ab, und machten sie wider ihren willen fasten. Solches währete so lang, biß sie die Neapolitanische Gräntzen erreichet. Ihro Majestät der König von beyden Sicilien hatte seit geraumer Zeit eine Armee von 24000. Mann auf den Beinen, der Englische Admiral hatte selbigen vor ein baar Jahren mit seiner Flotte vor Neapel einen Neutralitäts-Tractat zu schwören gezwungen, krafft welches er den vätterlichen Trouppen, den Spaniern, auf keine Weiß und Weg in Italien beystehen sollte, biß dahin war dieser Tractat von ihme beobachtet worden, da aber die Spanische Völcker, also gejaget, vor seinem Königreich angelangt, da überwoge die kindliche Liebe, das zarte Kindes-Hertz nahm die Verfolgten auf, und mit seiner gantzen Macht hemmete er der Oesterreicher guten Fortgang. Der Zorn Seiner Majestät der Frau Mutter machte ihne die geschworne Eyde in Vergeß zu stellen, es wurde der Königin von Ungarn der Krieg angekündet, die vereinigte Spanische Neapolitanische Armee ruckte dem General Lobkowitz in den Kirchen-Staat entgegen, Ihro Majestät von beyden Sicilien stellte sich an das Haupt derselben, der verjagte Hertzog von Modena, an die Spitze der Spanischen Armee, und griffen dem verjagten Spanischen General kräfftigst unter die Aerme, da immittelst die Oesterreicher auch bis an die Pforten von Rom fortrückten, und befanden sich also zwey feindliche Armeen im Kirchen-Staat, aber in Rom war man übel zu sprechen, daß das H. Erb so hart mitgenommen ward, daß die Einwohner so lang vor der Zeit die Fasten anfangen müssen.

Fürst Lobkowitz liesse im Namen seiner Königin durch gantz Neapolis Manifest ausstreuen, und allen Unterthanen die Abschaffung der Zöllen, Confirmation der Freyheiten und andere Vortheile so sie seit etlich hundert Jahren unter Oesterreichischen Regierung genossen, anbieten. Anfangs Heumon, geschahe von Seiten der Oesterreicher ein starcker Angriff auf die Spanisch-Neapolitaner, welche zurück wichen, diese aber stelleten sich zur Gegenwehr, sie fochten behertzt für ihr Vatterland, und trieben die Oesterreicher wieder zurück in des H. Vatters Gebieth. In mitten Heumonats waren abermal etlich tausend Croaten ausgesandt, ein feindliches Magazin wegzunehmen, sie funden allda, neben anderm Vorrath, eine Menge der herrlichsten Weine, der läckerhaffte Croat geriethe darüber, vast alle soffen sich voll, bis sie auf keinem Bein mehr stehen konnten, solches ward dem Spanischen General Gages kund, selbiger machte sich auf und schluge die vollen Zapfen also tod, daß keiner weiß wie ihm ergangen, und wurden noch zwey vornehme Teutsche Officirer darüber gefangen; aber Fürst Lobkowitz konnte diesen Affront nicht verschmertzen, der verlohrne Posten thate ihm wehe, alsobald gabe er Revange, gienge auf die sieghaffte Spanier loß, und eroberte das verlohrne, zwar mit grosser Mühe, aber mit Verlurst drey tausend Mann auf beyden Seiten.

Action bey Veletri.

Im Augusto kame Bericht aus dem Kirchen-Staat, daß den Spaniern die Pferde, und den Oesterreichern die Leuthe dahin sturben, jenes geschahe wegen Mangel frischen Wassers, so ihnen abgeschnitten war, dieses aber aus Mangel Gesundheit und hefftig brennender Hitze im Land, deswegen Fürst Lobkowitz noch nicht für gut befunden, Veletri anzugreiffen, allda alles was von Spa-

Vorstellung der blutigen Action bey Veletri.

Vorstellung der blutigen Action bey Veletri.

1. Die Stadt Veletri. 2. Die Oesterreichische Reuterey. 3. Wallonische Reuterey. 4. Der Spanische General Gages.

Spanien und Neapel Vornehmes war, einquartirt war, es ware aber der 13. Augstmonat von Fürst Lobkowitz ausersehen, die Spanisch-Neapolitaner, im Nest zu Veletri, (ist ein Städtlein im Kirchen-Staat) heimzusuchen, und wo möglich, mit Sack und Pack aufzuheben. General Graf von Broune wurde commandirt, bey finsterer Nacht viel gedachtes Veletri unvermuthet zu überrumpeln, deme die Husaren, Panduren und Croaten, als den besten Ausrichtern, wann es etwas zu brennen und plündern giebt, zugegeben wurden; unterwegs verstärckte er sich mit 500. Granadirern und 6. Batallionen, welche insgesamt ohne vieles Pulver das Spanische Lager mit dem Sabel in der Faust bestiegen, und solche völlig in Unordnung brachten, Don Carlos, König von Neapolis, und der Hertzog von Modena entrannen mit gröster Noth zu ihrem Glück. Mithin ware der raubbegierige Pandur, der läckerhaffte Croat, und der zum plündern geneigte Husar beschäfftiget das Spanische Lager, samt allen Kostbarkeiten mitzunehmen, darunter auch des Hertzogs von Modena Silber-Geschirr begriffen ware; Indessen machte sich der kluge General Gages diese Zeit zu Nutz, und sammlete die Wallonische Reuterey und so viel Infanterie in höchster Eil, und fiele auf die verhaste Husaren, Panduren und Croaten mit gröster Furie, und wurde derselben übel gewartet haben, wann nicht die Granadiers solche secundirt, und den Graf Gages so lang ausparirt, bis Fürst Lobkowitz, welcher eben recht mit der Cavallerie zum Gefecht angelanget, da sie die Neapolitaner und Spanier hart geschlagen und in die Flucht gejaget, die 500. Granadiers, so die Husaren, Panduren und Croaten errettet, verlohren meistens ihr Leben, und darneben über tausend Mann Oesterreichischer Trouppen, da hingegen auf Neapolitanisch-Spanischer Seiten, drey bis vier tausend tod, tausend bleßirte und 1500. Gefangene gezehlet worden, 140. Pferd sind ihnen gelähmet, und zwey tausend deren zur Beut ins Oesterreichische Lager gebracht worden, so aber wegen Mangel der Fourage, ums halbe verkaufft worden, 7. Spanische Magazins wurden verbrannt, 9000. Flinten erobert, 8. Fahnen und 3. Standarten erbeutet, und nach Wien geschicket, summa, die gantze Beut ward auf zehen mahl hundert tausend Italiänische Thaler geschätzet, davon aber die Husaren, Panduren und Croaten das meiste darvon getragen, und also ihren Sold fürs gantze Jahr reichlich erobert. Eine Lust ware es nach dieser Expedition zu sehen, da der siegreiche Husar, Pandur und Croat in völlig Spanischer Montur und schön modisch Frantzösischer Tracht, mit grossen Manschetten, grossen Hüten und goldenen und silbernen Sack-Uhren in der Stadt Rom also einher gezogen.

Spanisch-Frantzösische Armee in den Alpen.

Diese ists, so das vergangene Jahr unsere Berner-Trouppen allert und nach dem Pays de Vaud ziehen gemacht, da sie das Hertzogthum Savoyen eingenommen und in Besitz hatte. Schon Anfangs neuen Jahrs machten diese Trouppen Bewegung aus diesem Hertzogthum, das sie bis aufs Blut ausgesogen, ab, und naher Provence zu marschiren, die Trouppen so im Spanischen Sold waren, wurden nicht bezahlt, sie wurden solcher gestalt aussert der acht gelassen, daß sie häufig ausgerissen, die Officirer, wegen Mangel Gelds, waren nicht im Stand ihre Compagnien zu recroutiren, sie hatten selbst Mangel an ihrem nöthigen Unterhalt, wann sonderlich ein Schweitzer bey ihnen, als Lands-Leuthen durchreisete, deme klagten sie ihr Elend, sie hatten zwar schöne mit Gold und Silber verbrämte Kleider, aber die Tasche ware leicht, der Beutel durchlöchert, es setzten die Spanier all ihr Vertrauen auf ihre Vettern die Frantzosen, sie verliessen die rauche Berge im Mitten Winters und wollten die ausgehungerte Savoyer nicht mehr vor Augen haben. Der H. Vatter zu Rom hat der Savoyischen Geistlichkeit annoch das übrige von ihren Einkünfften vom Infant Don Philipp erhätten, von acht und einer halben Millionen Savoyisch Pfund ordentlicher und ausserordentlicher Auflagen sind sie hiermit befreyet worden. Indessen der Marsch durch das Dauphiné nacher Provence, schon im Jenner angieng, der ware so eilfertig, daß die krancken Soldaten auf Wägen nachgeführet worden, deren Verpflegung aber ware so schlecht, daß diese Elende in grimmigster Kälte nicht einmal zu Nacht in Herberg aufgenommen wurden, also daß des Morgens über hundert tod auf den Kärren ausgestreckt lagen. Der Infant Don Philipp verreißte würcklich mitten Hornungs von Chambery nach Antibes, unterwegs wurde er zu Lyon von dem Vorsteher der Kaufleuthe, herrlich tractiret, allda auch der Frantzösische Printz Conti, so von dem König in Franckreich mit dreißig tausend Mann dem Infanten zu Hülffe gesandt, angelanget. Es sahe also der König von Sardinien, daß das Spanisch-Frantzösische Absehen seye, über den Varo-Fluß bey Nizza einzubrechen, deswegen

er

er sich daselbst mercklich verstärckte, und die Waldenser in diese Gegenden anmarschiren lassen. Indessen reißte Printz Conty, anfangs Mertzens, von Lyon zu der Armee in Provence ab, beyde Printzen liessen ihre Armeen ins gesamt auf Nizza zu marschiren. Den 4. Aprill wurde diese Stadt schon von den Spanisch-Frantzosen eingenommen, mit hundert tausend Pfund muste sie sich von der Plünderung loß kauffen. Den 11. Aprill bekamen sie den importanten Posten la Tubbia ein, der Paß Sospello wurde von ihnen überrumpelt, und hiemit alle Communication m Villa Franca abgeschnitten, hierauf giengen die Spanier auf Mont Alban, allda waren die Piemonteser verschantzet, des Königs natürlicher Bruder commandirte selbst, allein die Spanier ihrer angebohrner Furie nach, und von der Lebhafftigkeit der Frantzosen unterstützet, forcirten auch diese Berg-Vestung, und ward der commandirende Marquis de Suze allda gefangen; es haben aber die Spanisch-Frantzösische bey dieser Action bey 8000. Mann verlohren, so 10. Stund gedauret, die Piemonteser 1500. Mann, darauf den 25. Aprill das Schloß Villa Franca sich auch ergeben. Hiemit hatten die Spanier und Frantzosen in zweyen Tagen einen Sieg über die Piemonteser, mit vielem Blut, erfochten, hingegen aber haben die Piemonteser der Enden alle Lebens-Mittel so rein aufgebutzet, daß die siegreiche Armee bey nahem vor Hunger verschmachten müssen. Solches und daß die Spanier in dieser Action die Frantzosen vor an der Spitze ihre Köpf mit den Piemontesern verstossen lassen, und also wegen der See-Battaille vor Toulon, da der Frantzösische Admiral die Spanier in dem Stich gelassen, genug revenge gaben, veranlassete den klugen Printz Conti seine Trouppen nach Provence zuruck, und unter dem Vorwand, an andern Orten die Passage über die Alpen mit minder Gefahr zu unternehmen, von den Spaniern weg zu ziehen, und ihnen in den ausgelährten und ausgehungerten Plätzen, die Triumphs-Lieder nach ihrer Melodie anzustimmen, überlassen. So weit und bis Oneglia hatten die Spanier ihre Sieges-Palmen über die Piemontesische Lande, dem Mittelländischen Meer nach ausgebreitet, die gantze Lombardey erzitterte schon über ihrer Ankunft, selbst in Mayland förchtete groß und klein, daß sie in kurtzer Zeit wurden das Spanische Zepter in Demuth küssen müssen. Als anfangs Heumonats gesamte Spanische Macht von disen eroberten Orten und Enden wieder aufbrach, und zuruck zu ihren Freunden den Frantzosen nach Provence begaben, solche zogen sammethafft nach dem Dauphine, ruckten gegen den Alpen an, bey Chateau Dauphin gab es gleich fernbrigen Jahrs wieder derbe Stösse, allein der Frantzösische Bailly de Givri eroberte den 19. die Retranchementer, die Frantzosen unter den Generals Sainteve und Lautrec, und die Spanier unter denen Generals Castellar und las Minas trangen nach. Die Piemonteser mußten der Macht weichen, obschon ihr König selbst anwesend war, die Schlacht ware so groß, es kostete viel Officirer, die Zahl der Todten und Verwundten auf beyden Seiten, konnte man nicht zehlen, 5. Piemontesische Battaillons so sich im Nebel vergangen, sind fast alle zu Grund gerichtet worden, dargegen aber ein Frantzösisch Bataillon von dem herzueilenden König von Sardinien über die Felsen herunter gestürtzet worden, endlich ist die Reihe an die Frantzosen und Spanier gekommen, das Te Deum zu singen, das steinerne Thor ist aufgesprengt, die Berge sind überstiegen, so stehen Franzosen und Spanier würcklich in Piemont, und geniessen die Früchte der dreyjährigen sauren Arbeit, wie es weiters gangen, folget hernach in einem spätheren Artickul.

Frantzösische Panduren.

Der Name der Panduren macht in diesem Krieg die gantze Welt zu zittern, deswegen der Frantzösische Obrist Graßin aus Liebe zu seinem König, um seine Armee desto förchterlicher zu machen, ein Regiment, unter dem Namen der Panduren, errichtete, er lase in gantz Franckreich den Kern der desperatesten Kerl zusammen, sie nenneten sich Martis-Söhn, Bellonä Kinder, die Unerschrockenen, ihre Anzahl ware 1100. samt einer Avantgarde von 90. Mann unter dem berüchtigten Capitain Grand Maison, ihre Operationen fiengen sie in Flandern an, sie wollten an einem Husaren-Posten von 50. Mann die Prob ihrer Tapferkeit erweisen, Grand Maison wurde commandirt mit 500. Mann solche anzugreiffen und aufzuheben, die 50. wehrten sich desperat, es bliebe nicht bey dem ersten Compliment, dennoch schlugen sich noch 10. von 50. durch, und eilten zu ihren Cameraden und baten um Raach, deswegen die Oesterreichische Husaren in ihrem Posten zu Froidmund den Frantzösischen Panduren aufgepasset, solche den 28. May Morgens um 5. Uhr in der Ebene so hitzig angegriffen, daß man zu Dornick den gantzen Morgen

schieß-

schiessen gehört, so gewaltig, als wann zwey Regimenter Plottons weiß gegen einander feuerten, die Husaren bekamen noch eine Verstärckung von 20. nachdem sie die feindliche Husaren paß und repaßieret, hatten sie bald einem Martis-Sohn den Schedel, bald einem Bellonä-Kind die Arme in das Feld gehauen, und die Unerschrockenen in eine solche Forcht gejaget, daß sie mit der Flucht ihr Leben retten, in den Büschen sich verbergen, und sonsten sich mit der Flucht salviren wollen, allein alles war vergebens, gesamte Frantzösische Panduren wurden zusammen gehauen, und wie die Ochsen niedergemetzelt. Also ware das Ende dieser Förchterlichen fast eher als sie zum Vorschein kommen, der Capitain Grand Maison ward bleßirt, gefangen und in Dornick im Thriumph eingeführt worden, die Frantzosen aber führen mit 13. Wägen voll ihrer todten Panduren nach Orchies, und richteten ihnen allda ihr Grabmahl auf.

Tod Obrist Mentzels.

Vor einem Jahr hatten wir des Herrn Mentzels Lebens-Beschreibung beschrieben, jetzund aber müssen wir schon seinen Tod verkündigen. Es hatten seine Helden-Thaten ihne bey Ihro Majestät der Königin von Ungarn in höchste Gnade, bey seinen Ober-Officirern aber in solche Hochachtung gesetzt, also daß viele Officirer, die sich mehrers eingebildet, ihne wie gebräuchlich, starck beneideten, sie konnten nicht zusehen, daß er so viel gelte, auch von höchsten Generalen, waren unter diesen begriffen, allein die Tapferkeit des Herrn Obrist überwande diß alles. So bald Ihr Durchläucht Printz Carl diß Jahr bey der Armee am Rhein angelanget, überkame er Erlaubnus sein Regiment auf tausend sein Jäger-Corpo auf 500. Mann zu setzen, über welche er en Chef das Commando führen soll. Zu Wiedererlangung der völligen Kräfften an seinem Beinbruch, den er fern zu Landau empfangen, gebrauchte er heur das Wildbad, mit bestem Nutzen, und reißte hernach nach dem Rhein, und fassete Posto mit seinem Corps bey Stockstatt auf einer Rhein-Insul, den 25. Brachm. ward bey Ihro Excellentz General Bärenklau Kriegs-Rath gehalten, es erschienen viele hohe Generals und Officiers, darzu auch Herr Mentzel beruffen worden, Mittags wurde er mit übriger Herrschafft zur Tafel behalten, der Herr Landgraf von Hessen-Darmstadt wohnte solcher bey, es wurde tapfer gezechet, die gute Harmonie wurde wieder gestiftet, auch mit Gesundheiten und andern Lustbarkeiten bestätiget, zu seinem Unglück aber gienge er mit den andern Herren Generalen recognosciren, auf der Rhein-Insul, nur etwan 40. Schritte vom andern Ufer, da die Frantzosen lagen, hat er sich gewaget über die Schantzen und Batterien auszugehen, und auf Anstiften seiner Jägern gegen den Frantzosen die anzüglichsten Reden zu Spott auszusprechen, alsobald gaben die Frantzosen revange, eine gantze Lage Musqueten-Kugeln floge über den Rhein, deren eine dem guten Herrn Obrist zur rechten Seiten in Leib hinein, und zur lincken hinaus geflogen, eine solche Oefnung gemacht, daß das Eingeweid heraus gekommen, worauf er nach Stockstatt gebracht, und nach stetigem Anruffen um Gnade und Vergebung bey seinem Heiland, auch kräfftigem Abscheid bey seiner Frau Gemahlin und Diensten, am Morgen um 3. Uhr Todes verblichen, und zu Germersheim in der Kirche begraben worden, sein Tod ward zu Wien beklaget, zumalen er sich vest vorgesetzet hatte biß in den Vorstädten Paris Contribution einzuholen.

Ihr Frantzen lacht, bedenckt ihr nicht
Das Trenck so gut als Mentzel ficht.

Das Schicksal etlicher Generalen.

Kevenhüller.

Von Wien aus hat man ausgehends Jenners vernommen, wie daß daselbst den 26. Jenner verstorben Ihr Excellentz Ludovicus Andreas, Graf von Kevenhüller, gewesener Königlich-Ungarischer General-Feld-Marschall, Commendant der Stadt Wien, und über beyde Armeen in Bayern und am Rhein, seines Alters 61. Jahr. Die besondere Kriegs-Erfahrenheit, unverdrossene Müh und Arbeit, und die herrliche Räth die er der Königin gab, verursachten seinen Verlurst fast unerträglich, in seinem Testament vermachte er seiner Frau Gemahlin sechshundert tausend Gulden, den Geistlichen zweyhundert tausend Gulden, seines Bruders Sohn zehen tausend Gulden, und Printz Carl von Lotthringen seinen unschätzbaren weissen Schimmel.

Graf Traun.

Von vielen Competenten, wurde zu Herrn Kevenhüllers Nachfolger beliebet Ihro Excellentz, Graf von Traun. Seine Kriegs-Erfahrenheit, Treu und Liebe vor das Haus Oesterreich machten, daß

daß er vor andern zu dieser höchsten Charge erwehlt wurde. Die Proben seiner Tapferkeit hat er das vorige Jahr gegen die Spanier am Panaro-Fluß zur genüge erwiesen, und erwartet man auch diß Jahr von gleichem allerhand vortrefliche Proben seiner Tapferkeit.

Marschall von Bell Isle.

Der Frantzösische Hertzog und Fürst des Heil. Römischen Reichs, Marschall von Bell Isle, hatte seit Anfang gegenwärtigen Kriegs, sowol wegen seiner unsäglichen Mühe, die er genommen, fast alle Höfe Teutschlands zu durchlauffen, und die Frantzösische Waffen in Teutschland, Bayern und Oesterreich auszubreiten, den Unternehmungen ein solches Gewicht gegeben, daß nichts als von ihme in gantz Europa von Hohen und Niedern, Armen und Reichen, ja in allen Zeitungen geschrieben ward; aber die Retirade aus Prag, wurde bey seiner Ruckkunfft zu Versailles dergestalten übel ausgelegt, daß ihme kein Hoffnung zu einem Commando übergeblieben. Er gieng also hin auf seine Güther und ruhete von seiner Arbeit.

Marschall Broglio.

Dieser hatte die Frantzösische Armee in Prag commandirt, und sich den Burgern von Prag mit Eintreibung exorbitanten Contributionen unnütz gemacht, er entrann zwar mit seinen Schätzen aus Prag und salvirte solche in Franckreich; allein er entzoge sich hernach den Kayserlichen in Bayern, also daß daselbst die Sachen so unglücklich als in Böhmen ablieffen. Von seiner Flucht aus Bayern nach Franckreich ist vor einem Jahr viel geschrieben worden, das Ruder wurde ihme also abgenommen, und er wurde nach Straßburg in sein Gouvernement verwiesen.

Hertzog von Montemar.

Den Spanischen Generalen gienge es nicht besser. Auf den Hertzog von Montemar, der dem Infant Don Carlos vor diesem die zwey Königreich Neapolis und Sicilien erobert, setzte die Spanische Königin all ihr Vertrauen. Er hatte von ihro Befehl, ihrem zweyten Don Philipp einen neuen Staat zu verschaffen, und obschon dieser tapfere General seine Sieges-Zeichen in dem Tempel der Ewigkeit aufgehangen hatte, so muste er doch vor die lange weil zu Bologna bey den Damen locken, und allda auf eine Gelegenheit lauren, in die Lombardey einzudringen, so aber sich nicht ereignen wollen. Man befiehlt ihme den Panaro-Fluß zu paßiren, es koste was es wolle, fand aber solches unmöglich, und retiriret sich; solches ward ihm am Hof zu Madrid übel ausgedeutet, man vergißt seinen vorigen Verdienst, und fallt neben seinem Tochtermann, dem Marquis von Chatelar, in Ungnad, und sitzen beyde annoch in tiefer Finsternus.

Graf von Glimes.

Auch dieser muste ein gleich unglücklich Loos erfahren. Er führte die Armee zu den Füssen der Alpen, er hatte gemessene Ordre in Piemont einzudringen, gleichwol ware es ihm unmöglich den Befehl so geschwind auszuführen, als er ergangen, deswegen er abgefordert, und Marquis de las Minas an seine Stell gesetzet, so jetzund nebst dem Infant Don Philipp, und dem Printz von Conty mit Beyhülff der Frantzösischen Trouppen, nach vieler saurer Mühe und Arbeit, auch menge Schlägen, bey Mont Alban, Chateau Dauphin, und Demont vor der Vestung Cony stehen.

Die flüchtige Maroccaner aus Africa.

Seit dem Tod Muley Ismael ware das Königreich Marocco ein Schauplatz allerhand Verwirrung und Uneinigkeiten, die verschiedene Ansprächere zu dieser Cron, gaben Anlas zu vieler Begebenheit, bald siegete Abdalah über seine Concurrenten, bald Muley Mustardi, welchem der Bassa von Tanger anhienge, schluge Abdalah in vier Schlachten. Summa das Blut dieser Ungläubigen ward seit vielen Jahren wie Wasser vergossen. Im Augstmonat vorigen Jahrs sahe Abdalah die Gelegenheit aus, den Bassa von Tanger aufs Haupt zu schlagen, und selbst in Mahomeds Paradiß zu senden. Sein ältester Sohn hätte gern das Commando, anstatt des Vatters, auf sich genommen; allein der siegende Abdalah ließ ihme nicht Zeit solches zu bewerckstelligen, er sahe sich um die Flucht aus, drey Brüder und vierzehen Befreundte nahme er mit sich auf eine Galee, was er von des Vatters unschätzbaren Schätzen mitnehmen konnte, wurd ans Bord gebracht, die Summa des Golds ware fünfhundert Center, ohne die Juwelen, womit er in Gibraltar angelanget, von dem Englischen Gouverneur, aber, wegen der Seuche so in Africa regierte,

 und

und aus Forcht vor Abdallah, nicht eingelassen worden, darauf der flüchtige Maroccaner sich nach Engelland mit seinem Schatz begeben.

Die Brucken zu Wien ruinirt.

Die Donau ware ausgehends Winters zu Wien zugefroren, den 5. Mertz fienge das Eis an auf der kleinen Donau gehend werden, alle Fahrzeuge am Ufer wurden von dem Eis-Stos in viel hundert Stück zerschmettert, alle Vorstädt stunden etliche Tag im Wasser, also daß man den Nothleidenden, wegen dem Eisgang, nicht einmal zu Hülffe kommen konnte, Vieh und Menschen musten in die obere Stockwerck fliehen, und allda Noth leiden, welches auch vierhundert Ungarn, so in den Casermen einlogirt, widerfahren, und wurde die Tabor-Bruck völlig ruinirt.

Duel in Wien.

Die Ehrsucht hat manche Unordnung gemacht, und viele ins Reich der Todten befördert. In Wien giengen schon am neuen Jahr zwey Duelle vor zwischen vornehmen Herren, der General Luckesi hat sich vor der Stadt mit dem Herrn von Paradis herum geschlagen, beyde sind starck, keiner aber tödtlich verwundt worden. Den andern Zweykampf zwischen Obrist Wachtmeister Graf von Drakowitz und dem Obrist Trenck, suchte man zwar zu vermeiden, indem Drackowitz schleunigen Königlichen Befehl bekam, noch vor Ankunft Trencks, nach Italien zu verreisen. Es langte aber letzterer um etwas eher an, es muste geschlagen seyn, aber so bald Drackowitz dem Obrist Trenck sein Sabel zerschlagen, so wurde durch die Secundanten Friede gemacht, und Blut gespahret.

Der um die gantze Welt herumfahrende Englische Commandeur Anson.

Dieser ist nach einer Abwesenheit von mehr als zwey Jahren, diesen Sommer in Engelland wieder angelanget, hat einen Schatz von zwey Millionen Pfund Sterling, davon drey Achtel sein sind, mitgebracht, jeder Boots-Knecht hat auf sein Antheil mehr als tausend Pfund Sterling bekommen. Also ist dennoch gut auf der See zu fischen. Dieser Schatz ist im Triumph zu Londen an Ort und Stell gebracht worden, und hat dieser Aufzug mehr Aufsehens gemacht, als wann der vornehmste Abgesandte einzöge. Er war auf 32. Wägen geladen, alle mit sechs Pferden bespannet, die Flagge von jedem eroberten Schiff ware auf iedem Wagen gepflantzet. Trompeten, Paucken, verschiedene mitgebrachte Mohren und ein grosse Anzahl Admiralitäts-Gutschen begleiteten diesen Zug, der Zulauf ware unbeschreiblich, der Schatz an und vor sich selbst bestund in zweyhundert acht und neunzig Kisten rohen Silbers, achtzehen Kisten rohen Goldes, zwantzig Fässer Goldsand und vielen andern Indianischen Waaren. Solcher Zug hat so viel verursachet, daß noch selbigen Tag ein Menge Boots-Knechte sich einschreiben lassen.

Printzeßin Anna von Mecklenburg.

Von ihrem und ihres Gemahls Printz Anton Ulrichs von Braunschweig Schicksal, hat man im Hornung folgende Nachricht bekommen. In der Nacht vom 2. und 3. Hornung ward die Printzeßin Anna unter einer starcken Begleitung aus der Dünamünder-Schantz, da sie mit ihrer Familie gefangen lage, fort und in ein vornehm Closter Rußlands gebracht, der Printz, ihr Gemahl, begab sich auf das Schloß Ivanogrod bey Narva, die Kinder, drey an der Zahl, sind in ein benachbarte Provintz gebracht, allda in einem Stift im geistlichen Stand bis zu einem gewissen Alter auferzogen zu werden, die Printzeßin und ihr Gemahl wurden auf Befehl der Kayserin, ihrem Stand gemäß und prächtig gehalten, so auch den Kindern widerfahret.

Schicksal des Marquis von Chetardie.

Wer andern Gruben grabet, fällt zu erst darein, sagt das alte Sprichwort. Dieses hat, dem Verlaut nach, erfahren der Frantzösische Abgesandte am Rußischen Hof, Marquis de Chetardie, kaum war er ausgehend vorigen Jahrs wieder daselbst angelanget, so liesse er sich von seinem Statthalter, Herrn Dallion, Rechnung von der bisherigen Verhandlung ablegen, an der Aufführung Herrn Dallions funde er zu tadlen, das erweckte zwischen beyden ein Unwillen, sie zuckten gegen einander die Degen, und haben sich herum geputzt, so daß beyde eine geraume Zeit der Stuben abwarten müssen. Es nahme aber Marquis de Chetardie die Frantzösische Verrichtungen am Rußischen Hof wieder vor, er unternahme alles mit gröster Freyheit, weil ihme, wie einige Zeitungen melden, schon geglücket hatte, den Ungarischen

rischen Abgesandten Marquis de Botta allda in Ungnade zu setzen, und als ein Theilhaber an letzter Weiber-Conspiration am Hof zu verschwärtzen. Dieses Jahr wollte Chetardie die Russen gantz ins Frantzösische Interesse ziehen. Er fienge beymersten Ministre Bestuchef an, ihn mit allerhand Schmeicheleyen in seine Absichten zu ziehen; aber der Englische Gesandte Mylord Tirawley golte mehr, er hielte dem Frantzosen die Waage in allen seinen Verrichtungen, und fande mehr Eingang bey der Rußischen Nation. Bey seiner letztern Ankunft in Moscau hiesse ihn die Kayserin mit besonderer Hochschätzung zu empfahen und bewirthen; sein Einzug war herrlich und prächtig, der schönste Reit-Stall wurde ihm eingegeben, die Tafel mit Silber-Geschirr bedecket, er achtete sich also vest in Kayserlicher Gnade, daß er vermeynte, er dürffe alles unterfangen und gleich wie es ihme an dem Ungarischen Gesandten glücket, also wolle er auch den Englischen aus dem Sattel heben; allein alles war vergebens, die aufrichtige Aufführung des Engelländers konnte nicht umgestossen werden, er entdeckte fürbas die Verrätherey, welche Chetardie am Marquis de Botta begangen. Es wurde kund, daß Herr Chetardie selbst die Rußische Geistlichkeit zur Aufruhr beweget, um die Kayserin vom Thron zu stürtzen, gegen allerhöchst dieselbe aber anzügliche Worte heraus gelassen habe, zehen Briefe wurden von ihme aufgefangen, die einen Plan zum Zweck gehabt, das gantze Ministerium zu verändern, und ein neues nach seinem Sinn einzurichten, und was noch mehr, es war den 17. Heumonat Morgens um 6. Uhr, da der Rußische General Ushakof neben den Staats-Räthen Wessalowski und Rurbaroff sich anmeldeten, der Marquis ware noch tief im bette, da er erst um vier Uhr mit einem schwären Kopf nach Hause gekommen, da er bey dem Baron Mardenfeld zu Nacht gespeiset, dessen ungeacht muste er hervor, der General lase ihm seine Beschuldigung und Fehler, von einem hervorgezogenen Papir, ab, darauf den Kayserlichen Befehl in vier und zwantzig Stunden die Stadt, und so bald möglich, das Land zu räumen, so auch, ohne ihn in einige Verantwortung kommen zu lassen, geschehen. Seither aber ist dieser Marquis weder in Teutschland gesehen, noch in Franckreich angelanget; was wird der Marquis de Botta zu diesem allem gesagt haben? Ihr Hofleuth mercket diß, die Lehre gilt euch allen, wer andern Gruben grabt, pflegt selbst hinein zu fallen. So viel haben uns die Zeitungen von deß Marquis de Chetardie üblen Umständen gemeldet, ob und wie weit er sich gegen die Rußische Kayserin vergangen, wird die Zeit am besten lehren.

Ost-Frießland.

In den drey ersten Jahren der Regierung Ihro Majestät des Königs von Preussen, wurde das Brandenburgische Haus mit einer Menge Fürstenthümmer in Schlesien vermehret, und da nun das vierte noch nicht zu Ende geloffen, und Ihro Majestät zu seiner Gesundheit Anfangs Brachmonats die Wasser zu Pyrmont gebrauchet, fallet demselben, durch den Tod Caroli Ebzardi, des letzten Fürsten von Ost-Frießland, so dieser Tagen im 29. Jahre seines Alters gestorben, solches Fürstenthum ungesucht und unerwartet zu, krafft eines solennen Tractats vom 10. Hornung 1694. vermög welchen Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, wegen seiner grossen Verdiensten gegen das Reich und Ertz-Haus Oesterreich, die Anwartschafft auf dieses Fürstenthum erhalten, und obschon seither weder die Fürsten des Reichs, noch die Holländer, so die stärcksten Ansprüche auf diß Fürstenthum haben, nichts wenigers als an das gesinnet, daß solches so leicht in Brandenburgische Hände fallen sollte, so ist solches doch geschehen, und die Huldigung zu Aurich der Haupt-Stadt, vom Königlichen Staats-Minister, Freyherr von Cocceii, eingenommen, und eine neue Einrichtung des Justitz-Wesens gemacht worden, so alles so vergnügt vorgegangen, daß die Unterthanen den Preußischen Völckern so gar Blumen gestreuet, und mit vielem Frolocken gehuldiget haben.

Infant Don Philipp und Printz Conty in Feuers Gefahr.

Auf den höchsten Bergen nahe bey Demont, so die Spanisch-Frantzösische Völcker belagerten, logirten beyde commandirende Spanisch und Frantzösische Printzen, Don Philipp und Printz Conty, im Flecken Isson. Ein Stall-Knecht vom Infant verwahrlosete in der Nacht mitten Augstmonats das Haus, darinn beyde Printzen logirt waren, das Feuer kame in des Infanten Schlaf-Gemach aus, dieser hatte kaum Zeit im Hemd und Schlaf-Rock zu entfliehen, welches ebenfalls dem Printz Conty begegnet, der Graf von Rohan und andere Französische Officiers, so den Printzen zur Hülff herzu geeilet, und sich zu weit gewaget, hatten

ten das Unglück, daß einige Brand-Stellen mit ihnen eingefallen, wobey selbige Arm und Bein gebrochen haben, der gröste Theil der Equipage der Printzen ist verbrannt, und viele Pferde sind in den Stallungen erstickt.

Frantzosen machen Beut zu Canada.

Es hat der Frantzösische Gouverneur zu Canada der Enden ehender Nachricht erhalten als die Engelländer, daß der Frieden zwischen Franckreich und Engelland gebrochen seye, er versammelte in der Stille das unter Frantzösischer Botmäßigkeit befindliche Land-Volck samt der Militz, und verheerte alle denen Engelländern zustehende Pflantzungen mit diesem seinen kleinen Kriegs-Herr, und plünderte die Haupt-Stadt der Engelländer, darein sie ihre Waaren und Reichthum in Sicherheit gebracht hatten, und nahmen selbige in Besitz, der Verlurst der Engelländer wird auf viertzig Millionen geschätzet, ohne den allzu empfindlichen Schaden, so der Handelschafft hierdurch zugefüget worden.

Engelländer machen Beut auf dem Mittelländischen Meer.

An der Mittelländischen See hielten die Engelländer die Küsten von Provence recht im Zaum, Marseille, Ciotad, Toulon waren den gantzen Sommer bloquirt und eingeschlossen, kein einig Schiff konnte weder ein noch auslauffen, ohne in die Gefahr zu gerathen, den Engelländern in die Händ zu kommen, wie sie dann den Marseillianern bey sechzig Kauffardey Schiff allbereit weggenommen, achtzehen derselben zu Ciotad verbrannt, und von Marseille vier Millionen Pfund Brandschatzung gefordert. In verschiedenen Insuln am Rhone-Fluß haben sie Landung gethan, und zu Arles eine grosse Menge Vieh weggenommen und erbeutet.

Mörder zu Edimburg.

Im Jenner diß Jahrs kam ein Werb-Sergeant in ein Wirthshaus, und traf daselbst ein Pachter an, dem offerirte er einige Guinees Hand-Geld, so er Dienst nehmen wollte, der Pachter aus Unvorsichtigkeit sagte zum Werber, er habe seines Gelds nicht nöthig, den er selbst zu Haus noch fünfzehen Guinees habe. Der Wirth, so diesen Discours mit angehöret, verlohr sich kurtz darauf, der Wachtmeister aber und der Pachter truncken miteinander fort, und weil es spat, nahmen sie den Entschluß im Wirtshaus zu übernachten. Nachdem sie beyde hernach schlafen gegangen, gienge eine so grosse Gemüths-Unruhe bey dem Pachter vor, und thate so ängstiglich, wovon der Wachtmeister auch aufgeweckt wurde. Der Pachter sagte weinend, es seyen gewiß Dieben in seinem Haus, und haben seine Frau ermordet, der Wachtmeister redete ihm solche Gedancken, als einen Traum aus, der Pachter aber war kaum ein wenig wieder eingeschlummert, so kame ihm das erste wieder vor, und machte den gleichen Lermen, welches den Wachtmeister bewog aufzustehen, etliche Soldaten mit sich zu nehmen und mit dem Pachter nach seinem Haus sich zu begeben, daselbst fanden sie den Wirth nebst einem andern Böswicht ob dem Stehlen an, die Frau, welcher die Gurgel abgeschnitten, in ihrem Blut liegend, sie bemächtigten sich indessen dieser zweyen Mördern, und lieferten solche dem Richter, zu Empfahung ihres wohlverdienten Lohns, in die Hände.

Ein Baur findt einen Schatz.

Von Lüningthon in Engelland ward am 21. Hornung dieses Jahrs geschrieben, daß ein Landmann allda auf dem Guth des Herrn Wilhelm Forbes die Wurtzel von einem abgehauenen Baum ausgraben wollen, ihm die Axt auf einem erdenen Topf entzwey gebrochen, dieser Topf ware voll alter Römischer Kayser Müntzen, und deren etliche von Kayser Aureliano Augusto, auf deren einten Seite stehet dessen Haupt mit der spitzigen Cron abgebildet, und auf der andern ein Römisch Kriegs-Zeichen, ein Mann in völliger Länge, der in jeder ausgestreckten Hand ein Pfeil hatte, und betragen diese Müntzen achzig Pfund.

Graßwürm auf dem Schnee.

Es wurde vom 20. Jenner von Schweinfurt im Franckenland geschrieben, daß als Herr Martin Wilhelm Geißler, Pfarherr zu Zell einem Dorf, fünf viertel Stund weit von diesem Ort am zweyten Weyhnachts Feyertag, so da war der 26. Christmonat mit vielen seiner Pfarr-Kindern von Zell nach Wiepoltshausen gegangen, um daselbst den Gottesdienst zu verrichten, und es alsdann eben geschneyet, er mit denselben mit grosser Verwunderung wahrgenommen, daß eine erstaunliche Menge Graswürm von unterschiedlicher Farb und Grösse in der Strasse oben auf dem Schnee herum gekrochen, um welche sich also die Raaben eingefunden, und selbige mit grosser Begird aufgefressen, so daß nach vollbrachtem Gottesdienst wenig von diesem Geziefer mehr da war, doch hat gedachter Herr Pfarrer von verschiedenen Gattungen etliche mit nach Haus genommen, in eine Schachtel gethan, und solche an einem kalten

Ort

Ort verwahret. Den zwölften Jenner darauf gienge gedachter Herr Pfarrer nach Schweinfurt, einige Freunde zu besuchen, und wollte seine Würm, in der Meynung sie seyen tod, also vorweisen, es befanden sich aber fünf der grösten noch im Leben, ungeacht sie über vierzehen Tage keine Nahrung bekommen, die Farb war theils dunckelgrün, theils braun, eines Fingers lang, man legte ihnen in der warmen Stuben von eingestellten Linden und Kirsen-Aesten das Laub und Blust vor, so sie mit gutem Appetit auffrassen. Solche Thiere wurden hernach nach Erfurt gesandt, und sind der Herrschafft allda vorgewiesen worden. Dergleichen Gewürm ist den 20. Jenner 1743. im Zürich-Gebieth und Thurgöw, den 14. Hornung 1742. zu Schwäbisch Hall, in der Menge gesehen und aufgehoben worden.

Testament des Bischoffs von Lüttich.

Der Hochgebohrne Fürst und Herr Georg Ludwig gebohrner Graf von Bergen, ward den siebenden Hornung 1724. zum Bischoff zu Lüttich erwehlt, und starb daselbst den fünften Christmonat 1743. seines alters ein und achzig Jahr. Nach Eröffnung seines Testaments, welches er mit eigener Hand geschrieben, hat es sich befunden, daß er die Armen zu Lüttich zu Haupt-Erben eingesetzt. Der Hertzog von Croy und der Archidiaconus von Rochecourt waren zu Vollstreckern seines letzten Willens ernennet, und ward jedem vor seine Mühe zweytausend Thaler geordnet, die vier geheime Räth sollen ihnen darinn behülflich, und jeder fünfhundert Thaler zur Belohnung haben. In der Cathedral-Kirchen ordnete er für ihne tausend Seel-Messen, und im grossen Capuciner-Kloster auch tausend, dafür er jeder zweyhundert Thaler ordonirt, und noch tausend Thaler zu der Herren Geistlichen Belustigung. Der Printzeßin von Grimbergen, seiner Basen, hat er alle Mobilien so sich auf seinem Schloß zu Seraing befinden, item, das grosse Silber-Geschirr, die grossen Diamanten, und tausend Louisd'or vergaabet. Die Printzeßin von Bergen bekame das halbe Reiß-Silber-Geschirr, und das andere halbe die Hertzogin von Croy, anbey jede hundert Louisd'or. Seine Base, Frau von Rochecourt tausend Louisdor. Der Hertzog von Croy die Bibliothec und tausend Louisd'or. Der Spithal zu St. Georgen vier tausend Thaler, der Bayerische vier tausend Thaler, und die Waysen zehen tausend Thaler. Die armen Clarisser empfangen fünfhundert Thaler. Drey Dom-Herren jeder tausend Thaler. Der Haus-Hofmeister tausend Thaler. Der Cammer-Diener hundert Thaler, und drey andere jeder fünfzig Thaler. Im Codicill vergaabete er der Hertzogin von Croy und der Printzeßin von Bergen seiner Basen jeder die Helfte alles Silber-Geschirrs, so im Testament nicht vergaabet gewesen, der Hertzogin von Croy über das alle seine Juwelen, und den Saphyr-Ring. Dem Hertzog von Croy alle Taback-Dosen bis auf eine, so der Graf von Rochecourt auszulesen haben soll. Den drey Cammer-Dienern, so im Testament nichts bekommen, jedem zweyhundert Thaler. Dem Hertzog von Croy, Grafen von Rochecourt, von Poitiers, von Glimes und dem Archidiacono von Gorion legirt er alle Wein, so im Keller sich befinden werden. Die Ställe und samtliche Equipage bekomt der Hertzog von Croy, ausser einer Carosse und zwey Pferd, so der Graf von Rochecourt bekomt. Die Hertzogin von Croy bekomt, das Gemählde der H. Jungfrau Mariä, ein helffenbeinernes Crucifix aber die Gräfin von Bergen, endlich die zwo Uhren haben der Hertzog und die Hertzogin von Croy bekommen.

Dieses Testament muß nicht in allen Stücken exegruiert worden seyn, sonderlich gegen den Haupt-Erben, den Armen, sintemal aus Lüttich geschrieben worden, daß daselbst ein Aufstand des Volcks entstanden, also, daß man die Garnison, solchen zu stillen, auf sie anlauffen lassen müssen.

Eine neue Handlungs-Compagnie entsteht zu St. Malo.

Schon im Weinmonat 1743. befanden sich an dem Französischen Hof die vornehmsten Kaufleuthe von St. Malo, einem Meer-Port der Normandie, und hielten an zehen Schiffe wider die Engelländer, im Fahl eines ausbrechenden Kriegs, ausrüsten zu können, so sie auch erhalten, zu gleicher Zeit haben sie sich auch beworben um eine Handlungs-Compagnie nach der Süder-See, aus ihren Lands-Leuthen aufzurichten, und solche durch kräfftige Beyhülff des Grafen von Maurepas bey Hof erhalten, die Unterhandlungen beym Spanischen Hof wurden mit Ernst getrieben, die Tractaten geschlossen, und denen von St. Malo die Privilegien ertheilt, Krafft deren diese in den reichsten Einwohnern von daselbst bestehender Compagnie, in den zwey Jahren, so ihnen bewilliget, für acht tausend Millionen Französischer Waaren aus dem Königreich nach Americam zu überliefern, sich verbunden haben. Alsobald haben diese Kauf-Leuth nach erhaltener Erlaubnus vom Spanischen Hof, zu Lyon, Paris, Tours, Troyes, Laval und andern grossen Handels-Städten Franckreichs

grosse Commißionen zu Anschaffung verschiedener Gattung Waaren ertheilet, also daß viel tausend Menschen in allerhand Fabriquen und Gewerben mit gröstem Fleiß arbeiten, um in besagtem Termin für obig erschröcklich grosse Summe die Zahl und Quantität Waaren anschaffen zu können. Dieses soll nur eine Prob seyn, und wann dieser Handel nach Indien wohl gelinge, wolle der Französische Hof beym Spanischen um Verlängerung des Termins tractiren.

Grosse Execution von Mördern.

Von Düsseldorff am Rhein wurde unter dem 8. Christmonat 1743. geschrieben, ob man schon den 19. Wintermonat bis jetzund zu Hertzogenrath im Jülichischen, erstens vier gehänckt, drey gewürget und verbrennt, einem andern mit Pech bestrichene Handschuh angelegt, diese angezündet, und nachdem die Händ wohl versengt waren, solche abgehauen, ihne darauf erwürgt und aufs Rad geflochten. Zweytens wiederum acht gehänckt, einen erwürgt und verbrannt, und noch einen nach abgehauenen Händen gerädert. Drittens wieder vier gehänckt, und zwey nach abgehauenen Händen gerädert. Viertens wiederum drey lebendig verbrannt, einem die Händ versengt, abgehauen, gerädert und lebendig geviertheilet. Fünftens noch vierzehen andere auf verschiedene Art Todes hingerichtet. So sitzen dennoch über zweyhundert in Verhafft, welche alle Bauren und zu einer Baude gehörig sind, so nichts anders gethan haben, als Kirchen und Häuser erbrechen, bestehlen und abbrennen.

Aufruhr zu Lyon.

Im Augustmonat dieses Jahrs entstunde zu Lyon in Franckreich ein grosser Tumult, aus Anlas eines, nahmens Vocanson so die Aufsicht über die Seiden-Fabriquen zum Theil erhalten hatte, solche verstunde er nicht und wollte allerhand Neuerung einrichten. Alle Arbeiter rotteten sich zusammen, selbst der Magistrat konnte diese aufgeloffene nicht hemmen, die Vornehmsten der Stadt besorgten in Königliche Ungnade zu fallen, es kränckte sie heftig, daß die gantze Burgerschafft wegen drey bis vierhundert Gewünnsüchtigen, leiden sollten. Es kame aber Vocanson in einer Pfaffen-Kutten davon, der Auflauf stillete nach und nach, und die Ruh wurde in dieser grossen Stadt wieder hergestellet.

Preussen fallen in Böhmen ein.

Den siebenden Augstmonat 1744. langte am Königlich-Frantzösischen Hof-Lager zu Metz der Königlich-Preußische General von Schmettau an, und berichtete, daß sein König den zwölften mit einer Armee von sechzig tausend Mann in Böhmen, und mit fünf und zwantzig tausend in Mähren einfallen werde, der König in Franckreich und seine Ministres bezeugten grosses Gefallen darüber.

Zurückgang Printz Carls.

Sobald aber Printz Carl von Lothringen solches vernommen, so versammelte er alle seine Völcker im Elsaß, seinen Siegen steckte er ein Ziel. Die Husaren, Croaten und Panduren bekommen, wider Willen, Befehl, das Elsaß, und die Hoffnung sich zu bereichern, zu verlassen. Kurtz der Rhein muste wieder zurück paßirt werden, und den Siegen im Elsaß eben so bald, als des Allerchristlichsten Königs in Flandern, ein Ende gemachet werden. Es ware wunderlich. Der unvermuthete Ubergang des Printz Carls hemmete die Siege des Allerchristlichsten Königs in den Niederlanden, und die frische Begebenheit in Böhmen, nöthigte den Printz Carl den Ober-Rhein und alle erhaltene Vortheile zu verlassen, und zuruck nach Böhmen und Bayern zu gehen. Die eroberte Lande sind leichter zu erhalten, als solche, die mit gröster Mühe und Schwierigkeit noch zu erobern sind. Die gantze Ungarische Militz, sonderlich die Panduren, hengten ihre Köpf, als sie vernahmen, daß das Elsaß müßte verlassen seyn, und ihre Hoffnung, im Frantzösischen Gebieth die Winter-Quartier zu halten, einsmals verschwunden. Man erzehlete gar, daß viele unter ihnen dafür bitterlich geweinet. So wurde nun von den Ungarn und Oesterreichern bey Beyrheim zwey Brücken über den Rhein geschlagen, und solche gegen das Elsaß mit guten Schantzen versehen, die schwäre Bagage für die Armee wurde darüber geführt, und am 21. Augstmonat fortgeschaffet. Aus Fort Louis wurden die Oesterreicher von der Garnison mit dreyhundert Canon-Schüssen, jedoch ohne den geringsten Schaden davon zu bekommen, begrüsset. Den 22. Augstmonat lagen die Oesterreicher und Ungarn still, aber den 23. stiesse die gantze Frantzösische Macht auf ihre Arriere-Garde, welche General Bärenklau commandirte, die Stösse giengen hart an, beyderseits musten noch zum Valet Teutsche und Welsche ins Gras beissen, der Verlust ware bey beyden Armeen gleich, das beste aber ware, daß es von nicht gar grosser Erheblichkeit gewesen, dann Abends um acht Uhr die Teutsche Reuterey den Rhein schon in

schön-

schönster Ordnung paßirte, um neun Uhr Abends setzte die Frantzösische Armee noch einmal hart an, sie fielen das Teutsche Granadier-Corps mit hefiger Furie an, wurden aber zurück geschlagen, und gienge also die völlige Armee auch über den Rhein, die Arriere-Garde aber, so einen Wald zum Vortheil hatte, muste noch einen Frantzösischen Puff aushalten, sie kamen aber auch glücklich über die Brücken und zündeten solche hinter sich an, es machten zwar die Frantzosen, längst dem Rhein-Uffer, aus dem kleinen Gewehr ein grosses Feuer auf die hinüber gegangene Ungarn, welche aber aus ihren aufgepflantzten Canonen ihnen tapfer antworteten, und vor dißmalen Abschied nahmen.

Ubergang der Käyserlichen und Franzosen über den Rhein.

Nun erwartete jederman, es würden die Frantzosen die nach Böhmen zuruck eilende Oesterreichische Armee verfolgen, die Kayserlichen ihnen allzeit auf der Seiten, bis nach Bayern stehen, und allen Abbruch thun. Beyde Armeen paßirten zwar würcklich den Rhein, die Kayserlichen bey Philippsburg, allwo sie fünf tausend Mann Pfältzischer und sechs tausend Heßischer Trouppen an sich gezogen, die Frantzösische aber bey Fort Louis, aber weder die einte noch die andere wollten gegen die Oesterreicher anbeissen, die Kayserlichen nahmen ihren Marsch durch Francken gegen Bayern, und andern ihrem Oberhaupt zustehenden Erblanden zu, die Frantzosen aber richteten ihren Marsch gegen das von allem Kriegs-Volck entblößte Breißgöw, den Schwartzwald und die Waldstädte, und nahmen bis an Freyburg alles hinweg, die Lande aber und Stände machten sie dem Kayser huldigen, und errichteten, unter dem Nahmen einer Kayserlichen Huldigungs-Armee ein Corps von etwann fünfzehen tausend Mann auf. Also sehen wir diesen Herbst nur in Teutschland wiederum zehen sonderbare Armeen, und die Prophezeyung des Allerchristlichsten Königs wahr, die er bey seinem Abzug aus Flandern ausgesprochen, da er gesagt, er gehe nur nach dem Elsaß, um den völligen Krieg wieder nach Teutschland zu bringen. Der Preußische Feldherr von Schmettau, so am Frantzösischen Hof zu Metz stuhnde, als er sahe und vernommen, daß die Oesterreichische Völcker also ungehindert, so zu sagen, wieder über den Rhein und hernacher durch Schwaben nach Bayern und Böhmen fortgerucket, hat sich nicht überheben können, sich also gegen den Frantzösischen Kriegs-Minister, Herrn Argenson, heraus zu lassen: es habe sein Herr und Meister, der König von Preussen, seine Verbindungen gehalten, dazu er sich durch die letzte Franckfurter-Union pflichtig gemacht, und zwey förchterliche Armeen wider die Königin von Ungarn, zu Gunsten des Kaysers, ausgesandt, es schiene aber durch das Verhalten der Frantzosen, da sie den Printz Carl also im Frieden abmarschiren und über den Rhein gehen lassen, da sie doch ihme bald die Helfte seiner Armee hätten zu schanden richten können, es suche Franckreich nichts anders als die Preussen also in Böhmen durch die Oesterreicher aufzureiben, und beyde die Köpf an einander zerstossen zu lassen. Es bliebe zwar Herr Argenson dem Brandenburger wenig schuldig, und antwortete flux nach angebohrner Frantzösischer Fertigkeit, wie daß es eintzig seiner Allerchristlichen Majestät zu dancken seye, daß der König von Preussen zu solcher Macht in diesem Krieg gelanget, als in deren er sich dißmalen befinde, und jeder Schritt, so seine Trouppen thäten, koste gantze Häuffen Frantzösisch Geld, und wie der Discours noch weiter gegangen. Indessen scheinet es, daß den Frantzosen in höchstem Grad gelungen, was alle treu gesinnte Teutsche Patrioten durch gantz Teutschland klagend absingen, daß sie nichts anders suchten, als die Teutsche Nation sich durch einander aufreiben zu machen, dann sie kaum ein Mann mehr an dieselben zu wagen das Hertz haben. Um aber ein klaren Begriff, wie dermalen so viel kriegende Armeen gegen einander im Feld stehen, zu entwerffen; so hoffe, es werde dem Leser nicht unangenehm seyn, wann wir alle kürtzlich vor Augen paßiren lassen, lasset uns zehlen, wie viel deren wir zusammen bringen.

Die Kayserliche Haupt-Armee.

Unter Ihro Excellentz dem Herrn Grafen von Seckendorff, welche so bald die Aspecten in dem Elsaß, dahin sie von den Oesterreichern Anfangs Sommers verjaget worden, ist alsobald nach dem Einfahl der Preussen in Böhmen, und dem Zurückgang Printz Carls über den Rhein, bey Philippsburg wieder ins Reich gekommen, und nachdeme sie sich durch verschiedene Hülffs-Völcker verstärcket, hat sie sich durch Schwaben und Franckenland denen Kayserlichen Erb-Landen genähert, um solche ihren Feinden, den Oesterreichern, wieder aus den Händen zu reissen. An allerhand Scharmützley Rencon-

contren und beuten, hat es nicht gefehlet. Anfänglich waren den Käyserlichen diejenige Frantz. Regimenter zugesellet, welche aus Teutschen Trouppen bestanden an der Zahl achte; sie fanden aber gut, sich gegen die Vor-Oesterreichische Länden in Schwaben zu wenden, allwo kein Feind zu sehen war und solche im nahmen des Kaysers einzunemmen, der Kayserliche General St. Germain hatte ein flüchtiges Corps zu commandiren, ein anders aber der Parthey-Gänger Ischrey, welche beyde den Vorgang hatten, außgehends Herbstmonats waren sie bey Regensburg versammlet; und anfangs Weinmonats, eroberten sie die Stadt Donauwert mit List und Gewalt, und trieben die Oesterreicher über die Donau-Bruck fort.

Die Käyserliche Huldigungs-Armee.

Solche wird also genennet, seit der Zeit, da, wie oben gemelt, die Teutsche Regimenter, so in Frantzösischen Diensten, sich von der Käyserlichen Haupt-Armee gesönderet. Die Generalen Bellisle und Bousleur hatten darüber zu befehlen, sie wird auf zwölf biß fünfzehentausend Mann gerechnet, und ist beschäfftiget, im nahmen ihr Käyserlichen Majestet, in den Oesterreichischen Staaten, durch Schwaben und Schwartzwald, die Huldigung einzunehmen. Von Röhtenburg an, welches den sibenden Herbstmonat eingenommen worden, gieng es über Villingen, Stockach, Rodalfszell ungehinderet ab, aber Costantz am Bodensee schlug die Huldigung aus, und thate als ob es sich zur Gegenwehr setzen wolte, derowegen die Armee nach den vier Waldstädten sich wendete, und von Waldshut, Lauffenburg, und Seckingen, ohne Widerstand Huldigung einbekommen, welches ihre Deputierte mit anscheinender devotion und Zufriedenheit ab solcher Abenderung leisteten; zu Rheinfelden aber gienge es nicht so richtig, ob schon daselbst nicht mehr als neunzig Mann in Besatzung lagen, so retirierten solche sich in die Burgstädt, so ein Vestung im Rhein, und wehrten sich drey Tag lang tapffer, wurden sich auch ohne ein bey ihnen entstandenem Feuer nicht ergeben haben, doch es kehrte sich der Käyserliche Commissarius wenig an diesen Widerstand, er fienge, ehe Räht und Burger sich dessen versehen, in währender Unruh an, die Huldigung einzunehmen, und machte mit ihnen eine Capitulation so punctuel als ob es Wien selbst gegolten hätte, nach Ubergab aber der Vestung, liesse er Te deum Solenne absingen.

Die Bärnklauwische Armee in Bäyern.

Solche bestehet in fünff und zwantzig a dreysigtausend Mann, so von der Printz Carlischen zur Defension in Bäyern zuruck gelassen worden, diese hat die allda liegende Pfältzische Lande, so wegen eingegangener, nunmehr gebrochener Neutralitet bisher verschonet gewesen, auch mit genommen, solche mit unerhörten Contributionen und Brandschatzungen beleget. Die Stadt Neuburg haben sie mit List eroberet, das Schloß Sultzbach rein ausgeplünderet, also daß die guten Oberpfältzer unter diesem Last das Haupt nicht empor heben können; nachdem nun der commandierende General, alle Brucken über den Lech und die Donau abwerffen lassen, so formierte er einen Cordon von Augspurg bis nach Regensburg und erwartet getrost auf die Unternehmungen der Feinden, wie und was Gestalt sie dem Käyser sein Erb-Land aus Ungarischen Händen reissen wollen.

Französische Armee im Breißgöw.

So bald die Oesterreicher sich von dem Rhein zuruck und nach Böhmen und Bayren gewendet, so haben sich die feindlichen Armeen wiederum im Reich gezeiget; von beyden Kayserlichen Armeen, der teutschen und welschen, haben wir schon geschrieben, aber im Breißgöw erschiene eine Französische Haupt-Armee unterm Feld-Marschall Coigny, wohl sechszig tausend Mann stark, diese hat auf der Welt allda nichts zu thun, als das Land zu brandschatzen, ihro stehet bis dato noch nicht an, den Kayserlichen nach Bayren zu folgen, und dem Kayser seine Erblande desto eher wieder zu Handen zu liefern, dann der Oesterreichische Feld-Marschall von Bernklau, erwartet allda der Königin von Ungarn Feinde mit keckem Muht. Alsd muß dennoch diese Französische Armee im Breißgöw etwas zu thun haben, kein Feind ist mehr im Land, die Kayserliche Huldigungs-Armee hat schon das ganze und benachbarte Land Ihro Majestät dem Kayser unterworffen; es ist allda nichts mehr Oesterreichisch, als die Herzen der Einwohnern. Freyburg die Vorder-Oesterreichische Haupt-Vestung im Breißgöw ist noch im Stand, acht tausend Mann neben dem tapfern Commandanten Damnitz, alles zum Dienst der Ungarischen Königin ergebene Leuthe, beschützen solche mit äussersten Kräften; mit einer ausbündig guten Artillerie, Mund-Kriegs- und anderm Vorraht, sind sie wohl versehen. Diese Vestung und Stadt muß jetzund das Gelach bezahlen; an dieser will der Feld-Marschall Coigny die Raach ausüben, was die Oesterreicher im Elsaß verschuldet, welche er daselbst, obschon sie ihme vielmal Schlachten anerbotten, niemals angegriffen, noch ihnen Stand halten wollen. Deßwegen er diese Stadt und Vestung seit Anfangs Wemmonats mit seinen sechszig tausend Mann belagert. Von Straßburg haben die Franzosen hundert und zwanzig Canonen, zwey und achtzig Feur-Mörsel, zwanzig tausend Feurkuglen, zwey und vierzig tausend Bomben, darunter bis fünf Centner schwäre sind, neben vielem anderm Geraht, herbey führen lassen, doch haben sie bis dato der Vestung nicht fast beykommen können, hingegen aber ist die Stadt durch die viele Bomben, schon gar zu einem Steinhauffen, indeme man täglich Feur darinnen aufgehen sihet. Wie erschröcklich herein und wieder heraus geschossen wird, ist daraus abzunehmen, daß man es in Basel, welches doch zwölf Stund davon ligt, gar leicht hören kan. Man glaubt, der Französische Feld-Marschall wolle die Ehre diese Vestung zu bezwingen und einzunehmen, Seiner Allerchristlichsten Majestät überlassen, als Welche würcklich in dem Lager vor Freyburg angelangt, und der Belagerung auf dem Loretten-Berglein zugesehen, da Seine Majestät dann befohlen, als Sie wahrgenommen, wie ein Feur nach dem andern in der Stadt aufgestiegen, daß man den Kirchen, Clöstern, und burgerlichen Häusern, so viel immer möglich, schonen solte. Es ist sich zu verwundern, daß die Herren Franzosen sich mit einer langweirigen Belagerung aufhalten, und nicht vielmehr geraden Wegs nach Bayern gehen, den Kayserlichen Feld-Marschall von Seckendorff zu unterstützen? allein sie haben vor ein paar Jahren ihren Gelust, nahe in denen Landen zu seyn, zimlich gebüßt, und mit dem Tod des Kerns von ihren Armeen bezahlet. Wann dann Freyburg in Französischen Händen seyn wird, so glaubt man, daß es Bregenz, so am Boden-See ligt, gelten werde, welcher Ort zu einer tapfern Gegenwehr sich anschicket. Die dortigen Bauren verhauen die Wege weit und breit durch den Bregenzer-Wald und auf dem ebenen Land, also daß ihnen schwärlich wird beyzukommen seyn. Es sind auch die Bauren fünf und vierzig bis fünfzig tausend Mann stark, zu welchen ein paar tausend Scharff-Schützen aus dem Tyrol gestossen, bey und um Bregenz versammelt, und erwarten die Franzosen hinter ihrem Verhack. Die Königin von Ungarn solle auch diesen Bauren eine ansehenliche Summa Geldts von Wien aus übermacht haben.

Ein Baur ein Prophet.

Die Menschen sind fast alle von Natur neugierig, kunftige Dinge vorher zu wissen, und diese ihre Neugierigkeit hat sie angetrieben, mancherley Propheten zu suchen, welche ihnen die bevorstehende Schicksale haben verkündigen müssen. Die Sibyllen und ihre Weissagungen sind fast tausend Jahr vor Christi Geburt bekannt gewesen, und fast eben so alt sind die Orackel der Heyden. An solchen Propheten und Vorhersagungen zukünftiger Dinge fehlet es auch noch auf den heutigen Tag nicht. Ob nun gleich ihre Prophetische Weissagungen nicht zwar für Göttliche Offenbarungen und untrügliche Wahrheiten anzunemmen, indeme hier ein manigfaltiger Betrug mit unterlauffen kan, auch wohl würklich mehr als einmal unterloffen ist; so kan doch nicht geläugnet werden, daß man auch gar viele Vorhersagungen beybringen könne, welche auf das genauste eingetroffen. Unter andern ware ein Baur, mit Namen **Andreas Heinicke**, seines Alters hundert und vierzehen Jahr alt, gebürtig aus dem Dorf Matto, des Fürstenthums Glogau, in Schlesien; welcher nachfolgendes, so bis jetzo richtig eingetroffen, vorgesagt:

sagt: Es werde der König von Preussen, mit Hilf des Königs in Schweden und Moscau, durch GOttes Schickung, die Pohlen bezwingen, und das Evangelium in ganz Pohlen vermehren, und werden mit einander eine Bündniß machen und die Römisch-Catholische Lehre ausrotten. Ferner werden sie mit ihrer ganzen Macht in Schlesien gehen, die Evangelischen Priester an allen Orten einsetzen, die Catholischen Geistlichen aber würden die Flucht nehmen, so, daß fast keiner wissen würde, wo er sich verbergen solle. Ein gewisser Prälat werde sich in Bauren-Kleider verkleiden, werde aber doch von einem Soldaten erkannt, und von den Schweden hart tractiert werden. Ferner werden sie mit ihrer ganzen Macht nach Rom gehen, und die Stadt belagern, wodurch der Pabst mit seiner ganzen Clerisey in grosse Forcht und Schrecken gerahten wird, so daß viele werden davon fliehen und sich zu verbergen suchen. Sie werden aber durch ihre Macht die Stadt nicht gewinnen können, bis GOtt ihnen mit einem starken Gewitter würde zu Hilffe kommen, dadurch die Stadt Rom an vier Orten in Brand gerahten werde, daß dadurch die ganze Stadt wurde ruiniert und verderbt werden. Diese Zeit werde anfangen 1741. bis 1748.

Es hat dieser alte Baur auch zu der Zeit prophezeyet, da die Türken vor Wien kommen würden, und die Stadt belagern, dadurch die Römische Religion in grosse Noht gerahten werde, alsdenn wurden sie die Evangelischen um Hilffe anruffen, und dadurch die Türken von Wien widerum weg, und in die Türkey treiben. Er hat auch so gar den Tag, wenn solches geschehen wurde, prophezeyet, welches damals alles eingetroffen. Wie der Tag angebrochen, da die Stadt berennet worden, hat er gesagt: Nehmet euch in Acht, heute um fünf Uhr Nachmittag wird das Lager aufgeschlagen werden. Wegen dieser Prophezeyung hat man ihne in Verhafft genommen, und ins Gefängniß gebracht, worinnen er eine geraume Zeit gesessen, bis alles erfüllet. Als nun die Nachricht einlieffe, daß die Türken vor Wien stühnden, ist er aus dem Gefängniß gelassen, und wieder auf freyen Fuß gestellt worden. Er hat auch zu der Zeit den Krieg mit Frankreich und dem Hause Oesterreich zuvor verkündiget, und die Austreibung der Französischen Hugenotten oder Reformierten, welches alles richtig eingetroffen. Ferner hat er auch, wie man das Prälaten-Closter zu Lauret aufgebauen, prophezeyet und gesagt: Sie solten nur bauen, es würde noch ein Schwedisches Amt-Haus daraus werden. Item, Im Jahr 1741. werden sich drey Cometsterne sehen lassen, worauf grosse Zeichen und Wunder geschehen würden, als Erdbeben, Versenkung der Städte und Dörfer, dieses würde angehen um Philippi Jacobi 1741. Darauf werde der Adler im finstern Thal gehen, worinnen sich alle Adler zu verbergen pflegen, und als ein Wunder sich eine Zeitlang darinnen verbergen. Im Brachmonat 1741. werden grosse Kriegs-Verfassung und Zurüstung gemacht werden, auch kurz hernach viele hohe Häupter sterben. Wann die Sonne im Krebs gehet, würde man was Unerhörtes hören. Im Hornung 1742. würden noch mehr Wunder geschehen, da denn die Gottlosen gewiß glauben müßten, daß ein GOtt sey. Endlich werde auch hin und wieder ein grosses Sterben unter den Menschen kommen, also, daß kaum die Helffte davon überbleiben möchte. Zwey Fächer in den Lampen werden ausbrennen, und das dritte wird sich neigen, und zuletzt wird das Ende aller Heyden seyn, denn es werde sich bald ausweisen, daß er wahr geredet habe. Sonsten gienge dieses alten ehrlichen Baurs gröste Bemühung dahin, daß er die Menschen, welche ihm häuffig zugeloffen, um ihne zu sehen und zu hören, zur Buß und Besserung des Lebens vermahnte.

Von der Preußischen Armee in Böhmen.

Diese ist die fünfte so diesen Herbst wider die Königin von Ungarn zu Felde gezogen, sie namset sich eine Kayserliche Hilffs-Armee, und solle helffen Böhmen und Bayren dem Kayser unterwerffen. Das Haupt von dieser Armee ist der König von Preussen selbsten; Seine Majestät rückte demnach verwichenen Augstmonat mit achtzig tausend Mann in vier Colonnen durch Sachsen nach Böhmen zu, in vierhundert achtzig Schiffen liesse Er die Canonen, Mörsel und Kriegs-Vorraht auf der Elbe nachführen, fünf tausend Mann mußten solchem Zug zur Bedeckung dienen. Zu Wieschelberg ware der Sammelplatz der ganzen Armee, daselbst wurden achtzig Feldstück, sechszig halbe Carthaunen, und dreyßig Mörsel aus den Schiffen geladen, und der ganze Zug gienge auf die Haupt-Stadt Prag loß. Es hatte zwar die Königin von Ungarn alle mögliche Anstalten vorkehren lassen, diese grosse Stadt zu beschützen;

beschützen; aller Vorraht von Mund- und Kriegs-Provision wurde im Uberfluß angeschafft, die Garnison wurde bis auf zehen tausend Mann vermehret; der vortreffliche und berühmte General Harsch war zum Commandanten bestellet; aussenhar ruckte der General Festetitz mit einem Corpo von zwanzig tausend Mann an, um den Preussen Einhalt zu machen, bis der Graf Bathiani angelangt; allein die grosse Macht der Preussen übermochte sie, und gienge nach etwelchen kleinen Scharmützeln ohngehindert auf Prag zu, und kame Anfangs Herbstmonats daselbst an. Indessen wurde die Böhmischen Creise sehr hart mitgenommen, der Königsgrätzer-Creiß wurde angeschrieben den Preussen innert vierzehen Tag zu liefern an Mehl dreyzehen tausend vierhundert und neunzig Centner; an Korn, sechs und zwanzig tausend und sibenzig Strich; an Haber, zweymalhundert und neun tausend fünf hundert fünf und sechszig Centner: an Ochsen, acht hundert und vierzig Stuck. Der Caslauer-Creiß, an Mehl, zwölf tausend Centner; an Korn, zwanzig tausend Strich; an Haber, sechszig tausend Centner; und an Ochsen dreyhundert Stück. Die Haupt-Stadt Prag aber solte acht Millionen Gulden Brandschatzung erlegen. Solches machte das gute Böhmen seufzen, sie hatten sich noch nicht von den vorher ausgestandenen Blutsaugereyen erholet; es ist kaum anderthalb Jahr daß sie wieder in Ruhe gesessen und ihre Handthierungen getrieben, als dieser neue Schwarm, sie so hart heimzusuchen, angekommen.

Die Haupt-Stadt Prag wird von den Preussen belagert und eingenomen.

So bald man die Preussen vor Prag ihre Battereyen, darzu sie zu Erspahrung ihres Volks die Bauren gebraucht, denen sie zwar eine Ducaten Taglohn versprochen. Es ist aber den wenigsten zu Nutzen kommen, weilen sie von dem erschröcklichen Feur aus der Stadt meistens todt geschossen worden, in vollkommenen Stand gesetzet, so fiengen sie an den 9. Herbstmonat die Stadt zu beschiessen; den 12ten eroberten die Preussen alle Aussenwerker nahe bey dem Galgenberg, so von der Garnison bewachet waren, die Belagerten aber machten ein solch entsetzlich Feur auf die Preußischen Werker, daß der damals in denen Approschen commandierende Marggraf Wilhelm von Brandenburg, an der Seiten des Königs, durch eine Falconet-Kugel den Kopf und das Leben verloren; dessen Leichnahm wurde hernach nach Berlin geführt, und mit grossem Pomp und Pracht in die Königliche Grufft beygesetzt. Den 13ten darauf mußte die Stadt diesen todt büssen, der König befahle die Stadt aufs heftigste zu bombardieren; es wurde ihr mit dem Feur so stark zugesetzet, daß die Stadt an drey Orten zu brennen anfieng, und vierhundert Häuser im Rauch aufgegangen. Die Belägerte thäten Ausfäll, aber ohne Würkung, sintemal die Preussen mit ihrem Cartetschen-Schiessen sie ins Graß zu beissen, und dahin wo sie herkommen zuruck zu kehren gemacht. Den 14ten feureten die Preussen den ganzen Tag so gewaltig auf die Stadt, daß der sonst dapfere Commandant schon selbigen Abends, an drey Orten, wo der Angriff war, Chamade schlagen liesse, und verlangte zu capitulieren, mit Condition eines freyen Abzugs vor die Garnison; allein der König wolte gar nichts darvon hören, er wolte diese grosse Garnison nicht anderst als zu seinen Kriegsgefangenen annehmen. Er bedröhete die Stadt zu Hauffen zu schiessen, wann dieses nicht erfolgte. Den 15ten wurde mit dem Schiessen fortgefahren, weder die Stadt noch Garnison konte das Feur aushalten, deßwegen der Commandant den 16ten sich samt der Garnison zu Kriegsgefangenen, die Stadt aber dem König auf Discretion überlassen müssen. Die Schweitzer sind bey nahem in der ganzen Welt verstreuet, und ist bey nahe kein Kriegs-Dienst darinn sich deren nicht finden. Auch in dieser belägerten nunmehro eingenommenen Stadt Prag befande sich ein Bernerischer Hauptmann, des dapfern nunmehro vor kurzer Zeit verstorbenen Herrn General Lentulus Sohn, mit seiner Compagnie von zweyhundert Mann in Garnison; diesem wolten die schmächlichen Capitulations-Puncten nicht gefallen. Als diese grosse Garnison vor den Preussen das Gewehr niederlegen und die Degen übergeben solten, widersetzte sich Herr Hauptmann Lentulus, und sagte: Er seye von Ihro Majestät der Königin von Ungarn zum Hauptmann über diese seine zweyhundert Mann gesetzt; er habe seinen Degen an der Seiten, sich darmit bis in den Tod zu wehren, und nicht solchen auf eine so schimpfliche Art von sich zu geben, mit diesem wolle er sich zu Ehren der Königin bis in Tod wehren, und sich mit seinen zweyhundert Mann entweder durch die feindliche Armee schlagen, oder aber solche neben seinen Zweyhunderten selbst auf ihren Knyen brechen, und solche alsdann den Preussen vorwerffen. Welches letztere auch im Gesicht der sieghafften Armee erfolget. Diese That wurde alsobald dem König von Preussen hinterbracht, er wolte diesen Officier sehen; er zoge ihne an die Königliche Tafel, die ganze Gesellschafft belobte seine Treu gegen der Königin von Ungarn, und Herzhaftigkeit gegen die Feinde; darauf ihne der König herrlich beschenkte und von sich liesse. Die siegreiche

Preußische Armee, nachdem sie eine Garnison von zehen tausend Mann in der grossen Stadt Prag gelassen, verfolgten ihren Marsch weiters durch Böhmen, und nahmen Budweiß und Tabor ein. Die neuesten Berichte haben uns beschrieben, daß Ihro Durchläucht Prinz Carl von Lothringen bey dem Graf Bathiani in Böhmen angelangt, ihre Armee solle zusamen achtzig tausend Mann stark seyn; es bezeuge Prinz Carl grosse Lust, und habe Ordre von der Königin von Ungarn eine Haupt-Schlacht zu wagen, welche den Entscheid gebe, wer in Böhmen Meister verbleibe.

Sächsische Hilffs-Armee.

Von einer Sächsischen Hilffs-Armee zu Gunsten der Ungarischen Königin, ist in den Zeitungen viel Schreibens gewesen; diese Armee solle aus zwey und zwanzig tausend Mann bestehen, in Englischem Sold, und schon zwey Monat Sold voraus empfangen haben; nachdeme sie nun mit Artillerie, Feld-Predigern und Magazinen wohl versehen, haben sie durch das Voigtland den Marsch auf Eger genommen.

Insurgenten Armee.

Wir haben schon oben gemeldet, daß die Ungarische Nation ihrer Königin mit Guth und Blut beyzustehen sich verbunden; den 12. Herbstmonat versammelete sich deren schon bey vierzig tausend, welche nun an den Ungarischen Gränzen stehen, und auf Befehl warten, durch den Paß Jablunka in Schlesien einzufallen.

Die Pulver-Mühle zu Glarus verspringt.

Verwichenen Augstmonat ist die Pulver-Mühle zu Glarus in die Luft geflogen, und völlig im Rauch aufgegangen, welches innert vier Jahren nun das drittemal ist. Der Pulvermacher hatte alle Stempfel bis an einen abgestelt, der aber Feur gefasset, und den Meister also zugerichtet, daß im Ablöschen und Streiffen der Kleidern, ihme die Haut an den Fingern, samt den Nägeln, abgezogen; das von den Aerzten applicierte Milchbaad hatte keine besondere Würkung, indeme er eine halbe Stund hernach gestorben. Drey andere Männer aber, so zu allem Unglück in der Mühle waren, sind mit in die Luft geflogen, und jämmerlich zerquetscht gefunden worden.

Inhalt

Inhalt des Frankfurter Unions-Tractat.

Dieser Tractat ward schon zu Frankfurt den 22. May, diß Jahrs, zwüschen den Kayserlichen, Preußischen, Pfälzischen und Hessen-Cassellischen Bevollmächtigten verabredet und beschlossen, krafft welcher besagte Höfe, insonderheit aber Preussen, Seiner Kayserlichen Majestät starke Hilfe leisten. Er bestehet nur aus sechs folgenden Articklen:

I. Soll der Hauptzweck dieser Union seyn, das Heilig Römische Reich bey allen wohlhergebrachten Grund-Gesetzen zu erhalten, die Ruh und Frieden dem Teutschen Vatterland wieder herzustellen, auch die Kayserliche Würde und Macht zu handhaben.

II. Verbinden sich die hohe Vereinigte durch alles Ersinnliche den Hof zu Wien zu bewegen, daß er seine jetzt-regierende Kayserliche Majestät als das Oberhaupt des Reichs erkenne, die Reichs-Archiven herausgebe, und Ihme vorläuffig seine Erblande wieder einraume.

III. Wegen den Oesterreichischen Successions-Streitigkeiten wollen die hohe Unierte die Schwierigkeiten durch gesamte hohe Reichs-Stände in der Güte entweders vermittelt, oder rechtlich darüber absprechen lassen; bis dahin aber soll ein General-Waffen-Stillstand seyn.

IV. Garantieren die hohen Vereinigten einander alle Lande, welche sie würklich in Besitz haben.

V. So jemand von den hohen Vereinigten in ihren Landen angegriffen wurde, sollen die andern ihme mit aller Macht so lang beystehen bis dem Beleidigten völlige Schadloßhaltung verschafft seyn wird.

VI. Samtlichen Chur- und Fürsten, auch Ständen des Reichs stehet frey dieser Union beyzutretten, darzu aber sind fürnemlich eingeladen worden, Ihro Churfürstliche Durchlaucht von Cölln, Ihro Majestät der König in Pohlen, als Chursürst von Sachsen; Ihr Durchlaucht der Fürst und Bischoff zu Lüttich.

Diese Union ware unterschrieben von Kayserlicher Seiten, Herr Ignatius Felix, Graf von Thöring, Herr zu Jettenbach. Von Chur-Brandenburg, Herr Joachim Wilhelm, Baron von Klingreff. Von Chur-Pfalz, Herr Hermann Arnold, Freyherr von Wachtendonck. Von Hessen-Cassel, Herr August Moritz, Herr von Dornepp.

Fortsetzung von der vereinigten Französisch-Spanischen Armee in den Alpen.

Vorhero ist berichtet worden, wie daß beyde Prinzen, Don Philipp und von Conty, ihre Truppen in fünf und vierzig tausend Mann bestehend, im Dauphine versammelt, die Alpen bestiegen, und in einem Treffen, so drey Tage gewähret, beym Schloß Dauphin endlich gesieget. Es mußte nun dieser Sieg zu Nutz gemacht werden, der glückliche Anfang in den Bergen solte fortgesetzt, und solche vollends überstiegen werden. Der vereinigten Armee lage nach dem Schloß Dauphin alsobald im Fortgehen die Stadt und Vestung Demont im Weg, diese mußte erobert und mit Gewalt weggenommen werden, die Artillerie zur Belagerung dieser Vestung, wurde mit grosser Mühe und Kosten durch die Maulthiere über die Berge getragen, und hatten die Spanier den 17. Augstmonat schon dreyßig Canonen und zwölf Mörsel im Dorf Isson. Die Piemonteser-Bauren und sogenannte Waldenser, machten sich den Franzosen und Spaniern sehr unnütz, täglich lagen sie ihnen in den Haaren, täglich mußten sie sich mit ihnen herum schlagen, täglich eroberten sie von ihrer Mund und Kriegs-Provision, jene brachten sie nach Haus ihren Weib und Kindern, diese aber ins Lager ihrem Könige zum Dienst. Indessen ward die Stadt Demont belagert, und nach kurtzem Widerstand erobert; aber das Schloß oder Vestung hielte hart, solches ligt auf einem erhabenen Berg, darinn ware kein Mangel, alles ware wohl versehen, ein dapferer Commandant ware darinn, und eine zu fechten bereitwillige Garnison. Die Französisch-Spanische Armee belagerte dieses Schloß ernsthafft, man defendierte sich darinn etliche Tage herzhafft; als eine feindliche Bomben hart an der Piemonteser Pulver-Magazin herab fiel, erschrack die ganze Garnison, alle Augenblick vermeinten sie mit ihrer Vestung in die Luft zu fliegen. Sie ersuchten dahero ihren Commandanten, sich zu ergeben, damit das bey dem Pulver-Magazin brennende Haus des Commandanten desto eher möchte gelöschet werden. Die Meiste von der Garnison wollen den Ausgang dieses Brands nicht erwarten, bey dreyhundert Mann liessen sich über die Mauren hinab, andere salvierten sich durch die Porten. So ward diese Vestung, so zu sagen, ohne Wiederstand eingenommen. Das Glück lachete die Spanier und Franzosen an, in Demont fanden sie sechs und fünfzig Canonen, und siben tausend fünfhundert Centner Pulver, samt einem grossen

Magazin an Lebens-Mitteln. Der Allierten Zug gienge also weiters; schon den 19. Augstmonat ware die in den Piemontesischen Ebenen ligende Vestung Coni, von zwanzig Bataillons und drey tausend Pferdten bloquiert. Die in Demont gefundene Artillerie und Munition kam ihnen wohl zu statten; die Bauren mußten die Batterien vor Coni aufwerffen. Erst im Herbstmonat wurden die Laufgräben eröffnet. Anfangs hatte Prinz Conty im Sinn, diesen Ort mit feurigen Kugeln zu zwingen; als ihme aber der Englische Admiral Mattheus ansagen lassen, daß wann er also gegen die Piemontesische Städte Krieg führen wolte, er die ganze Französische Küsten verbrennen wolle, ist er von dieser Art der Beschiessung abgestanden. Es versammelte aber der König von Sardinien seine Völker in den Gegenden Mondevi, und fienge an sich zu bewegen; es langten auch den 2. Herbstmonat dritthalb tausend Warasdiner, und zwey Bataillons vom Regiment Clerici, aus dem Mayländischen zum Succurs an. Hier machten sich die Piemonteser-Bauren abermal unnütz, im Thal Sture nahmen sie den Spanisch-Franzosen hundert und dreyßig beladene Maulthier weg, und legten ihnen aller Orten, in diesen sonst beschwärlichen und felsichten Wegen, Hinternussen dar, also daß es mit würklicher Belagerung Coni sehr langsam und schwär hergegangen. Von dem 13. Herbstmonat an wurde dieser Ort von denen Allierten aus sechszig Canonen und eine Menge Mörsel beschossen; die Belagerte thaten einen Ausfall, und jagten die Spanier aus ihren Werkern fort, es kamen aber alsobald drey Französische Regimenter ihnen zu Hilf, und zwungen die Piemonteser, nach einem grossen Blut-Baad, sich wieder nach der Stadt zu retirieren. Der König von Sardinien versammelte indessen seine Völker, um eines mit den Franzosen und Spaniern zu wagen, und wo möglich Coni zu entsetzen. Den 29. Herstmonat griffe der König in eigner Person, selbige in ihren Retrenschementern an; es erfolgte

Eine harte Schlacht,

Welche von Mittag bis in die finstere Nacht gewähret. Beyderseits wurde Heldenmäßig gefochten, vieles Volk gienge diesen Tag zu Schanden, keine Parthey wolte der andern weichen, doch fande der König von Sardinien gut, in der Nacht zuruck zu weichen. Auf Seiten der Piemonteser achtet man den Verlurst bey sechs tausend, der Franzosen und Spanier aber auf vier tausend Mann, nebst vielen braven Officiers. Dieser Vortheiten aller ohngeachtet, so die Allierten über den König von Sardinien erhalten, ist doch der wahrhaffte Bericht einkommen, daß die Spanier und Franzosen den 9ten Weinmonat die Belagerung vor Coni aufzuheben gezwungen worden. Das anhaltende Regenwetter in den Thälern, dardurch das Spanisch-Französische Lager vor Coni unter Wasser gesetzt, und alle ihre Mühe und Arbeit unnütz gemacht, und der häuffig gefallene Schnee auf den Bergen, hat sie zu diesem geschwinden Entschluß gebracht; wo jetzund die Spanier und Franzosen die Winter-Quartiere beziehen werden, wird die Zeit lehren.

In Rom verliert ein Closter ein namhafft Erb.

Als letztverwichenen Wintermonat zu Rom vor der Pforte eines Closters ein sehr übelgekleidete, und allem Ansehen nach von einer Krankheit erst aufgestandene Mannsperson sich angemeldet, und begehrte eingelassen zu werden, solches schlugte ihme der Oberst- oder Erz-Priester darum ab, weil er keinen Gesundheits-Schein hatte; daher dieser Unbekannte weiters gienge, und wegen seiner Schwachheit neben den Laden eines Käßkrämers sich auf ein Block setzte, allwo er alsobald den Geist aufgab. Der Kauffmann sahe daß er todt, indeme er aber diesen Zufall bewundert, und denselben näher betrachtete, wurde er an ihme eines Creutzes von Diamanten, nach alter Manier, besetzet, und eines Diamant-Rings gewahr, welche beyde Stuck er ihme in währender Verwunderung abnahme, und mit diesem noch eine silberne Sack-Uhr, Tabatieren, vierzehen Loth Portugesisches Gold, und einen Wechsel von mehr als fünf tausend Ducaten bey ihme fande, und ohne Compliment zu sich steckte. Da aber diese Sach dem Gubernator zu Rom angezeigt ward, belegte er den Kauffmann mit Arrest; der Cörper nachdeme er besichtiget, und befunden worden, daß er mit keiner ansteckenden Krankheit behafftet ware, wurde in ein Closter gebracht; hernach vernahme man, daß dieser Erblaßte ein Piemonteser von Corey gebürtig gewesen, und Dominique Fretelli geheissen. Der Käßhändler aber mußte seinen vermeynt wohl-erworbenen Raub und Erb der Justitz überlassen. Ins künftige wird dieser Käß-Marschand fürsichtiger seyn, und nicht jederman sehen und wissen lassen was er thut.

Grosse

Grosse Feurs-Brunsten im Bern-Gebiet.

Verwichenen 1. Heumomat ist der Flecken Bulet, drey Stund von Isserten / im Canton Bern, gänzlich in die Aschen geleget worden. Diß traurige Schicksahl begegnete ein wenig Nachmittag, und gegen fünf Uhr des Abends ware schon alles durch die Flamme in die Luft geflogen; das Feur brach mitten im Dorf aus, und soll, der Sage nach, von entzündeten Dach-Schindlen entstanden seyn / welche durch die, so ihr Haus decken wollen, durch das Camin hinunter geworffen, vermeynende, es seye kein Feur auf dem Feurherd, zumalen sie nur Eyer gekochet. Des Morgens giengen sie aufs Feld, und als sie zum Abendessen kamen, fanden sie, leider! alles in Flammen; der Sud-oder Ober-Wind bliese stark, und zündete also eine First nach der andern an / bis an die letzte gegen Nord-oder Weiß-Wind, das Feur hat aber auch bis auf das letzte Haus gegen Ober-Wind zuruck gelecket, und noch zwey andere Häuser unteuhar ergriffen, so daß dieses schöne und grosse Dorf, in weniger Zeit als fünf Stunden, verbrandt war / und weder Haus noch Scheur stehen geblieben, auch die Kirche und das Pfarrhaus nicht, welches erst vor zweyen Jahren neu gebauen worden, die Glocken sind meistentheils geschmolzen, auch selbst zwey Häuser, die eine Viertelstund weit davon abgelegen, sind eingeäschert worden; diese Leute wolten dem Dorf zu Hilf kommen, und versahen sich keines Unglücks, welches die Ursach gewesen, daß ihr Hausgeräht, samt neun Stück Vieh, durch das Feur hingenommen worden; ein Kind von siben Jahren, das nit von Haus gegangen / hat durch seine Geschicklichkeit aus dem einten Haus einen Säugling, samt andern kleinen Kindern, und dem Vieh, errettet; die Nordseiten aber gegen der Bisen, hat alle Hausgeräht und Vorraht verloren; der Pfarrer des Orts hat auch fast alles das Seine den Flammen überlassen, dessen er ein Theil zimlich weit von dem Garten geflüchtet hatte, welches dem Feur auch nicht entrennen, Oberwind-werts haben sie etwas Hausgeräht gerettet. Durch GOttes Güte ist doch kein Mensch in der Flamme geblieben, weil der

Brand des Tags entstanden; das Dorf bestuhnd aus acht und sechszig Häusern, ein jedes hatte seine Scheure, hundert und dreyßig Haushaltungen, und bey achthundert Personen. Das gröste Ubel ist, daß kein Stück Holz im Dorf geblieben, und die Mauren alle zu Kalck gebrandt sind. Dieser schreckliche Brand hatte einen so geschwinden und gewaltigen Fortgang, daß obschon man von Ifferten und andern Orten zugeloffen, so hat man jedoch demselben nicht steuren, noch die allzugrosse Hitze ausstehen können; man konte den armen Leuten also mit nichts als mit Speis und Trank zu Hilf kommen; der Herr Landvogt zu Ifferten hatte ihnen ein mit Brodt beladenen Wagen, für den ersten Nothfahl, zugesandt. Der Verlurst wird auf hundert tausend Franken geschätzt, den Jammer fünf bis sechshundert Personen nicht gerechnet, deren viele in die äusserste Armuht gesetzt worden; ihre Gärten, Beunden, Korn und Heu, ringsherum, sind verwüstet, so wohl durch das Feur, als das viele darüber Lauffen.

Man hatte sich von dem Schrecken den die grausame Brunst zu Bulet verursachet, noch nicht erholet, als die betrübte Nachricht von einem gleichen Schicksahl eingeloffen, welches das schöne Dorf Sainte-Croix, eine Stund von obgedachtem Bulet, zwey Tage darnach betroffen, und welches eine traurige Folg der ersten Brunst gewesen, der Bericht davon ist kurzlich dieser: Freytags den 3. Heumonat um halber zwey Nachmittag, ist das Feur im Pfarrhaus zu Sainte-Croix ausgebrochen, hat die benachbarten Häuser ergriffen, und leichtem Nord-Ost-Wind, oder Bisen, in weniger als vier Stund, das Dorf in Aschen gelegt, vierzig Häuser samt der Kirchen und dem Pfarrhaus, jedes Haus samt daran gebauter Scheur und Bestallung, sind von diesem Schicksahl betroffen; auf einer Seiten ware alles wohl angebauen, und mit Hausgeräht versehen, so daß dieser Schaden, in welchem drey und neunzig Haushaltungen, und vierhundert fünfzig Personen eingeflochten, eben so hoch kommt als der zu Bulet. Das Feur hat bey einer Wösche durch ein Camin ausgebrochen, da man nemlich der Frau Pfarrerin ihren übrigen Leinwand waschen wolte, den sie aus dem ersten Brand gebracht, nachdeme sie sich nach Sainte-Croix geflüchtet, allwo aus Sorgfalt wegen dem vorhergehenden Unglück, nur ein kleines Feur angezündet ware; der Kirchthurn und die Kirche sind von andern Häusern abgesöndert, auf einer kleinen Anhöhe, dennoch sind die Glocken geschmolzen und das Gebäude verbrandt; alles Hausgeräht ist im Feur geblieben, und zu Aschen worden; achtzehen Häuser sind errettet, hingegen dreyhundert Fäßlein Salz verderbt worden. Es ist hier, wie zu Bulet geschehen, daß niemand in den Flammen geblieben, weil der Brand am Tage war. Diese zwey Dörffer sind in einem erbärmlichen Zustand, daß man die Stätte, wo sie gestanden, nicht ohne Weynen ansehen kan, Bulet gleichet einer Wüsteney, und man sihet nichts mehr davon, als einige kleine Gewölber.

Der König in Frankreich langet zu Straßburg an.

Die grosse und schwäre Krankheit, so Ihro Majestät der König in Frankreich bey seiner Ankunft aus Flandern zu Metz ausgestanden, und welche Ihme bey nahe das Lebenslicht ausgeblasen, hat Ihne bey zwey Monaten in Metz aufgehalten, dennoch hat dieses nicht gehindert, das Seine Majestät, nach wieder erlangter Gesundheit, seine gute Stadt Straßburg besuchen wolte. Er langte daselbst den 5ten Weinmonat an; es ist nicht zu beschreiben, was grosse Umkösten der Magistrat und die Burgerschafft zu Straßburg aufgewendet, um sich in Stand zu setzen, vor dem König würdig zu erscheinen. Der Magistrat hatte viel zu thun die Stadt, so von dem Flüchten Menschen und Viehes, in währendem Aufenthalt der Ungarn im Elsaß, ganz unsauber war, wieder auffdutzen zu lassen. Alle Beruffs-Verwandte thaten es einander vor auf das prächtigste aufzuziehen. Die Kaufleuthe waren zu Pferd in köstlicher Uniform. Die Metzger zu Fuß, in gar sauberer Montur, andere anderst. Auch ware ein ganzer Hauffen junger Knaben, so aufs schönste in Schweitzer-Tracht gekleidet waren; Alle zogen Ihro Majestät entgegen, und giengen vor und nach Denenselben. Als der König in einer offenen Kutschen sich der Stadt nahete, und jederman mit freundlichem Gesicht grüßete, da war nichts als ein beständiges Vive le Roy! Es lebe der König! zu hören. Die Stadt-Garnison machte Parade, die Stuck um die Stadt und in der Citadelle wurden dreymal abgefeuret, alle Glocken in den Kirchen wurden geläutet; Seine Majestät stiegen bey der Münster-Kirche aus, und höreten eine Messe, welche der Cardinal von Rohan celebrierte. Die Stände der Stadt legten hierauf einer nach dem andern bey Ihro Majestät die Bewillkommungs- und Glückwünschungs-Complimente ab. Unter andern Reden, so vor dem König gehalten worden, ist sonderlich Herrn Professor Schöpfleins, im Namen dasiger Universität, als etwas wohlgesetztes, hier beyzufügen: Sire!

Die

Die allergetreuste der Universitäten Euers Königreichs, bietet Euer Königlichen Majestät ihre Pflichten und Gelübde an; Dieselbe ist über die Wiedergenesung und Ankunfft ihres höchsten Monarchen vor Freuden gerühret, und verknüpfet heute mit dem Vatter des Volks den Beschützer der Musen, Befreyer des Elsasses, und einen grossen Helden zusamen. Diesen Lobsprüchen von Euern sekteuen Tugenden, opfern wir unsere Arbeiten auf, schätzen uns glücklich, wann unsere Ausdruckungen mit der Ausschüttung unserer Herzen gleich seyn, und die fürwährende Gnade des allergnädigsten und allergeliebtesten Monarchen von Europa verdienen können. Der König nahme diese kurze und wohlgestellte Rede so gnädig auf, daß Er den Namen des Redners wissen wolte.

Ein Kohl-Schiffmann in Engelland haltet sich dapfer.

Johann Waden ein Kohl-Schiffman in Engelland, lieffe ohnlängst auf der offenen See mit seinem Kohlschiff, darauf fünf Mann und drey Buben waren, einem Französischen Freybeuter an. Der Freybeuter hatte ein Schiff von zehen Canonen, acht Mörsern, und sibenzig Mann, dessen ungeacht wehrte sich der Kohlmann acht Stunden lang gegen diesen Freybeuter, und hat denselben endlich in die Luft gesprengt. Zu Vergeltung dieser heroischen fast unglaublicher That, verehrte Ihro Majestät der König von Engelland, auf Ersuchen der Admiralität, gesagtem Johann Waden eine goldene Ketten hundert Pfund Sterlin werth, jedem von seinen fünf Schiffleuten fünf Pfund Sterlin, und jedem von den drey Buben vierzig Schilling.

Die Erzherzogin Maria Anna, Gouvernantin der Niederlanden, hat eine unglückliche Kinbethe.

Den 7. Weinmonat wurde aus Brüssel geschrieben, daß Ihro Durchläucht die Erzherzogin Maria Anna den 2ten diß die Kennzeichen einer nahen Niederkunfft hatte; zwey Tage darauf ware Hochdieselbe mit einem starken Fieber behafftet; den 5ten ward die Krankheit heftiger; den 6ten merkte man daß das Kind tod. Aller Menschmögliche Fleiß wurde auf die Erhaltung Ihro Durchlaucht angewendet, man hielte vor nöhtig, in diesen nicht zu ändern Umständen, durch eine Operation der Erzherzogin zu helffen, so auch glücklich vollzogen worden, also daß es mit Hochderselben sich zur Besserung anlasset.

Eine Tartarische Prinzeßin langt zu Petersburg als Gesandtin an.

Wann man sonst das Wort Tartar oder Kalmuck aussprechen höret, so machet man sich gewonlich darvon einen solchen Begriff, daß es ein Wesen sey, so zwar einem Menschen gleichet, aber davon nichts als die Gestalt besitze; sie seyen grob und barbarisch, als wann sie keine Auferziehung hätten; man meynet sie haben keine Ehre und Gerechtigkeit bey ihnen, als in ihrem Sabel. Man mahlet sie uns ab, als wären sie ein grimmig wildes Thier in einer Menschen-Haut. Irrige Gedanken, grad als wann man ein ehrlicher Mann zu seyn, und gute Auferziehung genossen zu haben, mußte Französisch einhergehen, eine Federn auf dem Huth, ein Mode-Rock und seidene Strümpf anhaben; einem Kalmuck kommt ein in Sammet eingepackte Person, mit ihren falschen Haaren auf dem Kopf, und abgemessenen Schritten, eben so wunderlich vor, als er uns mit seinem langen Knebel-Bart, seinem kurzen Rock, kleinen Stiefeln, und breiten Sabel. Daß ein Tartar und Kalmuck eben so wohl Herz nnd Verstand habe als der gröste Europäische General, bezeuget, keiner Alten zu gedenken, der zu unser Zeit sehr berühmt gewordene Kalmuckische Fürst und General über vierzig tausend Kalmucken, Don Duc-Ombo, welcher in den letsten Kriegen der Moscovitischen Kayserin Anna mit den Türken, Ihro, als ein getreuer Vasal, solche vortrefliche Dienste geleistet; und gezeiget, daß ein Kalmuck eben so richtig rede, denke, und thue, trotz einem mit der grösten Perruquen, breiten Ordens-Band, seidenen Kleidung und andern Zierrahten angethanen Einbildling, und ein eben so gut Herz, und mit Vernunfft begabtes Wesen habe. Dieser Kalmuckische Fürst, als er vernommen, wie die jetzige Moscovitische Kayserin, sich auf den Thron ihres Vatters geschwungen, hat geglaubet, wann er zu Bezeugung seiner Schuldigkeit, anstatt eines barbarisch aussehenden Kalmucken, eine Gehorsams-Gesandtin nach Moscau absenden wurde, es der Kayserin viel angenehmer seyn wurde, diesemnach hat er seiner Schwester, der Prinzeßin Chetini, diese Gesandtschafft aufgetragen, die allerköstlichste Präsent, so in denselben Landen aufzubringen, in Pelzwerk bestehend, Ihro samt einem zahlreichen Gefolg mitgegeben, auch sie zu Verrichtung ihrer aufgetragenen Commißion aufs beste berichtet. Man sagt, es seye nichts auszusetzen

zen gewesen, wie diese Tartarische Prinzeßin ihr aufgetragenes Amt verrichtet. Man bewunderte sich am Moscovitischen Hof über die wohlgestalte Person, über ihre artige Manieren, Freymühtigkeit im Reden, und alle Bewegungen dieser Fürstin schinne in aller Augen, der Kayserin aber gar ins Herz, daß Sie solche lange nicht zuruck nach Haus kehren lassen, sondern wolte, daß sie Ihrer zahlreichen Hofstatt nachfolgen solte.

Lustbarkeiten zu Berlin.

Der Berlinische Hof ist den letsten Winter einer der prächtigsten und brillantischen gewesen; dahin sind die berühmtesten Sängerinnen und Sängermeister beschickt worden, anbey die geschicktesten Tänzer, und die artigsten Tänzerinnen zugegen gewesen. Alle Sonntag hielte man bey Ihro Majestät der Königlichen Frau Mutter Hofstatt. Montags gienge man in Opera; Dienstags hielte man im Opern-Haus vermasquiert Ball; Mitwochs ward Französische Comödie gehalten; Donnerstags aber ward Cour gehalten bey Ihro Majestät der regierenden Königin; Freytags ware wiederum Opera, Samstags aber Versammlung, und in der Stadt ein Ball; den Fremden so wohl als den Einheimschen ware erlaubt ohne Entgelt sich bey den Opern, Comedien und Masquierten Bällen einzufinden. Die Logen waren zu dem End in drey Theil abgetheilt, die erste ward vor die Cavalliers und Damen, so die Ehre haben bey Hof zu erscheinen. Die zweyte vor den Adel, so den Zutritt bey Hof nicht hat, wie auch andere in Königlichen Diensten stehende Personen. Die dritte aber vor alle die Burgerlichen Stendes sind, bestimmet worden.

Die Franzosen berauben ein Oesterreichisches Magazin zu Ettlingen.

Den 21. Wintermonat wurde die gute Stadt Ettlingen in den grösten Schrecken gesetzet; sie wußte nicht, was ihr Landes-Herr, der die Neutralität hielte, für ein Versehen gegen die Franzosen ausgeübet, daß denselbigen Tag ganz unvermuhtet, ohne eines eintzigen Menschen Wissen, ein Corpo von hundert Französischer Husaren, in vollem Galopp, mit gespanten Hahnen, und blossem Sabel im Mund, mit grosser Furie zum Thor hinein geritten, welchen auch alsobald hundert Mann Fuß-Volk nachgekommen; ihre Verrichtung ware, das Königlich-Ungarische Magazin, so in einer neutralen Stadt sicher zu seyn vermeynt war, völlig aufzuheben. Es ware kein Quartier für diese Zehrung, um so viel minder, weil nicht ein Mann solche zu bewahren weit und breit daherum ware; alles Mehl und Früchte wurden von diesen Franzosen bemeistert, es mußte alles von Ettlingen ab, und über Taxlande, nach dem Rhein zu, und darüber geführt werden. Dreyhundert Wägen, so in diesem Gebiet aufzubringen waren, wurde jeder mit fünf und dreyßig Batzen gedungen; diese mußten die Beut abführen, noch für sibenzehen Wägen Ladung wurde zuruckgelassen, weil die Fuhr nicht aufzubringen ware; mithin verliessen die Herren Franzosen ganz sieghaft die Stadt Ettlingen, und brachten ihre Beute jenseit des Rheins in völligem Triumph ein. Also hatten sie sich an den Oesterreichischen Husaren und Panduren gerächet, so sie schnöder Weise von Bayern bis über Rhein ab dem Teutschen Boden gejaget, und nahmen ihnen die hinterlassene Mund-Provisinn fort. Der Ungarische Proviant-Commissarius, Herr von Fortner, mußte gefangen mit, damit sie auch was lebendiges vom Feind mit nach Haus bringen könten, aber den Beckermeister, so sich versteckt, konten sie nicht finden; erst nach ihrem Abzug kam er wieder hervor. Alle Zugänge vom Rhein bis nach Ettlingen wurden von den Französischen Völkern stark besetzt, aus Forcht vor den Ungarn, doch vernahme man hernach, daß bey zehen Meilwegs kein bewaffneter Oesterreicher zu blicken war, ihr ganzes Corps bestuhnd aus vier tausend Mann, wider einen Commissarium und Becker.

Moscovitische Geschichte.

In diesem Jahr sind in dem Kayserthum Moscau nicht viel merkwürdige Sachen vorgefallen. Der Kayserin gröste Bemühung war sich auf ihrem Väterlichen Thron veste zu setzen, welches dann auch die Ursach mag gewesen seyn, daß die Prinzeßin Anna von Mecklenburg, ihr Gemahl Anthon Ulrich, samt ihren Kindern, so fast Jahr und Tag auf der Dünamünder-Schanze gefangen waren, Anfangs Hornungs von dort weggeschafft worden. Die Prinzeßin wurde in eines der vornehmsten Clöstern, der Prinz, Ihr Gemahl, auf das Schloß Ivanygrod, Ihre drey Kinder aber auf ein Stifft in einer benachbarten Provinz gebracht, allda sie sollen erzogen werden; die vielfaltigen Vorstellungen die von vielen Höfen, wegen Loslassung dieser Fürstlichen Familie, geschahen, machte die Rußische Monarchin solchen harten Schluß zu fassen. Die Forcht mehrerer Verrähtereyen gegen Ihre geheiligte Person, benahmen also dieser Prinzeßin und ihrem Gemahl die völlige Freyheit, und das Band Ihrer Ehe wurde vor dißmal zerbrochen.

chen. Das Angedenken des in der Wiegen gekrönten Kaysers Ivan, schiene daß es verwichenen Heumonat völlig ausgetilget werden solte; alle Verhandlungen so unter seinem Namen, sint der Zeit da er regiert, wurden unter die verächtlichsten Handlungen gezehlet; die Einwohner von dem ihme geschwornen Eyd der Treu befreyet, und solcher unrechtmäßig und ungültig erkennt/ auch alle Exemplarien, so viel man von diesem unterschriebenen Eyd zusamen bringen können, auf vier Karren herbey geführt, und zu Petersburg durch den Scharfrichter offentlich verbrennt. Zu Moscau ist ein gleiches wiederfahren. Dargegen aber sind alle unter der vorigen Regierung ins Elend Verwiesene, als erstlich die Gebrüdere Carl und Gustav Biron wieder in Freyheit kommen, mit Erlaubnuß, sich zu begeben wohin sie wollen, nur sollen sie keinem Potentaten dienen, so wider Moscau Krieg führet; der General Bißmarck hat ebenfals die Freyheit, und darzu ein ansehnlich Commando in der Ukraine bekommen. Die Herren Birons können unter ihme seyn, und also Rußische Dienste thun.

Von dem Herzog von Würtemberg.

Es hat sich dieser junge Fürst, der nunmehro das fünfzehende Jahr seines Alters erreichet, fast bey drey Jahren an dem Berlinischen Hof aufgehalten. Das kriegerische Ansehen und grosse Glück, so Ihro Majestät der König von Preussen sich durch seine Waffen erworben, ware unter andern die Ursache, daß seine Frau Mutter ihre Söhne vor andern an diesen Hof versandt. Das Geblüte seines Vatters, des Welt-verrühmten Generalen Prinz Alexander, nunmehr verstorbenen Herzog von Würtemberg, wallete schon in des jetzigen Herzogen und seiner Brüder Adern. Das Rauschen der Waffen war ihre einzige Ergötzlichkeit; zu Berlin hatten sie täglich Gelegenheit ihre Neigungen zu vergnügen. Ihro Majestät gabe dem Herzogen ein Regiment, so jetzund zu Berlin in Garnison sich befindet. So bald dieser junge Herzog seinem fünfzehenden Jahr-Alters-ahete, so bewarbe er sich zu Frankfurt bey Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät um die Volljährigkeit; alsobald wurde Er von Höchst-Derselben, die bey dermalig delicaten Umständen nichts mehrers angelegen seyn lasset, als Sich die Reichsfürsten zu Freunden zu machen, für mehrjährig erklärt. So bald nun dieser Herzog zu Berlin das Kayserliche Diploma empfangen, nahme Er von dasigem Hof Abscheid, und tratte die Reise nach seinen Landen an. Unterwegs sprache Er am Bareutischen Hof zu, die einzige und schöne Prinzessin daselbst ware der Vorwurff seines Zuspruchs. Es hatte seine Frau Mutter schon vorläuffig die Anwerbung gethan. So bald der Herzog ankam wurden die Trau-Ringe gewechselt, die Lustbarkeiten beym Bareutischen Hof wurden acht Tage lang mit grösstem Pracht gehalten. Hierauf reißte der Herzog nach seinen Landen ab; zu Stuttgard wurde Er prächtig eingeholt, das ganze Land ware froh seinen jungen Landes-Vatter zu sehen; die Huldigung wurde eingenommen, die schönsten und vortreflichsten Reden bey diesem Anlaß gehalten, und alles in vollkommener Zufriedenheit geendet.

Entsetzliches Hagelwetter.

Anfangs Heumonats diß Jahrs/ entstuhnde in den Gegenden Gurzelen, Berner-Gebiets, ein so erschröckliches Hagelwetter, daß daselbst nicht nur die Feldfrüchte, sondern so gar die Bäume verschlagen, daß sie dürren Besen gleich gesehen. Alldasige Landleuht sind dadurch in grosse Armuht kommen, also daß sie nicht einmal für ihr Viehe das nöhtige Fueter haben. Dieses Wetter nahme seinen Strich über etliche jenseits der Aar gelegene Dörfer, und kame bis Steffisburg, allda es in Wiesen, Ackern und Reben, alles in Grund und Boden verhergetzt, also daß dem Verlaut nach der Korn-Zehnden zu Steffisburg, so sonst alle Jahr über hundert Mütt gegolten, diß Jahr aber um mehr nicht als ein Mütt ersteigert worden.

Von hoher Personen Todes Fall.

Den 16. Christmonat vorigen Jahrs verstarbe zu Brunntrutt in unserer Nachbarschafft, des Heiligen Römischen Reichs Fürst, der Herr Bischoff von Basel, ein geborner Freyherr von Reynach, seines Alters sechszig Jahr. Zu Cronstadt, in Sibenbürgen, verstarbe letzt-verwichenen Brachmonat der dapfere Herr General Centulus, ein geborner Berner, er ware Königlich Ungarischer General-Feld-Marschall Lieutenant, und wegen seinen dem letzt verstorbenen Kayser, und der Königin von Ungarn, treu-geleisteten Diensten Commandant zu Cronstadt in Sibenbürgen. So beschlosse auch der Durchlauchtige Fürst von Ost-Frießland, Carl Edzardus, verwichenen May, in der Blühte seiner Jahren, seines Lebens

E N D E.